

**GRENZFRIEDENSHEFTE**

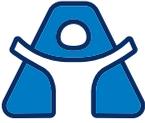
71. JAHRGANG

1/2024

# Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog



- Das Sekretariat der deutschen Minderheit und der Kontaktausschuss
- Nützt die EU den Minderheiten?
- Die „Repolitisierung“ der Minderheitenfrage
- Antisemitismus – ein Thema, das alle angeht
- Geschichten über Grenzen. Wie Grenzen unsere Wahrnehmung prägen
- Die Deutsch-Dänische Entwicklungsallianz
- Platt Drift Barcamp 2024
- „Nordfriesland in Kiel“
- „Den tyske skole og besættelsen“



**ADS**  
AN DEINER SEITE



# Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog

**GRENZFRIEDENSHEFTE**

71. JAHRGANG | HEFT 1/2024

# INHALT

## REDAKTIONSBEITRÄGE

### **Das Sekretariat der deutschen Minderheit und der Kontaktausschuss**

40 Jahre Interessenwahrnehmung in Kopenhagen – Rückblick und Ausblick

Von Harro Hallmann .....6

**Nützt die EU den Minderheiten?** Aspekte einer Diskussion über Chancen und Grenzen für eine aktive Minderheitenpolitik in der Europäischen Union

Von Cornelius von Tiedemann und Gerret Liebing Schlaber .....14

**Die „Repolitisierung“ der Minderheitenfrage** Aktuelle Überlegungen zum Schutz von Minderheiten in Europa

Von Jan Diedrichsen .....28

**Antisemitismus – ein Thema, das alle angeht** Bericht und Fazit zu einer grenzüberschreitenden Diskussionsveranstaltung des Verbandes Deutscher Büchereien Nordschleswig

Von Claudia Knauer ..... 40

### **Geschichten über Grenzen. Wie Grenzen unsere Wahrnehmung prägen**

Süddänische Universität Sonderburg startet großes EU-Forschungsprojekt über Grenzen

Von Dorte Jagetic Andersen und Martin Klatt ..... 48

## HERAUSGEBER

**ADS-Grenzfriedensbund e. V.**

Mürwiker Straße 115, 24943 Flensburg

Tel. (04 61) 8693-0

Fax (04 61) 8693-420

info@dein-ads.de

MEHR INFOS AUF  
**DEIN-ADS.DE**

**Redaktionsgeschäftsstelle**

Barbara Quednau

**Unabhängige, ehrenamtliche Redaktion**

Dr. Levke Bittlinger

Ilse Friis, cand.mag.

Ruth E. Clausen, Dipl. Museol. (FH)

Dr. Matthias Scharl (verantw.)

Gerret Liebing Schlaber, ph.d.

Ronja Bönsch, Doktorandin

## **Die Deutsch-Dänische Entwicklungsallianz**

Ein neuer Ansatz der grenzüberschreitenden Kooperation

Von Simon Faber ..... 56

## **Platt Drift Barcamp 2024** Bericht über den dritten niederdeutschen

Workshoptag in Leck

Von Levke Bittlinger..... 66

## **„Nordfriesland in Kiel“ – Wissenschaftliche Perspektiven auf eine vielfältige Region**

Bericht über eine Frisistik-Tagung an der CAU

Von Christoph Winter..... 72

## **„Den tyske skole og besættelsen“** Jacob Halvas Bjerres Forschungsergebnisse

über die St. Petri-Schule in Kopenhagen

Von Eckhard Bodenstein .....82

**UMSCHAU** ..... 88

**BUCHHINWEISE**.....102

**MITARBEITER\*INNEN DIESES HEFTES**..... 123

**ARTIKEL DES VORJAHRES**..... 125

**Auflage** 900 Exemplare

**Erstausgabe** 1953

**Ausgabe** 1.2024

**Titelfoto**

Martin Klatt

Printed in Germany

ISSN 1867-1853

Die Grenzfriedenshefte erscheinen  
halbjährlich.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
des ADS-Grenzfriedensbundes enthalten.

Einzelheft 7 €.

Für die mit Autorennamen versehenen  
Beiträge und den Herkunftsnachweis der  
darin publizierten Abbildungen zeichnen  
die Verfasser:innen verantwortlich.

*Seit 1983 gibt es in Kopenhagen das Sekretariat der deutschen Minderheit, dessen jeweilige/r Leiter/in für den Kontakt zur dänischen Regierung und zum Folketing (dem dänischen Parlament) zuständig ist. Im Folgenden beschreibt Harro Hallmann, der derzeitige Sekretariatsleiter, die Geschichte und die Aufgaben des Sekretariats.*

## **DAS SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN MINDERHEIT UND DER KONTAKTAUSSCHUSS**

### 40 Jahre Interessenwahrnehmung in Kopenhagen – Rückblick und Ausblick

Am 30. November 2023 fand in Kopenhagen anlässlich des 40. Gründungsjubiläums des Kopenhagener Sekretariats der deutschen Minderheit eine Konferenz und ein Empfang mit 150 Teilnehmern statt. Gefeierte wurde eine Erfolgsgeschichte. Das Sekretariat der deutschen Minderheit in Kopenhagen wurde am 6. September 1983 eingeweiht. Es war vor allem ein Ersatz für das endgültig verlorene Mandat der Minderheit im dänischen Parlament. Das Sekretariat vertritt die Interessen der deutschen Minderheit gegenüber der Regierung und dem Folketing. Besonders wichtig ist, dass der Betrieb vom dänischen Staat finanziert wird. Dazu gehören unter anderem die zentral gelegenen Räumlichkeiten in der Peder Skrams Gade 11 (knapp 10 Gehminuten vom Folketing) und die halbe Stelle des Sekretariatsleiters.

von Harro Hallmann



Abb. 1 Screenshot von der Übertragung der Konferenz im Landstingssaal

Das Sekretariat ist Teil des Bundes Deutscher Nordschleswiger. Die zentralen Aufgaben<sup>1</sup> sind:

- **Wahrnehmung der Interessen der deutschen Minderheit gegenüber Regierung und Folketing.**
- **Vorbereitung von Verhandlungen zwischen den Ministerien und den zuständigen Gremien der Volksgruppe.**
- **Kontaktpflege sowie Darstellung der Position der deutschen Minderheit im Allgemeinen und in konkreten Fällen gegenüber Folketingsabgeordneten (insbesondere den Mitgliedern des Kontaktausschusses), Fraktionen, Folketingsausschüssen, Ministerien und ihren Beamten.**

Die Konferenz im Landstingssaal auf Schloss Christiansborg am 30. November 2023 stand unter der Überschrift „Politische Vertretung von Minderheiten – Er-

fahrungen und Herausforderungen“. Der Gastgeber, Parlamentspräsident Søren Gade, begrüßte die Teilnehmer.

Die Rolle und Bedeutung des Sekretariats wurden hervorgehoben in Beiträgen unter anderem von Kristina Herbst, Präsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages, und Hans Christian-Schmidt, Vorsitzender des Kulturausschusses des Folketings. Der ehemalige Sekretariatsleiter Jan Diedrichsen beschrieb internationale Erfahrungen und ich, Harro Hallmann, durfte als Sekretariatsleiter seit 2020 einen Blick in die Zukunft werfen.<sup>2</sup>

Im Anschluss an die Konferenz fand ein Jubiläumsempfang statt, auf welchem Siegfried Matlok, Sekretariatsleiter von 1983 bis 2007, den Blick auf die Gründungszeit des Sekretariats richtete.<sup>3</sup> Regierungschefin Mette Frederiksen dankte in einem schriftlichen Grußwort dem Sekretariat für seinen Einsatz.<sup>4</sup> BDN-Haupt-



Abb. 2 Gäste des Empfanges auf Christiansborg am 30. November 2023

vorsitzender Hinrich Jürgensen betonte in seiner Rede, dass das Sekretariat aus der Not geboren wurde: „Wir verloren unser Mandat im Parlament und fürchteten um unseren Einfluss in Kopenhagen. Zwar gab und gibt es mit dem Kontaktausschuss ein Gremium zur Wahrnehmung unserer Interessen, aber ein jährliches Treffen ist nicht viel. Wir brauchten und brauchen eine deutliche Präsenz in der Landeshauptstadt.“

## Der Kontaktausschuss

Die deutsche Minderheit war im Folkeeting mit einem Mandat vertreten, von 1920 bis 1943 und von 1953 bis 1964 direkt über die Schleswigsche Partei und von 1973 bis 1979 indirekt über die Zentrumsdemokraten (Centrum-Demokraterne). Auf Grund des Mandatsverlustes wurde im Jahr 1965 der Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit als beratender Ausschuss unter dem Staatsministerium eingerichtet.<sup>5</sup>

Der Ausschuss wurde auch beibehalten, nachdem die Minderheit ab 1973 erneut im Parlament vertreten war. Über das Innenministerium und das Unterrichtsministerium ist der Kontaktausschuss heute im Kulturministerium angesiedelt.

„Wir verloren unser Mandat im Parlament und fürchteten um unseren Einfluss in Kopenhagen. Zwar gab und gibt es mit dem Kontaktausschuss ein Gremium zur Wahrnehmung unserer Interessen, aber ein jährliches Treffen ist nicht viel. Wir brauchten und brauchen eine deutliche Präsenz in der Landeshauptstadt.“  
(Hinrich Jürgensen)

Der Ausschuss besteht aus je einem Mitglied, gewählt von den Fraktionen des Parlaments mit dem Kulturminister als Vorsitzenden. Hinzu kommen drei vom Bund Deutscher Nordschleswiger Gewählte sowie der Leiter des Kopenhagener Sekretariats.<sup>6</sup> Der Ausschuss trifft sich typisch einmal jährlich, jeweils im Wechsel Kopenhagen – Nordschleswig.

Im März 2021 beschäftigte der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger sich mit dem Thema Kontaktausschuss. Dabei wurde festgestellt, dass das jetzige Modell eingebaute strukturelle Schwächen hat:

„So ist es nicht verwunderlich, dass die verschiedenen Minister unterschiedliches Wissen über und Interesse an der deutschen Minderheit haben. Auch ist es in den kleinen Ministerien – wie aktuell im Kulturministerium – schwieriger Mittel zu finden, als in einem größeren Ministerium. Zu den Schwächen gehört auch, dass es Grundregel der Regierungsarbeit ist, dass ein Minister sich nicht in die Aufgabengebiete anderer Ministerien einmischet. Aber genau das sollte der/die Vorsitzende des Ausschusses tun, wenn es um die Belange der Minderheit geht.“<sup>7</sup>

Auf der Grundlage der Beratungen wurde ein neues Modell vorgeschlagen, dessen wichtigste Änderungen sein sollten:

1. Zukünftig als Ausschuss des Folketings (weiterhin mit Vertretern und Vertreterinnen aller Fraktionen)
2. Vorsitzende/r zukünftig nicht Minister oder Ministerin, sondern eines der vom Folketing gewählten Mitglieder, welches sich proaktiv für die Minderheit einsetzen kann.



Abb. 3 Grußwort der Regierungschefin

Die Umsetzung des Vorschlages war in den folgenden Jahren eine der wichtigsten Aufgaben des Sekretariats.

Diese wird nun zu Beginn des neuen Parlamentsjahres Anfang Oktober 2024 erwartet.<sup>8</sup> Mit der Umsetzung wird ein Ausschuss unter dem Kulturausschuss des Folketings eingerichtet mit Mitgliedern aller Fraktionen und einem vom Ausschuss zu wählender Vorsitz. Im Parlamentsausschuss ist die deutsche Minderheit nicht direkt vertreten, wird aber als Gast eingeladen. Der Ausschuss wird sich nach Plan zweimal jährlich treffen und auch damit eine höhere Effektivität haben können.

Das neue Modell muss sich beweisen, aber der Rahmen für eine erfolgreiche Arbeit ist abgesteckt.



Abb. 4 Einweihung des Sekretariats 1983, Regierungschef Poul Schlüter (Mitte) schüttelt dem Leiter des Sekretariats, Siegfried Matlok, die Hand.

## Aufgaben und Erfolge

Zu den wichtigsten Erfolgen des Sekretariats und des Kontaktausschusses gehören die Sonderregeln, die in Verbindung mit der dänischen **Kommunalreform** von 2006 (mit Wirkung vom 1. Januar 2007) unter anderem die politische Vertretung der deutschen Minderheit in den Kommunen sicherten.<sup>9</sup>

Ein weiteres Thema ist die **Sprachencharta** des Europarates und die Umsetzung sowie die Bemühungen, Dänemark davon zu überzeugen weitere Verpflichtungen zu übernehmen.<sup>10</sup>

Seit fast 15 Jahren ist die **Gleichstellung der Schulen** der deutschen Minderheit ein Thema. Ausgangspunkt war der *Bericht der dänisch-schleswig-holsteinischen Arbeitsgruppe zur Behandlung von*

*Gleichstellungsfragen in der Finanzierung der Schulen der dänischen und deutschen Minderheiten* vom November 2010. In einer Presseerklärung teilte das dänische Unterrichtsministerium mit, dass für 2011 2,5 Mio. DKK für eine Umsetzung des Gleichbehandlungsprinzips zur Verfügung gestellt werden.<sup>11</sup>

Allerdings wurden bei dieser Umsetzung folgende Punkte nicht berücksichtigt:

- die investiven Mittel
- das Deutsche Gymnasium für Nord-schleswig (DGN) sowie
- die inzwischen stark gestiegenen Schülerzahlen

Der erste Punkt wurde ab dem Haushaltsjahr 2015 umgesetzt, nachdem die damalige Minderheitenregierung einsehen musste, dass es im Folketing eine Mehrheit für die Durchführung des Vor-

schlages gab. Die Umsetzung bedeutet aktuell jährlich rund 5 Mio. DKK Einnahmen für den Schulbereich der Minderheit, wobei der Betrag abhängig ist von den investiven Schulausgaben der vier nordschleswigschen Kommunen.

Der zweite Punkt – finanzielle **Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig** mit den öffentlichen dänischen Gymnasien – wurde ab 2024 erreicht und bringt der Minderheit jährlich gut 3 Mio. DKK zusätzlich. Der dritte und letzte Punkt gehört zu den aktuellen Aufgaben des Sekretariats. Nach Berechnungen des Unterrichtsministeriums würde eine Gleichstellung auf Grundlage der aktuellen – rekordhohen – **Schülerzahlen** Mittel in Höhe von rund 1,5 Mio. DKK jährlich bedeuten.

## Andere Modelle

Grundlegend gibt es verschiedene Modelle der Interessenwahrnehmung, die sich in der Praxis nicht ausschließen, sondern ergänzen und die historisch in unterschiedlicher Form und Kombination genutzt worden sind. Neben den oben beschriebenen (Sekretariat und Kontaktausschuss) gilt das unter anderem für folgende Modelle:

- **Minderheitenbeauftragte**
- **Parteien der Mehrheit** („Huckepack“)
- **Minderheitenparteien**

Das **Beauftragtenmodell** ist in Dänemark bei weitem nicht so verbreitet wie in Deutschland. Es gibt auch keine/n Minderheitenbeauftragte/n. In Deutschland gibt es diese/n sowohl auf Landes- wie auch auf Bundesebene. Die Frage ist, ob die Beauftragten überhaupt ein Beispiel für politische Beteiligung durch die Minder-

heiten sind, denn die beiden Beauftragten in Deutschland sind Teil der Regierungen. Wie effektiv das Modell ist, hängt somit von den Befugnissen dieser und in hohem Maße auch von den jeweiligen Personen ab. In der Praxis gibt es aber viele Beispiele für einen gelungenen Einsatz der beiden Beauftragten für die deutsche Minderheit.

Politische Partizipation kann auch über die **etablierten Parteien der Mehrheitsgesellschaft** stattfinden. Sowohl über Angehörige der Minderheit, die über die Parteilisten gewählt werden als auch über formelle Zusammenarbeit. In der Praxis zeigt sich oft, dass es Minderheitenangehörigen in Mehrheitsparteien schwerfällt, sich übermäßig für die Belange der Minderheit einzusetzen. Dies ist einfacher für Mitglieder, die offiziell als Vertreter der Minderheit aufgestellt sind, wie das für die deutsche Minderheit von 1973 bis 1979 der Fall war.

Die reinste Form der politischen Beteiligung wird durch eine eigene **Minderheitenpartei** erlangt. Seit der Bundestagswahl ist der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) mit Stefan Seidler im Parlament vertreten. Dies hat vor allem zu einer höheren Wahrnehmung der dänischen Minderheit beigetragen, unter anderem durch hunderte von Interviews und Medienbeiträgen.

Durch die Zahlenverhältnisse und Strukturen ist eine Person im Bundestag weniger einflussreich, als ein Vertreter/eine Vertreterin der deutschen Nordschleswiger es sein könnte. Ich bin überzeugt, dass eine direkte Vertretung im Folketing erfolgreicher wäre als Sekretariat und Kontaktausschuss zusammen.

Auch in 20 Jahren wird es darum gehen, die deutsche Minderheit im Bewusstsein der Kopenhagener Entscheidungsträger zu verankern.

Bis auf weiteres bleiben Sekretariat und Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit dafür eine sehr gute „Notlösung“, die mit dem neuen Parlamentsausschuss noch gestärkt wird.

Das ist allerdings zurzeit keine realistische Möglichkeit, da für ein Kreismandat rund 15 - 20.000 Stimmen nötig wären, während die Schleswigsche Partei bei der

Regionswahl 2017 nur 5.267 Stimmen erreichte. Eine Huckepack-Lösung über eine andere Partei würde weniger Stimmen erfordern, aber auch voraussetzen, dass die Stimmberechtigten aus der Minderheit bereit wären, diese Person – ungeachtet ihrer üblichen Parteipräferenz – zu wählen. Eine weitere Möglichkeit wäre ein gesichertes Mandat, wie es für die Färöer und Grönland gilt.<sup>12</sup> Das würde aber wahrscheinlich eine Grundgesetzänderung voraussetzen – in Dänemark eine schier unüberwindbare Hürde.

Wie auch immer: auch in 20 Jahren wird es darum gehen, die deutsche Minderheit im Bewusstsein der Kopenhagener Entscheidungsträger zu verankern. Bis auf weiteres bleiben Sekretariat und Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit dafür eine sehr gute „Notlösung“, die mit dem neuen Parlamentsausschuss noch gestärkt wird..

---

## Anmerkungen

- 1 Die aktuelle Funktionsbeschreibung wurde vom BDN-Hauptvorstand am 19. April 2021 beschlossen. Funktionsbeschreibung und weitere grundlegende Informationen zum Sekretariat: <https://bdn.dk/sekretariat/> Die aktuelle Funktionsbeschreibung wurde vom BDN-Hauptvorstand am 19. April 2021 beschlossen. Funktionsbeschreibung und weitere grundlegende Informationen zum Sekretariat: <https://bdn.dk/sekretariat/>.
- 2 Zum Jubiläum siehe die ausführliche Berichterstattung in Der Nordschleswiger: <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-danemark-politik-deutschland/streicheleinheiten-satt-fuer-minderheit>, <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-danemark-politik/mette-frederiksen-dankt-fuer-einsatz-minderheit>, <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-danemark-politik/kontaktpflege-im-folketing-zum-wohl-minderheit>, <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-danemark-politik/abgeordnete-minderheiten-lobby-beim-folketing-von-entscheidender>, <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig/blick-zukunft-minderheit-20-jahren>.
- 3 Hierzu auch Grenzland 2020, Siegfried Matlok: Mehr als ein Zimmer in Kopenhagen, BDN, S. 202 – 211. Abzurufen unter <https://bdn.dk/grenzland/>.
- 4 ”Det tyske mindretals sekretariat udfylder en vigtig rolle i varetagelsen af det tyske mindretals interesser over for regeringen og Folketinget. Et arbejde, som alle parter nyder stor gavn af, og som jeg på

vegne af regeringen gerne vil sende en tak for i denne anledning.” Statsministeriet, Hilsen i anledning af 40-års jubilæum for det tyske mindretals sekretariat i København, 29. november 2023.

5 Hans Schultz Hansen: Kontaktudvalget for det Tyske Mindretal - oprettelsen og de første år 1965-1973. Sønderjydske Årbøger 2011, 123, S. 161-190.

6 <https://kum.dk/kulturomraader/det-dansk-tyske-graenseland/kontaktudvalget>. Der Innenminister ist stellvertretender Vorsitzender, was ihm aber kaum klar ist, siehe Simon Emil Ammitzbøll-Bille: Insider - Fire år med Løkke: ”På et tidspunkt bliver vi kontaktet af Kulturministeriet, fordi det er gået op for dem, at jeg er næstformand for udvalget vedrørende det tyske mindretal i Danmark. Det lyder mærkeligt, at man sådan kan opdage det, men det viser sig, at Indenrigsministeren er født medlem og næstformand for udvalget. Lidt pinligt. For på det tidspunkt har jeg været minister i mere end et år.”

7 „Vorschlag für eine neue Struktur des Kopenhagener Kontaktausschusses“ behandelt auf dem vertraulichen Teil der BDN-Hauptvorstandssitzung am 22. März 2021.

8 Siehe Bericht des Ausschusses für die Geschäftsordnung (UFO) vom 28. Februar 2024 <https://www.ft.dk/samling/20231/almdel/UFO/bilag/48/2832975.pdf> sowie <https://www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-daenemark-politik/eigener-ausschuss-deutsche-minderheit-einem-bein-im-folketing>

9 Harro Hallmann: Die deutsche Volksgruppe und die dänische Kommunalreform. Grenzfriedenshefte 1/2006, S. 13-22.

10 Harro Hallmann: Die Sprachencharta. Theorie und Praxis in Bezug auf Deutsch in Nordschleswig. Grenzfriedenshefte 2/2023, S. 15-24.

11 ”For at sikre en fuld overholdelse af ligebehandlingsprincippet over for de tyske mindretalsskoler har regeringen og aftalepartierne i forbindelse med Aftale om Finansloven for 2011 besluttet at øge det særlige tilskud til de tyske mindretalsskoler med 2,5 millioner kroner i 2011 stigende til 4,6 millioner kroner i 2014 og frem.” Presseerklæring Undervisningsministeriet vom 12. November 2010.

12 Grundlovens §28: ”Folketinget udgør én forsamling bestående af højst 179 medlemmer, hvoraf 2 medlemmer vælges på Færøerne og 2 i Grønland.” Für Minderheiten reservierte Plätze im Parlament gibt es beispielsweise in Kroatien.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1- 3: Harro Hallmann

Abb. 4: Deutsches Archiv Nordschleswig, Sonderburg

*„Nützt die EU den Minderheiten?“ So lautete die Titelfrage einer von den beiden Minderheitenparteien SSW und SP arrangierten Podiumsdiskussion am 25. März 2024 im Hotel des Nordens bei Kupfermühle, auf welcher fünf Kandidaten für die Wahl zum Europäischen Parlament am 6. – 9. Juni, darunter zwei aktuelle Abgeordnete und eine Kandidatin für die Kommissionspräsidentschaft über Möglichkeiten und Grenzen der Minderheitenpolitik in der Europäischen Union mit einem zahlreich erschienenen Publikum debattierten. Der folgende Beitrag ist eine erweiterte Version des am 26.3.2024 im Nord-schleswiger durch den stellvertretenden Chefredakteur Cornelius von Tiedemann unter dem Titel „Minderheiten in der EU: Nicht alle sind bei Debatte im Grenzland einer Meinung“ veröffentlichten Artikels, der am Folgetag ebendort durch den Leitartikel „Wenn Minderheiten als Gefahr für andere dargestellt werden“ ergänzt wurde. Im Folgenden bringen Cornelius von Tiedemann und unser an jenem Abend ebenfalls in Kupfermühle anwesendes Redaktionsmitglied Gerret Liebing Schlaber einen ausführlichen Einblick in die angesprochenen Themen und geführten Diskussionen, die für Gegenwart und Zukunft der Grenzregion und Europas von wichtiger Bedeutung sind.*

## **NÜTZT DIE EU DEN MINDERHEITEN?**

Aspekte einer Diskussion über Chancen und Grenzen für eine aktive Minderheitenpolitik in der Europäischen Union

„Nützt die EU den Minderheiten?“, lautete die Leitfrage, die wenig überraschend nicht bloß mit knappen Ja und Neins beantwortet, sondern in einem prall gefüllten Konferenzsaal im Hotel des Nordens nahe am Grenzübergang Krusau-Kupfermühle differenziert erörtert wurde. Dabei stellte sich auch die Frage nach möglichen Veränderungen, welche die Minderheitenpolitik der EU im Sinne der Betroffenen, aber auch zum Nutzen der gesamten Gesellschaften in Grenzregionen und in Gebieten mit Minderheitenvolksgruppen effizienter und nachhaltiger gestalten könnte.

von Cornelius von Tiedemann und Gerret Liebing Schlaber

Der Begrüßung durch die beiden Parteivorsitzenden Christian Dirschauer und Rainer Naujeck folgte eine kurze Einführung in die Thematik durch die Vorsitzende der European Free Alliance (EFA), Lorena López de Lacalle Arizti. Die aus dem Baskenland stammende Sprecherin des europäischen Zusammenschlusses sehr vieler Minderheitenparteien hob unter anderem hervor, dass es bei den Wahlen zum Europäischen Parlament noch immer keine transnationalen Listen gebe und somit viele nicht ihre Wunsch Kandidaten wählen können. Zwar stehe selbst EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen einem solchen Konzept positiv gegenüber, doch der Europäische Rat als Vertretung der Mitgliedsstaaten beharre auf getrennten Wahlvorgängen in den Staaten selbst.

Die sich anschließende, durchgehend simultan übersetzte Podiumsdiskussion wurde von den Chefredakteuren Gwyn Nissen (Der Nordschleswiger) und Søren Munch (Flensborg Avis) launig, aber stringent moderiert: Zugelassen waren kurze Fragen aus dem Publikum – und kurze Antworten vom Podium. In einer ersten Runde stellten die sechs anwesenden Kandidaten kurz ihre bisherigen Arbeitsschwerpunkte und Interessen vor. Unter diesen stach besonders die erst 23-jährige Sylterin Maylies Roßberg hervor, die zwar nicht zur Parlamentswahl antritt, aber von der EFA – die zur Zeit sechs Abgeordnete verschiedener Minderheitenparteien im Europäischen Parlament stellt – als Spitzenkandidatin für den Kommissionsvorsitz nominiert worden ist. Auch wenn die dem SSW angehörende Studentin der Sozioökonomik sich keine realistischen Chancen auf die Nachfolge Ursula von der Leyens ausrechnet, will sie ihre Kandidatur nicht als bloße Symbol-



Abb. 1 Plakat zur Diskussionsveranstaltung am 25. März

politik verstanden wissen. Mit ihrer Nominierung sei es möglich, dass sie Minderheiten- und Grenzlandthemen auf einer Ebene einbringen könne, auf welcher diese bisher wenig Gehör gefunden haben.

## Tut die Europäische Union genug für die Minderheiten?

Vor der Eröffnung der ersten Fragerunde wandte sich Moderator Gwyn Nissen an die anwesenden Jugendlichen, allesamt von den Jungen SPitzen und Schülerinnen und Schüler bzw. Abiturient\*innen des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig, inwieweit diese an diesem Abend schon etwas Neues erfahren haben. Dies bejahte die frisch gewählte Vorsitzende der Jugendorganisation Wencke Andresen und war wie ihr Stellvertreter Niklas Nissen „gespannt auf Lösungsvorschläge“.



Abb. 2 Moderator Gwyn Nissen im Gespräch mit Wencke Andresen und Niklas Nissen

Diese sollten auch von den Kandidaten kommen, verbunden mit teils deutlicher Kritik an den derzeitigen Zuständen. Der Abgeordnete der Grünen, Rasmus Andresen, sagte einleitend unmissverständlich: „Die EU macht nichts Gutes für die Minderheiten.“ Die EU-Kommission unter Ursula von der Leyen (CDU/EVP) habe sich mehrfach dagegen gesperrt, dass Minderheitenrechte auf EU-Ebene verankert werden - und dies, obschon er und die große Mehrheit des EU-Parlamentes sich für die Verankerung von Minderheitenrechten im Sinne der europaweiten Bürgerinitiative „Minority Safepack“ (MSPI) ausgesprochen hätten, so der 2019 erstmals gewählte EP-Abgeordnete aus Flensburg. Er hoffe, dass „Maylies diesbezüglich in Kandidatenrunden Fragen an Ursula von der Leyen und die Spitzenkandidaten der anderen Parteiengruppen stellen“ könne. Die EU als minderheitenpolitische Plattform abschreiben will er aber nicht – im Gegenteil: Wenn die Kommission sich

etwa vom Gesamtpaket Minority Safepack Initiative nicht überzeugen lasse, „sollten wir auch einzelne Forderungen aus der MSPI nehmen und versuchen, sie durchzusetzen. Auch Punkte, von denen nicht nur Minderheiten etwas haben, zum Beispiel beim Thema Geoblocking“.

Der ebenfalls seit 2019 im Parlament vertretene Niclas Herbst machte derweil deutlich, dass die Frage des Abends, ob „die EU“ den Minderheiten nütze, kaum zu beantworten sei, da es „die EU“ so nicht gebe. Denn während sich das Parlament zum Beispiel sehr wohlwollend mit der MSPI auseinandergesetzt habe, habe sich die EU-Kommission dann jedoch „nicht mit Ruhm bekleckert“. Die wahre Herausforderung sieht der in Ostholstein wohnhafte CDU/EVP-Abgeordnete jedoch im Rat der Europäischen Union, in dem sich die nationalen Regierungen versammeln und der im System der EU die Richtlinien bestimmt. Denn in der Meinungsbildung sei die nationale Politik noch immer aus-

schlaggebend. Damit die Minderheiten auf Europaebene nicht mehr übersehen werden können, fordere er deshalb einen EU-Minderheitenkommissar.

Letzteres unterstützt auch der in der Region Syddanmark für die Sozialdemokraten antretende Andi Helbo Sejersen. Im zunehmenden Rechtspopulismus, der „für die Unterdrückung von Minderheiten steht“, sieht er eine ernste Gefahr. Der Zulauf zu Rechtsaußenparteien nach aktuellen Umfragen beunruhigt auch Maylies Roßberg. Nicht nur deshalb müsse die EU anerkennen, „dass sie für Minderheiten Verantwortung trägt“. Die Kommission dürfe ihre Verantwortung nicht auf die Staaten schieben, man müsse EU-weite Mindeststandards im Minderheitenschutz schaffen und die Staaten bestrafen, welche diese nicht einhalten. Es könne „nicht sein, dass Minderheiten von Nationalstaaten abhängig sind“ und diese von der EU nicht sanktioniert werden können, so Roßberg zur Absage der Kommissionspräsidentin an die autochthonen Minderheiten, die Forderungen der MSPI umzusetzen.

Der in Sonderburg wohnhafte Kandidat der Partei Alternativet, Mikael Hertig, der kurzfristig für die eigentlich vorgesehene Kandidatin von Enhedslisten, Selma Bjørg Evertsen Bolø, eingesprungen war, wies aus eigener früherer Arbeitserfahrung darauf hin, dass es auch außerhalb des EU-Gebiets große Herausforderungen gebe, etwa bei den Samen in Norwegen und den alteingesessenen Grönländern. Dabei verwies er auf den notwendigen Schutz der nicht als Amts- und landesweite Arbeitsprachen zugelassenen Minderheitensprachen, die jeweils eine eige-

ne Denkweise verkörpern. „Dänisch hat keinen richtigen Konjunktiv, deshalb ist es nicht gut geeignet, um Unterschiede zwischen Wirklichkeit und Wunschdenken auszudrücken,“ verwies er nicht ohne Ironie auf markante Unterschiede selbst zwischen Nachbarsprachen wie Deutsch und Dänisch, um die Bedeutung jeder einzelnen Sprache zu illustrieren.

Als eine mögliche Lösung, um den autochthonen Minderheiten permanent in der EU Gehör zu verschaffen, standen letztlich alle Teilnehmenden der Einrichtung des Amtes eines Minderheitenkommissars / einer Minderheitenkommissarin in der EU-Kommission positiv gegenüber. Schließlich würde ein bedeutender Teil der EU-Bürgerinnen und -Bürger einer autochthonen Minderheit angehören, was angemessene Repräsentation verdiene, betonte z.B. Andi Helbo Sejersen.

Die Minority Safepack Initiative (kurz: MSPI) umfasst ein Paket von Gesetzesvorschlägen, die den Schutz nationaler Minderheiten gewährleisten sollen. Hierzu soll eine Reihe von EU-Rechtsakten beschlossen werden, die die Förderung von Minderheitenrechten, Sprachrechten und den Schutz der Kultur der nationalen Minderheiten ermöglichen soll. Dadurch soll die rechtliche Sicherheit von nationalen Minderheiten EU-weit gewährleistet werden.



Abb. 3 Der Hauptvorsitzende des BDN, Hinrich Jürgensen, als Fragesteller aus dem Publikum, im Hintergrund Carsten Kissmeyer (Venstre), MdEP Rasmus Andresen (Grüne) und Moderator (Flensburg Avis)

## Welche Handhabe hat die EU bei Verstößen?

In der ersten Fragerunde wies der BDN-Hauptvorsitzende Hinrich Jürgensen darauf hin, dass die von allen Beitrittskandidaten eingeforderte Einhaltung der in den 1990er Jahren als Mindeststandards eingeführten Kopenhagener Kriterien selbst von alten EU-Ländern oft nicht umgesetzt werden. Dazu gehören auch die beim Europarat verankerte Minderheitencharta, die auch in Dänemark nicht komplett eingehalten werde, etwa in Bezug auf die Nutzung der Minderheitensprache Deutsch im Behördenverkehr, die Sichtbarmachung der angestammten Minderheit im öffentlichen Raum (z.B. auf Ortstafeln) oder die immer noch eigens zu beantragende polizeiliche Genehmigung, um die eigene Flagge nutzen zu dürfen.

Die Kandidaten zeigten darin Einigkeit, dass die EU die Einhaltung dieser grundlegenden Kriterien auch konsequent durchsetzen müsse. Niclas Herbst wies darauf

hin, dass man gerade aus der Entwicklung wie zuletzt in Ungarn unter Viktor Orbán lernen und die Einhaltung des europäischen Rechtes konsequent einfordern müsse. Dazu zähle auch die Zurückhaltung von EU-Fördermitteln. Rasmus Andresen stimmte dem zu und erwähnte, dass man die Grundlagen wie die Kopenhagener Kriterien nicht nur einhalten, sondern weiterentwickeln müsse – etwa durch die Verankerung von Forderungen aus der MSPI. Andi Sejersen ergänzte, dass gerade der Ausbau des Minderheitenschutzes wichtig sei, unter anderem weil es eine Frage der Identität sei, wie man seinen Heimatort nenne. Für ihn gehören sowohl die Flagge als auch zweisprachige Ortsschilder zur Identität von Minderheiten – auch in Dänemark. „Da können wir noch besser werden“, räumte der Sozialdemokrat zu den beiden Themen ein, die zuletzt in Dänemark einige Aufmerksamkeit genossen.



Abb. 4 Andi Helbo Sejersen, Kandidat für die dänischen Sozialdemokraten, während der Diskussion.

## Rechtsruck in Europa – was das für die Minderheiten bedeuten würde

Auf die Frage des früheren SP-Abgeordneten im Apenrader Kommunalrat, Kurt Andresen, wie man dem zunehmenden Rechtspopulismus mit seinen vermeintlich einfachen Antworten auf komplizierte Fragen entgegentreten und wie man das System EU für die einfachen Bürgerinnen und Bürger verständlicher machen könne, gab es ebenfalls recht einhellige Antworten.

Maylis Roßberg kritisierte: „Die demokratischen Parteien sind mitschuldig am Aufstieg der Rechtspopulisten, die keine Lösungen haben, sondern nur noch mehr Probleme schaffen. Wir müssen sehr klar kommunizieren, worum es in Europa überhaupt geht.“ Schon in ihrem Eingangsstatement hatte sie gewarnt: „Es sieht schlecht aus für die Minderheitenrechte in der EU, wenn man sich die Wahlprognosen ansieht. Denn die Rechtspopulisten sind sehr stark.“

Rasmus Andresen sieht ein Problem darin, dass Europapolitik in erster Linie als nationale Politik betrieben werde. Er kritisierte die dänische Regierung dafür, dass

sie sich nicht zu genügend EU-weiter Zusammenarbeit traue. Die EU müsse „weit demokratischer“ werden, das Parlament müsse mehr Einfluss bekommen, die Staaten sollen weniger bestimmen. Man brauche mehr Transparenz und Informationen über die Grenzen hinweg. Auch bei den aktuellen Herausforderungen brauche man viel mehr gemeineuropäische Diskussionen. Doch aktuell verenge sich noch mehr auf die nationale Perspektive. „Der rechte Flügel kann nach der Wahl mehr Einfluss gewinnen, und es ist wichtig, sich in die politische Debatte einzumischen und wählen zu gehen“, so Rasmus Andresen. Ein ermutigendes Beispiel seien die Demonstrationen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus in Deutschland.

Andi Helbo Sejersen warnte davor, den „substanziellen Erzählungen Nährboden“ zu geben und mahnte: „Wir dürfen bei den Schlammschlachten nicht mitmachen. Wir müssen anständig bleiben.“ Die EU dürfe nicht als ein kompliziertes System vermittelt werden, vor welchem der einzelne Mensch sich ohnmächtig fühle. „Wir dürfen uns von denen nicht in Angst

versetzen lassen“, sagte Niclas Herbst. Für den CDU-Politiker steht nach fünf Jahren im Europaparlament fest: „Die arbeiten überhaupt nicht mit und kommen dann nur am Ende zur Parlamentssitzung und reden, egal, worum es eigentlich geht, über Migration.“ Man müsse den Menschen offen sagen, dass „die Fragen, die wir im Europaparlament diskutieren, teilweise sehr kompliziert sind.“ Aber: „Es bringt nichts, diese Parteien zu wählen.“ Für ihn steht fest: Die demokratischen Parteien im Europaparlament haben zuletzt nicht immer gut genug zusammengearbeitet, um den Einfluss der extremistischen Bewegungen zu verhindern – „wir dürfen ihnen jetzt aber keine Spielräume und keine Macht mehr geben.“

Der Kandidat der dänischen liberalen Partei Venstre, Carsten Kissmeyer, hatte bereits in seiner einführenden Stellungnahme kritisiert, dass EU-Themen in Dänemark allzu oft als Entweder-Oder-Fragen behandelt werden, etwa in Bezug auf die Zusammenarbeit in der Sicherheitspolitik, die Währungsunion, ja, selbst ob man überhaupt zur EU gehören wolle. Diesbezüglich müsse deutlicher vermittelt werden, dass Dänemark vieles alleine nicht mehr schaffen könne und Europa zusammenarbeiten müsse.

## Das Verhältnis zwischen Union und Mitgliedsstaaten

Gösta Toft, einer der Vizepräsidenten der Föderation Europäischer Nationalitäten (FUEN), hakte noch einmal nach, was man konkret tun könne, um mehr Minderheitenschutz in der EU durchzusetzen. Seit 30 Jahren seien im Europäischen Parlament zahlreiche Resolutionen zugunsten der Minderheiten verabschiedet worden, konkret passiert sei aber nichts.

Der aus dem mitteljütischen Ikast angereiste Carsten Kissmeyer warnte an dieser Stelle davor, die MSPI in Europa 1:1 umzusetzen. „Einige der Themen der MSPI sind in Dänemark gefährlich (”sprængfarlig”), denn es geht dabei darum, nationale Souveränität abzugeben“, so Kissmeyer: „Da müssen wir vorsichtig sein, um nicht dem rechten Flügel Vorschub zu leisten.“ Der Generalsekretär des Sydslesvigsk Forening, Jens A. Christiansen, fragte daraufhin, ob das Thema der autochthonen Minderheiten wirklich in ganz Dänemark eine so große Rolle spiele, dass man strengeren Minderheitenschutz als Eingriff in die nationale Politik spüren würde; er ergänzte, dass die Minderheiten wie die von ihm vertretenen dänischen Südschleswiger an die Nation gekoppelt seien und daher auch großes Interesse an der Stabilität des Nationalstaats haben. Auch der FUEN gehe es um Gleichberechtigung und nicht um Separatismus.

In der Tat gab es bei der Frage, wie viel Souveränität die nationale Politik gegenüber der EU bewahren solle, recht unterschiedliche Meinungen. Carsten Kissmeyer betonte, dass das Subsidiaritätsprinzip auch künftig gelten und es weiterhin verschiedene Verwaltungsebenen von den Kommunen über die Regionen und Staaten bis hin zur EU geben werde. Themenbereiche, in welchen es deutliche kulturelle Unterschiede zwischen den Staaten gebe, sollten weiterhin unter staatlicher Souveränität bleiben.

Dies sieht der Sozialdemokrat Andi Helbo Sejersen gerade in Bezug auf Beschäftigungs- und Sozialpolitik genauso: Dänemark sei einer der wettbewerbsfähigsten Arbeitsmärkte Europas. Die EU



Abb. 5 Venstre-Kandidat Carsten Kissmeyer mit Rasmus Andresen

solle die nationale Politik deshalb zum Beispiel gerade in diesem Bereich nicht zu sehr beeinflussen. Damit stand er in deutlichem Gegensatz zu Rasmus Andresen, der dazu aufrief, gerade den sozialen Aspekt auf EU-Ebene stärker zu gewichten.

Mikael Hertig, Kandidat der dänischen Partei Alternativet, die sich gern der Grünen/EFA-Fraktion im Europaparlament anschließen möchte, sieht hingegen gerade in der EU-Zusammenarbeit eine Chance, aus Dänemark heraus etwas zu ändern und sogar „den Unterschied zu machen“, während man als kleiner isolierter Staat kaum Einfluss auf die großen Entwicklungen nehmen könne. Die Souveränität stehe zwar im Grundgesetz, doch seit 1953 habe sich die Welt verändert. „Dänemark ist ein kleines Land. Es ist komplett unrealistisch, einen Nationalstaat wie 1953 zu haben, vergesst es!“, so der Sonderburger. Er wünscht sich für die EU ein neues Vertragswerk, das sich das deutsche Grundgesetz zum Vorbild nimmt und in dem demnach das Volk die Parteien wählt und diese dann eine Regierung wählen.

Maylis Roßberg formulierte den vor einigen Jahren noch sehr viel häufiger diskutierten Wunsch nach einem Europa der Regionen, der Politik von unten nach oben denkt. „Wenn etwas lokal gelöst werden kann, dann soll das geschehen. Doch in Bereichen wie den Minderheitenrechten funktioniert das einfach nicht, weil sie in den Nationalstaaten oft nicht eingehalten werden“, sagte die SSW-Politikerin, die sich wie Rasmus Andresen und Niclas Herbst als Anhängerin eines Europas der Regionen zeigte. Letzterer erinnerte daran, dass von einem „Kraken in Brüssel“, der immer mehr Macht an sich reiße, keine Rede sein könne. „Die Staaten haben doch immer freiwillig Souveränität an die EU abgegeben. Das erzählen die Populisten oft falsch“, so Herbst, der die Zusammenarbeit bei großen Themen wie Sicherheit, Migration und Entwicklungshilfe für wichtig hält und für andere Themen wie in anderen Bereichen regionale Kompetenzen sieht; es sei natürlich, dass z.B. Bayern und Österreich andere regionale Interessen haben als z.B. Schleswig-Holstein und Dä-



Abb. 6 Moderator Gwyn Nissen (Der Nordschleswiger) mit Maylies Roßberg (SSW/EFA) und MdEP Niclas Herbst (CDU/EVP)

nemark. Rasmus Andresen ergänzte, dass gerade in Bezug auf eine gemeinsame Klimapolitik, in welcher die EU mit ihrem „Green Deal“ bereits fortschrittlicher sei als viele Mitgliedsstaaten, auch die sozialpolitische Komponente nicht fehlen dürfe und die EU deshalb auf diesem Feld Rahmenbedingungen für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik setzen müsse.

## Minderheiten und Forderungen nach Eigenständigkeit

Obwohl eines der zentralen Themen der Diskussion die Frage nach der Gleichberechtigung autochthoner Minderheiten ohne eigenen Staat war, kam aus dem Publikum doch noch einmal die Frage, wie man sich zu den Forderungen nach Eigenstaatlichkeit wie z.B. in Katalonien stellen würde – und ob ein solcher neuer Staat die Rechte der zur Minderheit werdenden kastilischsprachigen Spanier einhalten würde. Während Maylies Roßberg

zurückhaltend antwortete und abermals betonte, dass nur wenige in der EFA vertretene Gruppen einen eigenen Staat und viel mehr die Gleichberechtigung im bestehenden Staat anstrebten, bezog Mikael Hertzog im angesprochenen Fall eine klare Position: Katalonien sei ein besonderer Fall, ein großer Teil der Bevölkerung und möglicherweise sogar die Mehrheit wolle einen eigenen Staat; die Interessen des bestehenden Staates haben nicht automatisch Vorrang. Eine mögliche Schwächung der kastilischen Sprache in einem eigenständigen Katalonien sei ein nachrangiges Problem im Vergleich zur Inhaftierung katalonischer Politiker, die für die Unabhängigkeit eintraten. Der kurz darauf noch einmal direkt angesprochene Rasmus Andresen erinnerte an die sehr pro-europäische Schottische Nationalpartei, die bis zum „Brexit“ zur EFA-Gruppe in der Grünen Fraktion gehört hatte. Er selbst würde sich nicht einmischen, würde sich



Abb. 7 Der Abgeordnete im Europäischen Parlament, Rasmus Andresen (Grüne), im Gespräch mit Hinrich Jürgensen und Ruth Candussi (Schleswigsche Partei)

aber an ein erfolgreiches Referendum für einen eigenen Staat in einer solchen Region halten: „Die Menschen vor Ort müssen selbst bestimmen. Die EU müsste dann den Weg für eigenständige Entwicklungen freimachen“, was mit Applaus aus dem Publikum quittiert wurde.

### Stärkung von Grenzregionen durch die Europäische Union?

In einer letzten gemeinsamen Frageunde bezogen die Anwesenden zu der Frage Stellung, wie die EU die Grenzregionen zwischen Staaten besser fördern könne. Rasmus Andresen kritisierte, dass dieses Thema in der EU viel zu wenig Raum einnehme, obwohl viele Menschen in solchen Regionen leben. Er forderte zu stärkerer gemeinsamer Organisation auf, so wie es bereits in einer „Intergroup“ (internationale Arbeitsgruppe von Parlamentariern)

für Grenzregionen funktioniere. Auch hier müsse Sozialpolitik thematisiert werden, weil selbst im gut vernetzten deutsch-dänischen Grenzland „Menschen wegen der unterschiedlichen Sozialsysteme immer wieder zwischen die Stühle geraten“.

Carsten Kissmeyer war auch an dieser Stelle zurückhaltender und sah ein Europaparlament, dessen Kompetenzen auch in Bezug auf Grenzregionen über jenen des Folketings liegt, noch in einer fernen Zukunft. Er verwies auf einen bereits guten Austausch im Bildungswesen, der in Grenzregionen noch weiter ausgebaut werden könne.

Niclas Herbst forderte dazu auf, Grenzregionen und Minderheiten als eine Stärke Europas anzusehen. Man müsse nach dem Grundsatz der „best practice“ sehen, wo und wie es am besten läuft und daraus Ideen für andere Regionen entwickeln.

Wie sehr gerade Grenzregion vom gemeinsamen Europa profitieren, zeigte sich gerade während der Corona-Pandemie, als diese Regionen durch die Grenzschließungen besonders stark geschwächt wurden. Auf Nachfrage von Hinrich Jürgensen, ob die EU nicht verbindliche Grenzbarrierenräte zur Harmonisierung der nationalen Gesetzgebung einführen sollte, wie es als Pilotprojekt zwischen Deutschland und Dänemark eingerichtet worden sei, reagierte Niclas Herbst zustimmend. Im Parlament sei die Stimmung hierfür positiv, doch auch hier habe der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs das entscheidende Wort. Seiner Meinung nach müsse das Bottom-up-Prinzip aber auch hier Vorrang haben und in den einzelnen Regionen entschieden werden, wie ein solcher Grenzbarrierenrat funktionieren solle. Auf die Frage der früheren schleswig-holsteinischen Europaministerin Anke Spoorendonk (SSW), ob man die Zusammenarbeit in Grenzregionen nicht durch vereinfachte Anforderungen bei Bewerbungen für Interreg-Projekte fördern könne, stimmte Niclas Herbst dem Vorschlag ebenfalls zu, vor allem in Bezug auf eine einfachere Förderung kleinerer Projekte. Er verwies aber auch darauf, dass das Interreg-Programm zur Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit grundsätzlich gut funktioniere.

Andi Helbo Sejersen ergänzte, dass man gerade durch das Aufeinandertreffen kultureller Unterschiede in Grenzregionen voneinander profitieren könne. Er selbst sei von den dänischen Grenzkontrollen peinlich berührt, doch der Bedarf sei da; man

müsse sie für die Menschen im Grenzland besser gestalten und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Kriminalitätsbekämpfung ausbauen. Auf die – mit lautem Applaus quittierte – Frage von Thiemo Koch (SSW), warum die dänische Regierung an den „aus dem 19. Jahrhundert stammenden“ Grenzkontrollen festhalte und warum man nicht stärker mit Deutschland zusammenarbeite, antwortete Sejersen, dass dies eine nationale Angelegenheit sei. Er selbst sei beschämt, dass man die Kontrollen in der bestehenden Form habe, doch seine Partei wolle die Möglichkeit für zeitlich befristete Kontrollen offenhalten.

Mikael Hertig hingegen forderte, dass umgehend Schluss mit den Grenzkontrollen sein müsse, was ebenfalls mit starkem Applaus aus dem Publikum bedacht wurde. Die vielen Harmonisierungen, z.B. bei Normierungen von Alltagsgegenständen, sieht er als Beispiel dafür, dass man Regeln auch in Grenzregionen aufeinander abstimmen kann, wenn man es nur will.

Maylies Roßberg kritisierte, dass man in Grenzregionen zu wenig als Einheiten denke, sondern selbst dort immer noch in Nationalstaatskategorien. Obwohl es in vielen Bereichen wie z.B. beim Verkehr erheblichen Verbesserungsbedarf gebe, wird an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit schnell wieder gespart, sobald das Geld knapper werde. Man müsse eine grenzüberschreitende Region als Wert für alle Leute ansehen, die dort wohnen, und deshalb überall grenzüberschreitend denken und handeln.



Abb. 8 Die Spitzenkandidatin der EFA für den Kommissionsvorsitz, Maylies Roßberg, im Fernsehinterview am Ende der Veranstaltung, ganz links EFA-Vizepräsidentin Anke Spoorendonk

## Für mehr Zusammenarbeit in Grenzregionen

Wiederholt wurde erwähnt, wie wichtig gemeinsame Diskussionen zu Themen seien, die auf beiden Seiten einer Nationalstaatsgrenze von Bedeutung sind. Genau dies wurde in Kupfermühle praktiziert - eine Ausnahme, wie die EU-Parlamentarier und -Wahlkämpfer Andresen und Herbst attestierten. Die Notwendigkeit des grenzüberschreitenden Denkens und Handelns in Europa wurde auch in der Schlussrunde mehrfach betont, in welcher alle Podiumsgäste noch einmal ihre wichtigsten Standpunkte erläutern konnten. Dabei forderte Niclas Herbst zu Optimismus auf und sprach sich dafür aus, Europa weiterzuentwickeln und die Kraft aus der Grenzregion dabei einzubringen.

Mikael Hertig forderte nicht nur in Grenzregionen eine stärkere sozialpolitische Komponente der EU, sondern gerade auch bei der Förderung der Landwirtschaft, die er in ihrer bisherigen, auf die

Größe der Betriebe ausgerichteten Form für verfehlt hält. Andi Sejersen forderte zu mehr Zusammenarbeit der großen Parteienfamilien gerade in der Sicherheits- und Klimapolitik auf und sprach sich dafür aus, die europäische Vielfalt auch auf der lokalen politischen Ebene mit einzudenken – und dass man sich dabei „an Menschen und nicht an Mechanismen“ orientiert.

Maylies Roßberg fand es „megawichtig, dass wir uns einmischen“. Sie sehe sich selbst als „Aktivistin“, die „eine hörbare Stimme für die Minderheiten und die Jugend“ sein wolle und rief dazu auf: „Nutzt, was ihr heute gelernt habt über Minderheiten, wenn ihr ins Parlament kommt. Ich werde dasselbe in der EU-Kommission tun!“. Carsten Kissmeyer betonte die Wichtigkeit der Minderheiten besonders in Bezug auf die künftige Erweiterung der EU, denn besonders in den Beitrittskandidaten-Staaten gebe es sehr gemischte Bevölkerungen und oftmals konfliktreiche Geschichten.



Abb. 9 Mikael Hertig aus Sonderburg, Kandidat für die Partei Alternativet

Rasmus Andresen forderte unabhängig von Personen und Parteizugehörigkeit dazu auf, weiterhin grenzüberschreitend politisch aktiv zu sein. Die Grenzkontrollen bezeichnete er als „falsch und rechtswidrig, und die EU-Kommission muss dafür sorgen, dass sie abgeschafft werden“. Zudem warnte er davor, dass die Rechtsaußenparteien Teile von Mehrheiten werden, „denn sonst geht es den Grenzregionen und Minderheiten schlecht“. Für beide Bemerkungen gab es noch einmal starken Applaus aus dem Publikum.

Das Schlusswort hatte Anke Spooren donk in ihrer Funktion als eine der Vizepräsidentinnen der EFA. Wie ihre Vorredner/innen bedankte sie sich für einen guten Abend mit guten grenzüberschreitenden Diskussionen. Die EFA wollte mit dieser Veranstaltung die europäische Präsenz stärken und dies sei gelungen. „Minderheitenpolitik ist Gesellschaftspolitik, und zwar nicht auf Kosten der Mehrheit, sondern für die Gleichberechtigung in der Gesell-

schaft. Deshalb muss Minderheitenpolitik immer im demokratischen Rahmen mit einedacht werden“, mahnte die langjährige frühere SSW-Landtagsabgeordnete.

### Fazit

Mehr Minderheitenrechte in Europa, Minderheiten in der Kommission verankern, mehr über Europapolitik aufklären und Politik nicht mehr vorwiegend national denken: Für die beiden Abgeordneten und die Kandidatin aus Deutschland sowie für den Sonderburger Alternativen ist das der Weg. Auch bei anderen debattierten Fragen wie den einhellig kritisierten Grenzkontrollen herrschte hier zumindest in den Grundzügen fraktions- und grenzüberschreitende Einigkeit, während bei den Kandidaten von Venstre und der dänischen Sozialdemokratie diesbezüglich doch immer wieder ein dänisch-freundliches, aber doch unmissverständliches „Aber“ dabei war – ein Aber, das den Zielen der Minderheitenpartei EFA im Weg steht.

Insbesondere die Bemerkung des Vens-tre-Kandidaten Kissmeyer, dass man mit der Umsetzung einer Gesetzgebung zum Minderheitenschutz im Sinne der MSPI nationale Souveränität einschränken würde, was in Dänemark schwer zu vermitteln sei und den Rechten in die Hände spielen könne, erscheint hier höchst problematisch. Damit werden die Minderheiten wieder in eine Ecke gedrängt, dass sie andersartig seien und der Mehrheit etwas wegnehmen würden, wenn sie ihre Rechte einfordern.

Dies zeigt umso deutlicher, dass Minderheitenpolitik ein wichtiger Teil der Politik für den inneren Frieden ist – in ganz Europa, in seinen Einzelstaaten und ganz besonders in den Grenzregionen. Es geht schlichtweg um Gleichberechtigung, um Respekt, um Anerkennung, um das Bekenntnis zur Vielfalt. Es ist notwendig, dass Europa als Ganzes die Bedeutung der Minderheitenpolitik erkennt und dass die EU sich klar zu ihr bekennt und eine entsprechende gesetzliche Grundlage und damit Rechtssicherheit schafft. Dies würde letztlich die gesamte EU stärken und zu einem besseren Ort für alle Menschen machen. Deshalb dürfen die Minderheiten überall, auch in unserer Region, nicht nachlassen, andere darüber aufzuklären,

wie vorteilhaft und wichtig Minderheitenrechte sind - auch und gerade für jene, die selbst keiner Minderheit angehören.

Was der Abend erfreulicherweise auch gezeigt hat, ist, dass die Minderheiten in diesem Bemühen nicht alleinstehen. Die Aussagen der beiden erfahrenen und europäisch engagierten Abgeordneten von Grünen und CDU machen, ebenso wie das fast schon draufgängerische Engagement der jungen EFA-Kandidatin, Mut.

Mut, dass den immer noch verbreiteten Trugbildern von autochthonen Minderheiten als Gefahr deutlich – und auch von Politikern ohne Minderheiten-Hintergrund und aus verschiedenen demokratischen Parteienfamilien – widersprochen wird. Und Mut, dass das Europaparlament auch nach der Wahl am 9. Juni hinter den Minderheiten stehen wird. Die Wahl, inwieweit Europa den Minderheiten nützt und letztlich ein Europa für alle Menschen sein wird, haben wir alle.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 – 9: Cornelius von Tiedemann,  
Der Nordschleswiger

Die Europäische Freie Allianz (EFA) ist eine europäische politische Partei, die nationale, regionale und autonome Parteien der Europäischen Union umfasst. Heute sind 47 europäische Regionalparteien Mitglied der EFA, darunter die Schleswigsche Partei (SP) aus Dänemark und der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) aus Schleswig-Holstein. Die Partei hat derzeit zehn Abgeordnete im Europaparlament, wo sie keine eigenständige Fraktion bildet, sondern mit den Grünen kooperiert. Fünf weitere Europa-Abgeordnete von in der EFA zusammengeschlossenen Parteien sind jedoch in anderen Fraktionen organisiert.

*Mit dem Russisch-Ukrainischen Krieg ist eine neue Bedrohungslage in Europa entstanden, die auch für die Minderheiten prekär ist. Im politischen Umfeld autokratisch geprägter Staaten geraten Minderheiten und Nationalitäten zunehmend unter Druck, werden instrumentalisiert oder sind gar existenziell in Gefahr.*

*Jan Diedrichsen, der sich seit Jahrzehnten für den Schutz und die Förderung von Minderheiten engagiert – unter anderem als früherer Direktor der FUEN in Flensburg und bis 2021 als Bundesvorsitzender der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) – stellt im folgenden Beitrag anhand von Beispielen dar, welche Auswirkungen antidemokratische Entwicklungen auf die sicherheitspolitische Lage der Minderheiten in Europa haben.*

*Dabei stellt er die These auf, dass durch die aktuelle Situation Maßnahmen zum europäischen Minderheitenschutz dringender denn je umgesetzt werden müssen, und legt dar, welchen diesbezüglichen Beitrag die Minderheiten in der deutsch-dänischen Grenzregion leisten können.*

## **DIE „REPOLITISIERUNG“ DER MINDERHEITENFRAGE**

### Aktuelle Überlegungen zum Schutz von Minderheiten in Europa

Als Wladimir Putin am 22. Februar 2022 den Befehl gab, die Ukraine in einem verbrecherischen Angriffskrieg zu überfallen, war klar, dass sich Europa in seinen Grundfesten verändern würde. Heute, zwei Jahre später, lassen sich neben den tragischen Opfern und dem bewundernswerten Mut der Ukrainerinnen und Ukrainer auch für die Europäische Union die historischen Umwälzungen erkennen. In diesem Artikel wird auf eine ‚Repolitisierung‘ der Minderheitenfrage anhand der Darstellung von verschiedenen Beispielen eingegangen. Das politische Umfeld hat sich für die Minderheiten im Zuge des russischen Angriffskrieges fundamental gewandelt. Und ein Blick in die Geschichte belegt zweifelsfrei, dass Minderheiten und Nationalitäten schon immer in politisch konfliktreichen Zeiten zum Spielball der Mächtigen wurden. Es soll die These vertreten werden, dass diese geopolitischen Umwälzungen einen bislang von der EU abgelehnten europäischen Minderheitenschutz noch dringlicher erscheinen lässt.

von Jan Diedrichsen



ABB. 1 Pro-ukrainische Demonstration in Simferopol auf der Halbinsel Krim während der russischen Militär-intervention im März 2014. Links im Bild die ukrainische Flagge, rechts die Flagge der Krimtataren

Natürlich ist der sicherheitspolitische Aspekt nur ein Teilbereich der Minderheitenthematik. Die schleichende Assimilation der Völker ohne Staaten, der Nationalitäten, der Volksgruppen und Minderheiten, verbunden mit einem tragisch anmutenden Kultur- sowie Sprachverlust in Europa bleiben nicht weniger aktuell.

Mit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim und der Besetzung Teile des Donbas wurde eine historische „Zeitenwende“ eingeleitet, die auch für die europäische Minderheitenfrage eine Zeit der „Entpolitisierung“ beendete.

Selbstredend ist nicht alles, was die Minderheiten in Europa betrifft, mit Sicherheitsbedrohungen, Tragik und schleichender Assimilation verknüpft. Wer sich die Vorbereitungen für die Fußballmeisterschaft der europäischen Minderheiten, *Europeada*, im deutsch-dänischen Grenzland anschaut sowie sich die vielen positiven Entwicklungen vor Augen führt, weiß ob der gestalterischen Kraft und des Lebensmutes der Minderheiten. Sie verschwinden auch in schlechten Zeiten nicht „wie Tau in der Sonne“<sup>1</sup>.

Doch lassen Sie uns den Blick auf die noch vor Kurzem kaum vorstellbare neue Bedrohungslage in Europa werfen. Hierbei wäre es zu kurz gegriffen, alles mit dem verbrecherischen Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 beginnen zu lassen. Bereits mit dem eigentlichen Kriegsbeginn 2014, mit der völkerrechts-

widrigen Annexion der Krim und der Besetzung von Teilen des Donbas wurde eine historische „Zeitenwende“<sup>42</sup> eingeleitet. Sie beendete de facto auch für die europäische Minderheitenfrage eine Zeit der „Entpolitisierung“<sup>43</sup>. Aus Angst vor der Konfrontation mit Putin und durch nationale Egoismen geleitet, ließ die EU unter Führung Deutschlands den Kreml gewähren. Mit verheerenden Auswirkungen unter anderem für die Krimtataren, der ursprünglichen Bevölkerung der Krim, die der Appeasement-Politik nach 2014 geopfert wurden. Wir erinnern uns:

## Die Krimtataren – eine Tragödie ohne Ende

Die Geschichte der Krimtataren ist eine Geschichte der Vertreibung und des Widerstands. Im Mai 1944 deportierten Stalins Schergen innerhalb von drei Tagen das gesamte krimtatarische Volk – etwa 200.000 Menschen – aus ihrer Heimat. Die Deportation wird in der krimtatarischen Sprache Sürgün (die Verbannung) genannt. Tausende starben auf der Reise aufgrund der unmenschlichen Bedingungen, des Mangels an Wasser und Nahrung und der grausamen Behandlung durch Stalins Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD). Weitere Tausende starben an Hunger und Krankheiten in den „Sonderlagern“ in Zentralasien und Sibirien, in den entlegensten Gebieten der Sowjetunion, wo sie fast ein halbes Jahrhundert ausharrten.

In den Jahrzehnten in der fernen Diaspora hatten die Krimtataren ihre Heimat nie aufgegeben oder gar vergessen. Auf das Trauma der Vertreibung reagierten die Überlebenden mit der stärksten Protest-

bewegung in der sowjetischen Geschichte. Nach jahrzehntelangem Kampf errangen die Krimtataren das Recht, in ihre angestammte Heimat zurückzukehren. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion fand die ukrainisch-krimtatarische Solidarität eine neue politische Heimat, und die Krimtataren wurden zu glühenden Anhängern des neuen unabhängigen ukrainischen Staates. Sie wurden oft als „die größten Ukrainer auf der Krim“<sup>44</sup> bezeichnet.

Die verbrecherische Annexion der Krim durch Russland im Jahr 2014 änderte alles. Von einem Tag auf den anderen wurden Aktivistinnen und Aktivisten festgenommen, inhaftiert und ausgewiesen. Zehntausende Krimtataren flohen auf das ukrainische Festland.

Wer eine Anerkennung der Krim als russisches Territorium fordert, sollte auch zugeben, dass die Krimtataren wieder einmal als Kollateralschaden der Geschichte herhalten müssen.

Viele von ihnen kämpften in diesen Tagen als Freiwillige, um die Ukraine gegen die Aggressoren aus Russland zu verteidigen. Sie haben ihre Heimat nie aufgegeben und geben sie auch jetzt nicht auf. Die Geschichte hat sie Ausdauer und Geduld gelehrt. In diesen Tagen lesen wir immer öfter, dass Russland für den Frieden, den wir uns alle wünschen, Zugeständnisse gemacht werden müsse. Immer wieder wird in diesem Kontext eine Anerkennung der

Krim als russisches Territorium als mögliche Verhandlungsmasse genannt. Wer das fordert, sollte gleichzeitig so ehrlich sein zuzugeben, dass die Krimtataren wieder einmal als Kollateralschaden der Geschichte herhalten müssen.

## Nationalitäten und bedrohte Völker in Russland

Bevor auf die Europäische Union eingegangen werden soll, noch ein Blick auf Russland. Wer an Russland denkt, erkennt oft, dass es sich nicht um einen Nationalstaat europäischer Prägung handelt, sondern um einen Vielvölkerstaat.

In der Russischen Föderation leben rund 200 Ethnien, die von Russland zum Teil brutal erobert und kolonisiert wurden. Dennoch propagiert Putin zentral seine Politik der „russkiy mir“ – der „russischen Welt“<sup>5</sup>, auch und nicht zuletzt als Rechtfertigung für seinen mörderischen Feldzug gegen seine Nachbarn.

Vom ersten Tag des brutalen Angriffskrieges an werden Menschen indigener Abstammung gelockt, gehetzt und gezwungen, für die Machthaber im Kreml zu sterben. Sie sind Kanonenfutter für die Front: schlecht ausgerüstet, kaum oder gar nicht ausgebildet, marschieren sie seit Monaten ins Verderben.

Seit dem Einmarsch in die Ukraine durchleben die Menschen in Burjatien, Dagestan, der Republik Sacha und anderen Republiken das historische Trauma ihrer Vorfahren. „Am schlimmsten ist die Situation [...] unter den kleinen indigenen Völkern des Nordens, die [per Gesetz] vom Militärdienst befreit werden sollten“, sagte die in den USA lebende burjatische Wissenschaftlerin Maria Vyushkova der im

Exil erscheinenden Moscow Times. „Das ist eine schreckliche Tragödie, über die niemand spricht. [...] In einer Generation werden diese Völker einfach verschwunden sein.“<sup>4</sup>

Proteste gegen den Krieg führen ausnahmslos ins Gefängnis oder gar ins Grab, wie die Ermordung des Oppositionellen Alexej Nawalny in der sibirischen Strafkolonie erneut auf grausame Weise gezeigt hat. Dennoch gibt es Menschen, vor deren Mut wir uns allein schon verneigen können: der 70-jährige Oleg Orlow von der Menschenrechtsorganisation Memorial (Friedensnobelpreisträger 2022) wurde in einem Prozess in Moskau zu zweieinhalb Jahren Arbeitslager verurteilt. Oleg Orlow erhielt 2009 den Victor-Gollancz-Preis der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) für seinen Einsatz für Nationalitäten und Minderheiten in Russland.

Die Destabilisierung der EU durch die Instrumentalisierung der Nationalitätenfrage ist ein Wiedergänger der jüngeren europäischen Geschichte.

## Instrumentalisierungen

Russland hat mit seiner kriegerischen Abkehr von der Friedensordnung der Nachkriegszeit historische Fakten geschaffen. Vieles deutet heute darauf hin, dass Europa wieder in zwei Blöcke zerfällt. Russland und seine „Einflussosphäre“<sup>6</sup>, zu der vor allem autokratisch geprägte Staa-



ABB. 2 Gedenkstätte für den Völkermord in Srebrenica

ten gehören und auf der anderen Seite die europäischen Länder, die sich weiterhin zur Rechtsstaatlichkeit als unveräußerliche Prämisse der Demokratie bekennen. In diesen Staaten wird Minderheitenschutz nur noch zu Propagandazwecken oder bei kritikloser Unterwerfung unter die Mächtigen möglich sein. In Ungarn sehen wir das bereits.

Bosnien war das erste Land in Europa, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg ein Völkermord verübt wurde.

Aber bleiben wir kurz bei den sicherheitspolitischen Implikationen des aktuellen Paradigmenwechsels in Europa. Der Kreml sucht in diesen Tagen nach Möglichkeiten, die Europäische Union zu destabi-

lisieren. Hybride Kriegsführung heißt das im Politjargon. Die Destabilisierung durch die Instrumentalisierung der Nationalitätenfrage ist ein Wiedergänger der jüngeren europäischen Geschichte. Der Balkan liefert seit Jahren ein Beispiel für das perfide Spiel der Instrumentalisierung.

Schauen wir auf Bosnien: zwischen 1992 und 1995 wurden in Bosnien fast 100.000 Menschen getötet, mehr als 2 Millionen gewaltsam vertrieben und zwischen 20.000 und 50.000 Frauen im Rahmen der systematischen Genozid- und „ethnischen Säuberungskampagne“ der serbischen Streitkräfte vergewaltigt.

Der Name Srebrenica ist zum Synonym für jene dunklen Tage im Juli 1995 geworden, als mehr als 8.000 Männer und Jungen (und Dutzende von Frauen) systematisch ermordet und in Massengräbern verscharrt wurden. Die Opfer waren allesamt Muslime, vom wenige Stunden alten Säugling bis zur

94-jährigen Frau. Es war die schlimmste Gräueltat auf europäischem Boden seit dem Zweiten Weltkrieg. Es sei daran erinnert, dass der UN-Sicherheitsrat die Stadt Srebrenica zu einem „sicheren Gebiet, das frei von bewaffneten Angriffen oder feindlichen Handlungen sein sollte“<sup>7</sup>, erklärt hatte. Obwohl die UN-Flagge über der Enklave wehte, stieß der Angriff der bosnischen Serben im Juli 1995 auf keinen Widerstand.

Bosnien war das erste Land in Europa, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg ein Völkermord verübt wurde, weshalb jede noch so kleine Krise im Land Erinnerungen an den blutigen Konflikt wachruft. Im mehrheitlich serbischen Gebiet blieben die Hinrichtungsstätten bis heute unmarkiert. Verurteilte und angeklagte Kriegsverbrecher werden in serbischen Gebieten als stolze und patriotische Serben gefeiert. Viele serbische Führer leugnen den Völkermord von Srebrenica und andere Kriegsverbrechen.

Einer dieser Leugner ist Milorad Dodik, der derzeitige Präsident der Republika Srpska in Bosnien und Herzegowina, der 2021 erklärte, der Genozid von Srebrenica sei kein Völkermord gewesen. Er sei ein „Mythos“ und eine „Täuschung“<sup>8</sup>.

Die meisten ungelösten Probleme Bosniens sind nicht von Russland verursacht, sondern werden von Russland für seine geopolitischen Interessen auf dem Balkan und darüber hinaus instrumentalisiert.

Russlands engster Verbündeter auf dem Balkan (die Serben spielen seit Jahren sehr erfolgreich ein doppeltes Spiel) ist jener Präsident der Republika Srpska, der nationalistische Hardliner Milorad Dodik. Seit Beginn des russischen Krieges in der Ukraine im Februar 2022 ist Dodik



ABB. 3 Milorad Dodik, Präsident der Republika Srpska in Bosnien und Herzegowina, 2022

einer der wenigen europäischen Staats- und Regierungschefs, die zu einer Privataudienz beim russischen Präsidenten Wladimir Putin nach Moskau gereist sind und die russischen Scheinreferenden in den besetzten Teilen der Ukraine gebilligt haben. Im Januar 2023 verlieh Dodik Putin die höchste Ehrenmedaille.

Dodik teilt viele Ideologien mit Putin: Beide sind gegen die NATO-Erweiterung und gegen das, was sie als ‚degenerative Ideologie des Westens‘ bezeichnen, wie Liberalismus und LGBTQ-Rechte, während sie gleichzeitig einen extremen Nationalismus und einen autokratischen Regierungsstil befürworten. Putin ist nicht Dodiks einziger autoritärer Verbündeter, er hat auch ausgezeichnete Beziehungen zu Ungarns Viktor Orbán aufgebaut.

Der notorische Krawallmacher Dodik zündelt in regelmäßigen Abständen und



ABB. 2 Wladimir Putin und Viktor Orbán, 2017

führt zumindest rhetorisch schwere Geschütze auf. Eine drohende Abspaltung der Republika Srpska hätte verheerende Folgen. Sie wäre aber auch eine klassische Instrumentalisierung der Nationalitätenfrage durch Russland, die als Option in Putins verschärftem Krieg gegen den Westen nicht auszuschließen ist.

## Ungarn als Trojanisches Pferd des Minderheitenschutzes

Aber auch innerhalb der EU hat Putin treue Freunde: Wer Orbáns Apologeten zuhört, könnte meinen, das Minderheitenparadies liege in Ungarn. Beste Bedingungen für Minderheiten. Jede Gemeinschaft bekommt, was sie will. Geld wird reichlich verteilt. Wer ‚richtigen‘ Minderheitenschutz sehen will, muss nach Ungarn schauen. So lautet das Paradigma, das leider auch in europäischen Minderheitenkreisen verbreitet ist. Dieses Bild wird auch von den meisten Minderheitenselbstverwaltungen in Ungarn geteilt. Es gibt aber eine Grund-

konstante im Minderheitenschutz, die sozusagen a priori gilt: Minderheitenschutz kann nur funktionieren, wenn ein geordneter Rechtsstaat das politische Handeln überwacht. Orbán macht keinen Hehl daraus, was er vom Rechtsstaat hält: nämlich nichts. Er wünscht sich eine „illiberale Demokratie“<sup>49</sup>, die er sich in Ungarn bereits geschaffen hat. Am wohlsten fühlt er sich bei Donald Trump und als politischer Brückenkopf Putins in der EU. Minderheiten werden in einem solchen Konstrukt instrumentalisiert und die ungarische Minderheitenpolitik erweist der Sache in Europa einen Bärendienst. Orbán ist jedes Mittel recht, um gegen die EU zu wettern und die Axt an die Grundwerte der Gemeinschaft zu legen. Dabei schreckt er auch vor der Minderheitenfrage nicht zurück.

Ungarn würde heute nicht Mitglied der EU werden, was nicht zuletzt mit dem oben beschriebenen Verständnis von Minderheitenpolitik zusammenhängt: vor 30 Jahren wurden die Kopenhagener Krite-

rien als politisches Instrument eingeführt. Sie wurden zu den viel zitierten Grundparametern der Erweiterungspolitik der Europäischen Union. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Entstehen vieler neuer Demokratien im Osten Europas musste sich der einst ‚gemütliche‘ westeuropäische Wirtschaftsverbund entscheiden, wie es mit dem Einigungsprozess weitergehen sollte.

Nur einem unbestechlichen und unabhängigen Rechtsstaat gelingt es, die Rechte von Mehrheit und Minderheit zu achten und gewählten Autokraten die Stirn zu bieten.

Die zahlreichen Minderheiten und Nationalitäten – rund 300.000 Deutsche in Polen und rund 1,8 Millionen Ungarn in den Nachbarstaaten, um nur zwei zu nennen – waren damals ein zentrales Diskussions-thema. Die Entwicklungen auf dem Balkan mit den jugoslawischen Zerfallskriegen und den damit verbundenen Zivilisationsbrüchen, die brutalste Vertreibungen zurück nach Europa brachten, machten die Minderheiten- und Nationalitätenfrage damals zu einer Schicksalsfrage.

Diese Kopenhagener Kriterien müssen heute wieder zur Geltung gebracht werden. Derzeit wird Moldawien und Ukraine eine EU-Mitgliedschaft in Aussicht gestellt. Der Balkan ist, wie oben am Beispiel Bosniens dargestellt, der chronisch instabile Hinterhof der Europäischen Union, der eine verlässliche europäische Perspektive

braucht, will man nicht irgendwann, überrascht‘ werden, wenn die Gewalt in der Region wieder explodiert. Gründe genug, die Kopenhagener Kriterien wieder zu Ehren kommen zu lassen und sozusagen auf EU-Ebene juristisch und institutionell auszubuchstabieren.

## Ausblick und Rolle des Schleswigschen Minderheitenmodells

Die Demokratie und vor allem der Rechtsstaat in der EU müssen mit aller Kraft verteidigt werden. Denn die Rechte der Mehrheit allein reichen nicht aus, es müssen auch die Rechte der Minderheit geachtet werden. Das wiederum geht nur mit einem unbestechlichen und unabhängigen Rechtsstaat, der auch gewählten Autokraten wie Orbán die Stirn bieten kann.

Die EU verweigert sich beharrlich dem Thema Minderheitenschutz.

Weder die Europäische Union noch ihre Mitglieder können die aktuelle Situation der indigenen Völker und Nationalitäten in Russland direkt beeinflussen. Die neuen Realitäten müssen zur Kenntnis genommen werden. Was Europa tun kann und muss, ist mit gutem Beispiel voranzugehen. Die EU muss Minderheitenstandards setzen, die nach innen einen Mindestrahmen an Rechten und eine proaktive Minderheitenförderung vorsehen, um nach außen den Gegnern der Demokratie zu zeigen, wie es geht. Und genau hier versagt die EU, die sich dem Thema Minderheitenschutz nach wie vor beharrlich verweigert.



**ABB. 5** Start der Unterschriftensammlung der Minority SafePack Initiative (MSPI) auf dem FUEN-Kongress in Cluj-Napoca/Kolosvár/Klausenburg in Rumänien, Mai 2017. Gruppenfoto mit Susan Schenk, Generalsekretärin der FUEN, und Vertretern der deutschen Minderheit in Dänemark.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat bereits vor anderthalb Jahren ein Urteil gefällt, das in diesem Zusammenhang zu denken geben sollte. In letzter Instanz gab das Gericht im Fall Minority SafePack Initiative (MSPI) gegen die Europäische Kommission der Sichtweise der EU-Bürokratie recht. In der Pressemitteilung zur Entscheidung des Gerichts heißt es, dass die Europäische Kommission zu Recht die Klage abgewiesen habe. Das Gericht befand, dass „die Maßnahmen, die die Europäische Union bereits ergriffen hat, um die Bedeutung der Regional- oder Minderheitensprachen hervorzuheben und die kulturelle und sprachliche Vielfalt zu fördern, ausreichen...“<sup>10</sup>

Dieses Urteil ist für die Minderheiten in Europa eine große Enttäuschung, ja ein regelrechter Schlag in die Magengrube. Das Urteil kam überraschend. In zwei Vorinstanzen hatte der EuGH im Sinne der Minderheiten entschieden. Aber nun enden

über 10 Jahre MSPI-Kampagne vor Gericht in einer juristischen Sackgasse; das ist eine herbe Enttäuschung.

Beim FUEN-Kongress 2010 in Ljubljana / Laibach in Slowenien war es der Südtiroler Minderheitenexperte Gabriel von Toggenburg, der erstmals die Idee einer Europäischen Bürgerinitiative für die Minderheiten in Europa artikulierte. Die Idee wurde mit großem Enthusiasmus umgesetzt. Nicht zuletzt dem damaligen FUEN-Präsidenten Hans Heinrich Hansen und seiner Vizepräsidentin Martha Stocker ist es gelungen, diese Initiative ins Leben zu rufen und erfolgreich auf den Weg zu bringen. Mit viel Mühe gelang es, über eine Million Unterschriften in Europa zu sammeln. Die MSPI macht konkrete und umsetzbare Vorschläge, wie Minderheitenpolitik auf europäischer Ebene verankert werden kann. Dies ist jedoch vorerst gescheitert.

Die Minderheiten Europas sind politische Kämpfe und das Bohren dicker Bret-

ter gewohnt, fehlende Anerkennung und politische Niederlagen gehören sozusagen zum Tagesgeschäft. Der politische Kampfgeist der Minderheiten sollte daher nicht unterschätzt werden, er ist auch jetzt dringend notwendig.

Die Minderheiten im Grenzland müssten die Regierungen und Parlamente in Kopenhagen und Berlin davon überzeugen, dass eine Minderheitenregelung auf europäischer Ebene eine Zukunftsfrage der EU ist.

Es gibt viele Gründe, warum es sich lohnt, auf EU-Ebene weiter für einen effektiven Minderheitenschutz oder einen Minderheitenkodex einzutreten. Man könnte leicht an der Vogel-Strauß-Politik der EU verzweifeln, denn es müsste im ureigensten Interesse der EU-Staaten liegen, Minderheitenschutz zu verankern. Wie im Vorangegangenen versucht wurde, darzulegen, sind geordnete Regelungen auf europäischer Ebene ein Garant dafür, dass Minderheitenfragen nicht instrumentalisiert werden können.

Abschließend noch einige Worte zu den Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland und ihrer Rolle in diesem politisch komplexen und aufgeladenen System. Die bekannten Vorzüge und Errungenschaften des schleswigschen Minderheitenmodells mit den beiden nationalen Minderheiten und den Nordfriesen und Sinti müssen hier nicht wiederholt werden. Man kann mit Fug und Recht von einer Modellregion des Minderheitenaus-



ABB. 6 Logo der Minority SafePack-Initiative

gleichs sprechen. Aber auch eine Portion Demut und Realismus ist angebracht. Es scheint etwas gewagt, wenn direkt oder unterschwellig behauptet wird, dass das Minderheitenmodell, das (nicht zuletzt mit Blick auf die Situation der Friesen und Sinti) keineswegs ‚Weltklasse‘ ist, zum gesamteuropäischen Exportschlager taugt. Das deutsch-dänische Grenzland ist ein inspirierendes Anschauungsobjekt, nicht mehr und nicht weniger.

Es gibt aber eine ganz entscheidende Ebene, auf der vor allem die deutsche und die dänische Minderheit einen erheblichen Mehrwert für den europäischen Minderheitenschutz erzielen könnten. Sie müssten ihre guten Kontakte und ihre Überzeugungskraft in den jeweiligen Hauptstädten spielen lassen. Hier liegt der entscheidende Schlüssel. Die große Chance der Minderheiten im Grenzland besteht darin, die Regierungen und Parlamente in Kopenhagen und Berlin zu drängen und zu überzeugen, dass eine Minderheitenregelung auf europäischer Ebene eine Zukunftsfrage der EU ist und dass ein historischer wegweisender Ausgleich, wie er im deutsch-dänischen Grenzland erreicht wurde, nur durch den politischen Willen der Staaten möglich ist. Deutschland und Dänemark sollten auf europäischer Ebene gemeinsam vorangehen.

## Anmerkungen

- 1 H. V. Clausen, *Før Afgørelsen*, Kopenhagen 1918
- 2 Friedrich-Ebert-Stiftung, *Zeitenwende*, <https://www.fes.de/wissen/zeitenwende> (Stand: 19.05.2024)
- 3 Ukraine - Mein Bruder, Meine Verwandtschaft, Für Deine Freiheit, <https://www.nordschleswiger.dk/de/meinung-voices-minderheiten-weltweit/ukraine-mein-bruder-meine-verwandtschaft-fuer-deine-freiheit> (Stand: 19.05.2024)
- 4 <https://www.themoscowtimes.com/2024/02/24/2-years-into-ukraine-war-russias-ethnic-minorities-disproportionately-killed-in-battle-a84170> (Stand: 19.05.2024)
- 5 Karl Schlögel, *Entscheidung in Kiew. Ukrainische Lektionen, aktualisierte und erweiterte Neuausgabe*, Frankfurt a.M., 2023; Historiker Schlögel nennt Putin wirklichkeitsfremd, <https://www.wdr5.de/landfunk.de/historiker-schloegel-nennt-putin-wirklichkeitsfremd-100.html> (Stand: 19.05.2024)
- 6 Herfried Münkler, *Welt in Aufruhr: Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert*, Berlin 2023.
- 7 Jan Willem Honig, Norbert Both, *Srebrenica, der größte Massenmord in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Lichtenberg, München 1997.
- 8 Prosecutor Files Case Against Bosnian Serb Leader Dodik For Genocide Denial, Radio Free Europe/Radio Liberty, <https://www.rferl.org/a/bosnia-dodik-genocide-denial/32305177.html> (Stand: 19.05.2024)
- 9 Berta López Domènech, Orbán's illiberal 'tentacles' in the Western Balkans: What implications for EU enlargement?, DISCUSSION PAPER, EUROPEAN POLITICS AND INSTITUTIONS PROGRAMME, Orbans illiberalism DP v2  
[https://epc.eu/content/PDF/2024/Orbans\\_illiberalism\\_DP\\_v2.pdf](https://epc.eu/content/PDF/2024/Orbans_illiberalism_DP_v2.pdf) (Stand: 19.05.2024)
- 10 <https://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2022-11/cp220179de.pdf> (Stand: 19.05.2024)

---

## Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Devlet Geray, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons
- Abb. 2: By miketnorton - <https://www.flickr.com/photos/49665685@N06/43550402932/>, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=126293725>
- Abb. 3: European Union, 2024, CC BY 4.0, CC BY 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=128534585>
- Abb. 4: By Kremlin.ru, CC BY 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=55769499>
- Abb. 5: By Gösta Toft, Apenrade
- Abb. 6: By Diedrichsen1975 - Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=64330521>



## EIN ONLINEARCHIV VOLLER GESCHICHTE

Was stand eigentlich vor 70 Jahren in den Grenzfriedensheften? Das ist nicht nur spannend, sondern auch ganz einfach herauszufinden! Wer gerne in älteren Heften stöbern möchte oder sich für die Deutsch-Dänische-Geschichte interessiert, kann alle Ausgaben seit 1953 auch bei uns im Onlinearchiv finden, downloaden und lesen.



MEHR INFOS AUF  
[DEIN-ADS.DE](https://dein-ads.de)

Der QR-Code führt  
direkt zum Archiv.

 @dein.ads

 ads\_flensburg



*Auch im 21. Jahrhundert ist Antisemitismus, ein irrationaler Hass auf die jüdische Religion und jüdisches Kulturleben und die Menschen, die dieses praktizieren, ein weit verbreitetes Problem. Auch in der Mitte Europas haben antisemitische Straftaten wieder zugenommen, trotz aller Aufklärung und trotz des Wissens um die Geschichte, die mit dem organisierten millionenfachen Mord durch NS-Deutschland in der Shoah einen traurigen Tiefpunkt gesetzt hatte, der noch kein Menschenalter zurückliegt. Noch weiter verstärkt wird das Problem seit dem Überfall der Terrororganisation Hamas auf israelische Siedlungen mit über 1000 Toten am 7.10.2023 und dem seitherigen Krieg Israels im Gaza-Streifen mit weiteren vielen Tausend Toten. Umso wichtiger erscheint uns, dass das Thema auch im schleswigschen Grenzland angesprochen wird, zumal es auch hier jüdisches Leben gibt. Bei einer Diskussionsveranstaltung in der Deutschen Zentralbücherei in Apenrade sollte es aber nicht nur um die lange Geschichte des Antisemitismus gehen, sondern auch um Gegenwart und Zukunftsperspektiven jüdischen Lebens in der Region – und um das doch eigentlich ganz selbstverständliche Miteinander.*

## ANTISEMITISMUS – EIN THEMA, DAS ALLE ANGEHT

Bericht und Fazit zu einer grenzüberschreitenden Diskussionsveranstaltung des Verbandes Deutscher Büchereien Nordschleswig

Antisemitismus ist ein „uraltetes ‚Erfolgsmodell‘, das sich über die Jahrtausende immer wieder gewandelt hat. Deshalb ist die Thematik wieder tragisch aktuell“, hieß es zur Einleitung der Veranstaltung „Antisemitismus – Was geht mich das an?“, zu der der Verband Deutscher Büchereien Nordschleswig am 31. Januar 2024 nach Apenrade eingeladen hatte. Unter starker Absicherung durch die dänische Polizei, die angesichts der Weltlage und des Hamas-Überfalls auf Israel im Oktober 2023 keine Risiken eingehen wollte, diskutierten die rund 40 Gäste intensiv und angeregt weit über das geplante Ende der Veranstaltung hinaus.

von Claudia Knauer



Abb. 1 Therkel Stræde während seines Vortrages im Haus Nordschleswig

Eingeleitet wurde das Politische Forum – wie dieses von der Zentralbücherei Apenrade entwickelte Veranstaltungsformat genannt wird – durch den Geschichtspräsident Therkel Stræde von der Süddänischen Universität (SDU). Der ausgewiesene wissenschaftliche Experte im Bereich Holocaust und Antisemitismus startete mit einem Rückblick auf Ereignisse in Dänemark, die noch nicht weit zurückliegen: Am 12.2.2015 wurde bei einem Angriff auf die Große Synagoge in der Kopenhagener Altstadt ein Wachmann erschossen. Am 9.11.2019 wurden durch eine Neonazi-Gruppe mehrere Grabsteine auf dem historischen jüdischen Friedhof in Randers geschändet. Am 27.1.2021 lancierte die dänische Regierung einen Handlungsplan gegen Antisemitismus

In dem Handlungsplan ist u.a. vorgesehen, dass der Holocaust verpflichtend ein Thema des Geschichtsunterrichts wird.

Dramatisch verändert hat sich die Situation für Juden und diejenigen, die sich mit dem Thema beschäftigen, so Stræde, nach dem 7. Oktober 2023, als die Hamas Israel überfiel und über 1.000 Juden grausam niedermetzte und weit über 100 Menschen entführte. In Dänemark kam es zu Pro-Palästina-Demonstrationen und auch er persönlich, der sich als Wissenschaftler mit dem Thema beschäftigt, wurde jüdenfeindlich verbal bedrängt.

Grundlage jeder sachlichen Auseinandersetzung ist die Begriffsklärung.

## Begriffsbestimmung zum Antisemitismus

Grundlage jeder sachlichen Auseinandersetzung ist die Begriffsklärung. Der Professor erläuterte deshalb unterschiedliche Definitionen wie jene der IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance, die Internationale Allianz zum Holocaustgedenken, gegründet 1998 in Stockholm): „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die man als Judenhass bezeichnen kann. *Rhetorische und physische Manifestationen* von Antisemitismus sind gegen jüdische oder nicht-jüdische Individuen und/oder gegen ihr Eigentum, gegen Institutionen der jüdischen Gemeinden und gegen religiöse Einrichtungen gerichtet.“ Ergänzt wurde diese auf der IHRA-Konferenz in Bukarest 2016 beschlossene Definition durch den Kabinettsbeschluss der deutschen Bundesregierung vom 20. September 2017: „Darüber hinaus kann auch *der Staat Israel*, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“ Eine ähnliche Ergänzung gibt es in Dänemark nicht, erklärte Stræde.

Als einen zentralen Punkt für die Minderheiten hier im Grenzland nannte Stræde das Zitat des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung: „Strukturell sind sich Antisemitismus und andere Diskriminierungen ähnlich: Immer werden einer ganzen Gruppe von Menschen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben.“ \*\*

Die deutsche Minderheit in Dänemark und die dänische Minderheit in Deutschland sollten sich bewusst machen, dass sie ja auch selbst Minderheitengruppen sind und dementsprechendes Verständnis und Bewusstsein entwickelt haben sollten. „Sie müssen Haltung zeigen“, forderte der Geschichtsprofessor.

Als weitere Definition nannte er jene von Helen Fein: „Antisemitismus ist ein dauerhafter latenter Komplex feindseliger Überzeugungen gegenüber Juden als einem Kollektiv. Diese Überzeugungen äußern sich beim Einzelnen als Vorurteil, in der Kultur als Mythen, Ideologie, Folklore und in der Bildsprache, sowie in Form von individuellen oder kollektiven Handlungen – als soziale oder gesetzliche Diskriminierung, politische Mobilisierung gegen Juden, und als kollektive oder staatliche Gewalt –, die darauf zielen, sich von Juden als Juden zu distanzieren, sie zu vertreiben oder zu vernichten.“

Diese Definitionen zeigen schon, wie schwierig es ist, sich auf eine Begriffsebene zu einigen und von dort aus zu agieren, denn der Antisemitismus hat Erscheinungsformen und mutmaßliche Handlungsgrundlagen, die über Jahrhunderte Bestand hatten, weiter Bestand haben und sich dabei wandeln.

\*\* Siehe: <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/be-kaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/was-ist-antisemitismus-node.html;jsessionid=699A7F38AED48ED87452E4DC7E1B1CEB.live891>



Nach Gavin Langmuir wird, so erläuterte der Wissenschaftler, die Typologie jüdenfeindlicher Einstellungen folgendermaßen unterschieden:

- **realistische Einstellungen:** basieren auf tatsächlichen Gegensätzen zwischen Juden und Nichtjuden.
- **xenophobe Einstellungen:** übertragen Eigenschaften einzelner Gruppenmitglieder auf die Gesamtgruppe (Xenophobie = Angst vor Fremden)
- **chimärische Einstellungen:** operieren mit erfundenen Zuschreibungen, die allein die Existenz der Juden als Gruppe voraussetzen.
- **Allein die chimärische Judenfeindschaft** begreift Langmuir als Antisemitismus.
- **Im Alltag** kommen eher die antisemitischen Feindbilder, die Louis Harap in folgenden Bereichen ausmachte, zum Tragen:
- **Religiös:** Juden als ‚Christus-Mörder‘
- **Wirtschaftlich:** Juden als Bankiers, Wucherer, Geldbesessene
- **Sozial:** Juden als gesellschaftlich minderwertige, „aufdringliche“, vulgäre Personen; deshalb vom persönlichen Kontakt ausgeschlossen
- **Rassistisch:** Juden als ‚minderwertige‘ „Rasse“
- **Ideologisch:** Juden als Revolutionäre
- **Kulturell:** Juden als Umstürzler der gesellschaftlichen Werteordnung
- **Antisemitismus in der Geschichte und heute**

Historisch machte Therkel Stræde Judenhass an verschiedenen geschichtlichen Entwicklungen fest:

- **300–: Christlicher Antijudaismus** (fortgesetzt u.a. mit Luthers Schrift von 1543)
- **1700–: Aufklärung:** Gleichheitsvorstellungen, Säkularisierung, Emanzipation, Gleichstellung, Demokratisierung
- **1800–: „Moderne“** völkisch-rassistisch geprägte Judenfeindlichkeit; Konspirationstheorien
- **1850–: „Wissenschaftlicher Antisemitismus“** (Wilhelm Marr 1879) mit Vorstellungen von „Rassenbiologie“ und „Rassenhygiene“
- **1933–45: Nationalsozialistische Verfolgung** mit Zuspitzung der vorgenannten Denkweisen bis hin zu systematischer rechtlicher Ausgrenzung und millionenfachem Massenmord
- **1948–: Israel-Feindlichkeit** (Form des Antisemitismus?)

Therkel Stræde verwies darauf, dass Luthers kleine Schriften wie „Von den Juden und ihren Lügen“ in ihrem Hass quasi eine Blaupause für Hitlers Vernichtungskrieg gegen die Juden hätten bilden können.

In Deutschland stellt sich nach 1945 die Frage, ob der Holocaust eine Art „Schutzimpfung“ gegen den Antisemitismus bieten kann – also in dem Sinne, dass der im NS-Rassenwahn ausgeführte Massenmord, an dem auch zahlreiche „ganz gewöhnliche“ Deutsche beteiligt waren, für alle Zeiten eine Mahnung darstellen sollte, um von vornherein jede antisemitische Tendenz abzuwehren. Angesichts der Entwicklung in Deutschland, dem Erstar-



Abb. 2 Blick in das Publikum im Haus Nordschleswig in Apenrade während des Vortrages

ken einer AfD, die immer wieder antisemitische Züge zeigt, fragte sich der Historiker allerdings, wie stark die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland wirklich verankert ist und wie leicht sie ins Wanken kommen kann.

Die nach 1948 – dem Gründungsjahr des Staates Israel – entstehende und in jüngster Zeit immer wieder zunehmende Israelfeindlichkeit kann laut Therkel Stræde als eine Form von Antisemitismus verstanden werden, wobei Juden- und Israelfeindlichkeit leicht miteinander verschmelzen oder zumindest ineinander übergehen. Ein „ach, ich kritisiere doch nur Israel“ sei oft nicht ausreichend, um den Verdacht des Antisemitismus von sich zu weisen. Man müsse schon sehr genau

differenzieren in seiner Argumentation, forderte der SDU-Wissenschaftler.

In Dänemark hat Königin Margrethe II. in ihrer jüngsten – und letzten – Neujahrsansprache am 31.12.2023 ihren Großvater König Christian X. (1870-1947) zitiert: „Juden waren und sind geschätzte Bürger in der dänischen Gesellschaft“. Allerdings war Therkel Stræde sich nicht sicher, ob darüber im Königreich wirklich Konsens herrsche. Zweifel könnten angesichts der starken pro-palästinensischen Demonstrationen auch in Dänemark aufkommen.



Abb. 3 Gershon Jessen, Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde

## Ein Einblick in das jüdische Leben in Dänemark heute

Aus dem Leben als Jude, genauer als Oberrabbiner in Kopenhagen, berichtete Jair Melchior, der via Zoom zugeschaltet wurde. Er blickte, allen Anfeindungen und auch Angriffen zum Trotz, positiv auf die Lage in Dänemark. Er fühle sich in Dänemark sicher und willkommen – und vom System unterstützt, anders als noch vor 40 Jahren. Gegen Kränkungen könne man sich zur Wehr setzen, die Politik habe verstanden, dass eine klare Haltung gegen Diskriminierung wichtig ist. Die jüngste Entwicklung und die Anfeindungen nehme er ernst, er habe gelegentlich ein un gutes Gefühl. Wichtiger seien aber die vielen positiven Begegnungen, wenn ihm

auf offener Straße von Fremden ein „Shalom“ zugerufen wird oder Muslime einige hebräische Worte hervorbringen. Mehr Schwierigkeiten mit Antisemitismus sehe er allerdings an den Universitäten. Dort gäbe es durchaus antisemitische Äußerungen oder Handlungen, denen von Seiten der Leitung nicht entschieden genug begegnet würde. Jair Melchior brachte mit dem Satz: „Ich bin bereit, mit der Gefahr zu leben, nicht aber mit der Angst.“ seine positive Grundhaltung klar auf den Punkt.

In der anschließenden lebhaften Diskussion erläuterte Jair Melchior u. a., dass viele Juden in Dänemark die Kippa nicht tragen, weil sie besorgt sind, sondern weil sie keine Tradition dafür haben. „Nicht alle Juden sind religiös“, erklärte er und mach-



Abb.4 Therkel Stræde und Bibliotheksdirektorin Claudia Knauer, Organisatorin und Moderatorin der Veranstaltung

te noch viel mehr Gemeinsamkeiten mit Menschen anderer Religionsgemeinschaften aus: „Es gibt kluge Juden und dumme, es gibt reiche und arme Juden – wir sind Menschen.“

Die beste Prävention gegen Antisemitismus sieht Melchior, in Übereinstimmung mit Äußerungen aus dem Publikum, in der Bildung junger Menschen. Auf die Erziehung und Bildung der nächsten Generationen komme es an.

Melchior glaubt, so wurde aus seinen Äußerungen klar, an die Gemeinschaft und zeigte sich davon überzeugt, dass Gutes zu tun keine Einbahnstraße ist. „Kämpfe für die Rechte der anderen“, sei seine Philosophie. Dieser Gedanke schlug dann wieder den Bogen zu den Hinweisen Therkel Strædes auf die Minderheiten im Grenzland und ihren Auftrag, Haltung zu zeigen.

„Kämpfe für die Rechte der anderen“

### Jüdisches Leben im schleswigschen Grenzland

Nach der Pause nahm Gershom Jessen, Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde Flensburg und ansässig in Pattburg, die Gäste mit in den Alltag. Er berichtete von langen und kürzeren Gottesdiensten, vom familiären Umgang miteinander, vom gemeinsamen Essen, das nicht immer koscher sein kann, weil das nicht zu realisieren sei. Die auch hier praktizierte Tradition, dass Männer und Frauen in der Synagoge getrennt sitzen, erklärte er mit der Begründung, „weil Frauen schon viel klüger sind und Männer immer noch dar-

an arbeiten müssen“. Er berichtete davon, dass er in viele Schulen und von anderen Organisationen eingeladen wird, um vom jüdischen Leben zu erzählen.

Bedroht fühle er sich in Flensburg nicht. Offenbar gäbe es im Grenzland, in dem man es gewohnter ist, mit Verschiedenheit zu leben, eine andere, entspanntere Atmosphäre als z. B. in Kiel, Hamburg oder Lübeck. Das bestätigten ihm auch immer wieder die jüdischen Gäste, die seine Gemeinde aus anderen Ländern empfängt.

Nach Ende der Vorträge blieben die Gäste in kleinen Gruppen stehen und diskutierten weiter. Das Thema lag allen am Herzen. Angesichts der Entwicklungen in der Welt-

politik wie in den kleinen gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen auf nationaler oder kommunaler Ebene verwundert es, dass das Thema Antisemitismus nicht offener und öfter diskutiert wird. Begegnung und Gespräch verlangen zwar nach Zeit und der Bereitschaft zuzuhören, aber in Deutschland und Dänemark sollte das auf einer sachlichen Ebene immer möglich sein. Genau dazu dient ein Politisches Forum und genau darum sollten gerade die Minderheiten im Grenzland sich bemühen – vor dem Hintergrund der Erfahrung, nicht zur Mehrheit zu gehören, aber der Gesellschaft, in die sie eingebettet sind, viel geben zu können.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 – 4: Anna-Lena Holm, Der Nordschleswiger

*Seit April 2023 forschen Dorte Jagetic Andersen und Martin Klatt vom Zentrum für Grenzregionsforschung an der süddänischen Universität in Sonderburg über die Bedeutung von Grenzen als entscheidendem Faktor, wie wir uns und die Welt einordnen. Das Forschungsprojekt „Border Shaping Perceptions of Europe“ (B-SHAPES) wird von der EU mit knapp 3 Millionen Euro gefördert. 14 Partner aus ganz Europa werden in zehn europäischen Grenzregionen Forschungsaktivitäten durchführen, um neue Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie und warum Staatsgrenzen in Europa trotz der langjährigen Bemühungen um deren weitestgehende Abschaffung immer noch nationale Verteidigungslinien sind und für das Selbstverständnis und die Identität der europäischen Bevölkerungen den wesentlichen Rahmen bilden.*

## **GESCHICHTEN ÜBER GRENZEN.** WIE GRENZEN UNSERE WAHRNEHMUNG PRÄGEN

### Süddänische Universität Sonderburg startet großes EU-Forschungsprojekt über Grenzen

Im Januar 2016 beschloss die dänische Regierung, vorübergehend wieder systematischere Grenzkontrollen an der dänisch-deutschen Staatsgrenze einzuführen. Dies geschah nicht nur als Reaktion auf die Probleme der vorangegangenen Monate bei der Kontrolle von Migranten an der Grenze, sondern auch als Teil eines Tsunamis von Grenzschießungen – einschließlich der Installation von Stacheldrahtzäunen – im gesamten europäischen Raum.

von Dorte Jagetic Andersen und Martin Klatt



**Abb. 1** Serbisch-ungarische Grenze: Seit der sog. Migrationskrise 2015-16 werden europäische Grenzen zunehmend militarisiert und abgezäunt

Eine ähnliche, aber weitaus umfassendere Dynamik erlebten wir einige Jahre später im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie. Nach einer relativ kurzen Zeit fast bedingungslos geöffneter europäischer Grenzen sind die Grenzen somit massiv zurückgekehrt und dienen den europäischen Staaten als Mittel zur Kontrolle dessen, was sie als von außen kommende Bedrohung wahrnehmen, seien es Menschen, die sich bewegen, ein Virus oder ein Tier. Diese Rückkehr der Staatsgrenzen erfordert eine genauere Betrachtung der Bedeutung von Staatsgrenzen, nicht zuletzt für die Wahrnehmung des europäischen Integrationsprozesses.

Zentrales Element im neuen Forschungsprojekt B-SHAPES ist die Sammlung von Narrativen, also Erzählungen über Grenzen, vor allem von den Menschen, die in einer europäischen Grenzregion leben und arbeiten. Ziel ist zum einen

eine Reflektion über Grenzen als Faktor der Auffassung von Gesellschaften, aber auch der europäischen Integration, und zum anderen die Entwicklung alternativer, grenzüberschreitender Erzählungen. Das Forschungsprojekt wird deshalb in drei empirischen Arbeitspaketen Aspekte von Grenzen und Gesellschaft analysieren. Der Schwerpunkt der einzelnen Arbeitspakete wurde gewählt, um Zugang zu Narrativen zu erhalten, die nicht unbedingt die offiziell akzeptierten Narrative darstellen, und die möglicherweise den Zugang zu einem neuen Verständnis von Problemen und Potenzialen im Hinblick auf die grenzüberschreitende europäische Integration ermöglichen. Wir bezeichnen die in unsere Studien einbezogenen Personen daher als „Change Agents“. Im Folgenden beschreiben wir die drei zentralen „Change Agents“ unserer Studien.

## Euroskeptizismus in Grenzregionen

Das erste Arbeitspaket befasst sich näher mit Narrativen über Grenzen, die im Zusammenhang mit der Skepsis gegenüber der Europäischen Union entstehen. In Dänemark hat es wie bekannt seit dem Beitritt zur EG 1973 euroskeptische Strömungen gegeben. Damals war es vor allem auf dem linken politischen Flügel mit einem Schwerpunkt auf angeblichen Demokratiedefiziten und einer einseitig wirtschaftlichen Ausrichtung des europäischen Projekts: die Sozialistische Volkspartei (SF) und die sogenannten Volksbewegungen „Juni-Bevægelsen“ (im Juni ist der dänische Verfassungstag in Erinnerung an die am 5. Juni 1849 verabschiedete erste demokratische Verfassung) und „Folkebevægelsen mod EF/EU“. Das dänische Nein im Sommer 1992 in der Volksabstimmung zum Maastrichter Vertrag über die Europäische Union zeigte, dass diese Skepsis ein wesentlicher Bestandteil der Beziehung der dänischen Bevölkerung zur europäischen Gemeinschaft war. Ein Teil dieser Skepsis war auch, dass als dänisch-nordisch aufgefasste Errungenschaften verloren gehen würden, wenn es zu einer politischen Union käme.

Mit dem Erstarken der rechtspopulistischen Dänischen Volkspartei (DF) seit der Jahrtausendwende ist es zunehmend der national abgrenzende Euroskeptizismus, der Dänemark prägt – jetzt, wie im ganzen Europa, verbunden mit Migrationskontrolle und kulturellem Nativismus, also einem Schutz der als bedroht empfundenen besonderen dänischen Kultur.

B-SHAPES fokussiert vor allem auf verschiedene Ausprägungen des Euroskeptizismus in Grenzregionen.

Der linksorientierte dänische Euroskeptizismus hingegen ist marginalisiert. Die Forschung hat Euroskeptizismus bisher hauptsächlich als nationales Phänomen untersucht. Für Grenzregionen gab es eine implizite Annahme, dass ihre Einwohner die europäische Integration wegen des Vorteils der offenen Grenzen unterstützen. Im deutsch-dänischen Grenzland kann man anhand der Wahlergebnisse in Dänemark feststellen, dass die euroskeptischen Parteien hier lange schwächer waren; auch bei den verschiedenen Volksabstimmungen zur EG/EU lag der Anteil der pro-EG/EU Stimmen in der Grenzregion bis 2014 immer über dem Landesdurchschnitt, danach darunter. Die DF hatte zudem bei der Europaparlamentswahl 2014 und bei der Folketingswahl 2015 ihre landesweit besten Ergebnisse in den Grenzcommunen Apenrade und Tondern.

Dies zeigt schon, dass es sinnvoll ist, das Phänomen Euroskeptizismus regional zu analysieren. B-SHAPES wird versuchen, über grenzregionale Medienanalysen zur Europawahl 2024, Interviews mit Kandidaten in europäischen Grenzregionen und Fokusgruppen mit Einwohnern aus Grenzregionen die vielen euroskeptischen Erzählungen über Grenzen zu erfassen.



Abb. 2 Plakat zur Volksabstimmung aus dem Jahr 2022 über die Abschaffung des Verteidigungsvorbehalts der dänischen Folkebevægelsen mod EU

## Minderheiten in Grenzregionen

B-SHAPES nimmt an, dass Angehörige nationaler Minderheiten in Grenzregionen ein anderes Verhältnis zur Grenze als die Mehrheitsbevölkerung haben, da sie sich oft sprachlich und kulturell dem Nachbarland (ihrem Kin-State) verbunden fühlen. Deswegen ist es besonders interessant, die Narrative zu untersuchen, die Angehörige von Minderheiten mit der Grenze verbinden. Minderheiten leben in einer täglichen Auseinandersetzung der Identifikation mit dem auf der anderen Seite der Grenze gelegenen Kin-State und ihrem Wohnstaat, insbesondere in Grenzregionen wie der deutsch-dänischen, wo beide Minderheiten sozial integriert sind. Wir nehmen an, dass sich ihre Narrative zur Grenze deshalb von einer binären hier und dort Wahrnehmung unterscheiden werden und die Grenze nuancierter betrachtet wird, insbesondere das alltägliche Überschreiten kultureller und sprachlicher Grenzen.

Das Arbeitspaket Minderheiten in Grenzregionen soll diese Annahme substantiell mit Narrativen/Erzählungen aus verschiedenen europäischen Grenzregionen unterfüttern: welche Erzählungen verbinden Angehörige aus Minderheiten in Grenzregionen das Wiedererstarken der eigentlich offenen oder sogar als verschwunden empfundenen Grenzen innerhalb der EU und der SARS-CoV-2 (Covid 19) Pandemie mit ihren weitreichenden Grenzsicherungen im März 2020? Die Grenzsicherungen in Verbindung mit der Migration haben die Minderheiten zwar nicht direkt betroffen (für sie war die Grenze weiterhin offen), aber sichtbare Kontrollen haben wahrscheinlich einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Grenze als identitätsbildenden Faktor gehabt, der sich von der Mehrheitsbevölkerung unterscheidet. Nicht zuletzt die unterschiedliche dänische und deutsche Politik der Aufnahme von Geflüchteten im Herbst 2015 sollte sich auf die eine oder andere Weise in den Narrativen widerspiegeln.

Haben Angehörige nationaler Minderheiten in Grenzregionen ein anderes Verhältnis zur Grenze als die Mehrheitsbevölkerung?

Die verschärften Grenzsicherungen im März 2020 in Verbindung mit der Pandemie wurden dagegen zweifelsfrei als einschneidendes Erlebnis empfunden, da der direkte, physische Kontakt von Grenzlandminderheiten mit ihrem Kin-State unterbunden bzw. sehr erschwert war. Wie haben diese Erfahrungen das Verhält-



Abb. 3 Grenzübergang Schusterkate bei Wassersleben, der ähnlich wie viele andere Grenzübergänge während der Corona-Pandemie geschlossen und abgeriegelt wurde

nis von Minderheiten zum Wohnstaat, Kin-State und zum europäischen Integrationsprojekt beeinflusst?

Auch in diesem Paket arbeiten wir zuerst mit einer Medienanalyse, spezifisch von Medien nationaler Minderheiten in Grenzregionen. Ein weiterer Schritt ist dann die Arbeit mit vor allem jungen oder jüngeren Minderheitenangehörigen. Diese werden früh in das Projekt einbezogen. B-SHAPES verfolgt einen Citizen Science Ansatz, in dem Teilnehmende nicht einfach nur Informanten für die Forscher\*innen sind, sondern auch die Forschungsfragestellungen und die Ergebnisse im Dialog zwischen Informanten/Teilnehmern und den Forscher\*innen erzielt werden. Wir werden mit Minderheitenschulen und Minderheitenorganisationen zusammenarbeiten und so junge Minderheitenangehörige (16 - 30 Jahre) von der Auswertung der Medienanalyse, dem Design von Fokusgruppen zur Sammlung von Narrativen über die Grenze und das Verhältnis der jungen Minderheitenangehörigen zu ihr,

aber auch z.B. durch die Sammlung von Narrativen der Eltern- und Großelterngeneration zur Grenze, in die Forschungsarbeit einbinden. Wir erhoffen uns hier unterschiedliche Narrative zu verschiedenen historischen Phasen wie z. B. dem EG-Beitritt oder auch der Grenzöffnung mit der Umsetzung des Schengener Abkommens 2001, vielleicht auch Narrative zu spezifischen grenzüberschreitenden Aktivitäten wie die beliebten Butterfahrten oder Familieneinkäufe im Grenzhandel.

## Landschaft, Grenzen und Heritage

In einem dritten Arbeitspaket konzentrieren wir uns auf die Bedeutung der Landschaften von Grenzregionen für Narrative über Grenzen, seien es Natur- oder Kulturlandschaften. Wie gestalten sich die Geschichten der Menschen über Grenzen und Vorstellungen von Europa im Zusammenspiel mit dem offiziellen und weniger offiziellen Kulturerbe der Grenzregion und nicht zuletzt im Zusammenspiel mit der



Abb. 4 Im Jahr 2019 errichtete die dänische Regierung einen Wildschweinzäun entlang der gesamten Landgrenze (hier in Vilmkær) und veränderte damit die Grenzlandschaft. Während der Pandemie wurden selbst grenzüberschreitende private Hofeinfahrten physisch blockiert

Natur der Region? Die Idee dabei ist, die Geschichten junger und alter Menschen als Zugang zu nutzen, um zu verstehen, welche Bedeutung der Grenzlandschaft beigemessen wird und welche Auswirkungen dies auf die Wahrnehmung Europas hat. Deshalb unternehmen wir mit Jung und Alt Spaziergänge in den Landschaften der Grenzregion („Border Walks“), bei denen die Teilnehmer über konkrete Orte an der Grenze sprechen.

Unsere Erwartung in Bezug auf die dänisch-deutsche Grenzregion ist natürlich, dass Narrative über Krieg und Versöhnung für die Bewohner der Region wichtig sind, und natürlich auch Narrative darüber, eine Pionierregion im europäischen Kontext zu sein. Mit anderen Worten: Grenzstreitigkeiten und Verstaatlichungen sind fast selbstgeschriebene Elemente, wir gehen

jedoch davon aus, dass die Narrative von Generation zu Generation und von der Mehrheits- zur Minderheitsbevölkerung variieren. In Bezug auf das eher grenzüberschreitende Element, das den Geschichten in jüngster Zeit hinzugefügt wurde, erwarten wir auch neue Geschichten über die Kulturlandschaft im Zusammenhang mit den Grenzsicherungen, die wir angesichts von Migration, terroristischen Bedrohungen, Pandemie usw. erlebt haben, insbesondere über den Wildschweinzäun.

Welche Bedeutung wird der Grenzlandschaft beigemessen und welche Auswirkungen hat dies auf die Wahrnehmung Europas?

Während wir stark davon ausgehen, dass die offiziellen Erzählungen über die Kulturlandschaft die Erzählungen der Menschen prägen, ist es schwieriger, die Bedeutung der Naturlandschaft zu erfassen. Allerdings wird aus den bereits gesichteten Dokumenten deutlich, dass Wasser eine entscheidende Rolle spielt, wenn wir über die Grenzlandschaft in unserem eigenen regionalen Kontext sprechen; sei es in Bezug auf die zeitgenössischeren Geschichten, die z. B. mit der Ostseeküste, wo Windsurfen, Segeln und andere Aktivitäten auf dem Wasser in der Region im Mittelpunkt stehen; oder die raue Naturlandschaft der Westküste, wo das Gefühl, mitten in der Natur zu sein, überwältigend ist. Wasser ist an sich interessant, weil Wasser ein grenzüberschreitendes Element ist und daher die Funktion von Staatsgrenzen in Frage stellt.

Geschichten über Wasser sind auch mit Geschichten verbunden, die weiter zurückreichen als der Konflikt und die Versöhnungsgeschichte, denn die Lebensbedingungen der Menschen in der Region waren im Laufe der Jahrhunderte eng mit einem Leben mit Wasser verbunden; Segeln ist z. B. unentbehrlich für das Selbstverständnis und die Gestaltung des Lebens in der Region über Jahrtausende hinweg. Und da wir Landschaften untersuchen, werden wir natürlich auch ein besonderes Augenmerk auf den Wildschweinzaun und die Art und Weise legen, wie der Zaun die Naturlandschaft unserer Region – insbesondere im westlichen Teil – durchschneidet.

## Viel mehr als ein Forschungsprojekt

Indem wir uns auf Bevölkerungsgruppen konzentrieren, die oft nicht im Mittelpunkt der offiziellen Narrative über Grenzen stehen, hoffen wir, neue gemeinsame Erzählungen zu finden, die Grenzen auf eine andere Art und Weise problematisieren, als es die Mehrheit gewohnt ist. Dabei sollen auch Anregungen für Denkweisen über und mit Grenzen gefunden werden, die die Grundlage für eine bessere Kommunikation über europäische Staatsgrenzen hinweg und nicht zuletzt für eine nachhaltigere Natur- und Kulturlandschaftspflege und eine bessere Einbindung nationaler Minderheiten in Grenzregionen bilden können, um eine inklusivere Perspektive auf Staatsgrenzen zu gewinnen.

Die Ergebnisse der B-Shape Studie sollen einem breiten Publikum vermittelt werden.

Die Ergebnisse unserer Studie sollen daher auch durch die Einbindung zahlreicher Akteure, neben der Wissenschaft, auch Künstler, Kulturvermittler und Planungsakteure, für einen regionalen Zweck nutzbar gemacht werden. Dies soll in einem „Policy Relevance“ Arbeitspaket passieren, das sicherstellt, dass die Forschung von B-SHAPES auch praxistauglich ist. Im letzten Projektjahr (April 2025–März 2026) werden eine Reihe von Workshops mit Interessenten durchgeführt, aus Lokal-, Regional-, Landes- und Europapolitik. Im Rahmen des Projekts wird auch eine Dokumentation aufgenommen, die die Feld-

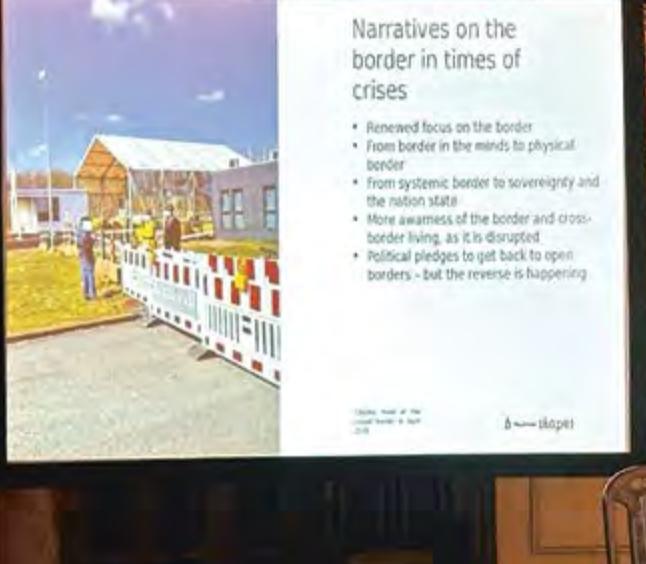


Abb. 4 Martin Klatt präsentiert erste Ergebnisse der B-Shape Studie auf einer Grenzkonferenz an der Universität Breslau im September 2023

forschung und deren Ergebnisse auf interessante Weise einem breiten Publikum vermitteln soll. Im Rahmen des Arbeitspakets Landschaft werden wir eine Reihe von „Story Maps“ erstellen, die einen digitalen Zugang zu den Geschichten der Menschen über bestimmte Orte in der Landschaft der Grenzregion ermöglichen. Als „Bonbon“ bzw. innovativer Ansatz beteiligen wir eine Künstlerin im Arbeitspaket Minderheiten und im Arbeitspaket Landschaft. In zwei Grenzregionen werden wir in Zusammenarbeit mit der Künstlerin interaktive Aktionskunst zum Thema Grenzen veranstalten.

Die Ergebnisse sollen damit auch in weiteren Bereichen Verwendung finden. Durch die Einbeziehung junger Menschen in unser Forschungsprojekt möchten wir erreichen, dass unserer Ergebnisse in der Schul-, Jugend- und Erwachsenenbildung (vor allem Geschichte und Gesellschaftskunde) angewendet werden. Durch unsere nichtakademischen Partner National Museum of History (Bulgarien) und

European Network of Remembrance and Solidarity in der Heritage Industry (Zielgruppe Museen, Gedenkstätten), der Beratungsfirma Kreatus Ltd. im Tourismus und auch in der Denkmalspflege und Sanierung historischer Städte und anderer Gebäude werden die Ergebnisse für eine Vielzahl von Stakeholdern nutzbar gemacht, insbesondere in den von uns direkt in das Projekt einbezogenen europäischen Grenzregionen, aber auch darüber hinaus. Ziel ist ein neues Bewusstsein für Grenzen und Grenzregionen auf Basis grenzüberschreitender Narrative. Anstatt mit der nationalstaatlichen Brille sollen Grenzen stärker von den Grenzregionen ausgehend gesehen werden.

.....

### Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Sara Svensson
- Abb. 2 Wikimedia Commons, Johan Wessman – News Øresund (CC-BY 3.0)
- Abb. 3, 4 Martin Klatt
- Abb. 5 Birte Wassenberg

*Im August 2021 vereinbarten das Land Schleswig-Holstein und die Region Syddanmark im Rahmen des Handlungsplans für ihre Zusammenarbeit für die Folgejahre den Aufbau einer gemeinsamen Koordinationsinstanz, die seither unter dem Namen „Deutsch-dänische Entwicklungsallianz“ etabliert ist. Im folgenden Beitrag berichtet Simon Faber, Chefkonsulent dieser Allianz und früherer Oberbürgermeister der Stadt Flensburg, über die Hintergründe, den Zweck und die bisherigen Erfahrungen.*

# DIE DEUTSCH-DÄNISCHE ENTWICKLUNGSALLIANZ

## Ein neuer Ansatz der grenzüberschreitenden Kooperation

### **Die Initiative für ein innovatives Netzwerk**

In Vorbereitung der süddänischen Initiative hatte die Region Syddanmark eine Arbeitsgruppe aus Wirtschaftsförderern, namhaften Unternehmern, Bürgermeistern und der Industrie- und Handelskammer (IHK) Flensburg eingesetzt und ein Gutachten erstellen lassen. Kern der Überlegungen waren die gemeinsamen Ziele der Energiewende und die parallelen, aber unterschiedlich ausgeprägten Innovationsfelder im Bereich der Digitalisierung, künstlichen Intelligenz und Robotik. Zum Leitgedanken wurde das Ziel einer besseren Vernetzung der Akteure auf diesen Gebieten mit besonders hohem Entwicklungspotenzial, um sich so insgesamt im überregionalen Wettbewerb um Fach- und Spezialkräfte, Fördermittel und Talententwicklung besser zu behaupten.

von Simon Faber



Abb. 1 Februar 2024: Anders Jespersen (seniorkonsulent, Dansk Fjernvarme, Kolding) erläutert dem interessierten Fachpublikum auf der PowerNet in Neumünster den aktuellen Stand des Fernwärmeausbaus in Dänemark.

Auch räumliche Aspekte spielten eine Rolle. Mit der Maßgabe, die Kooperationen unabhängig von der Grenznähe, sondern vorwiegend nach inhaltlichen Schnittmengen anzustreben, entstand ein anderer Ansatz als die bisherigen – und weiterhin wichtigen – geographisch grenznahen Strukturen der Region Sønderjylland-Schleswig. Für die Region Syddanmark spielt somit der Wunsch, auch Regionen wie Esbjerg und Fünen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu motivieren, eine wichtige Rolle.

Strukturell war es von Beginn an die Stoßrichtung u.a. der damaligen Vorsitzenden des Regionalrates Stephanie Lose, mit schlankem Personaleinsatz durch möglichst passgenaue Heranführung die Eigeninitiative relevanter Player zu unterstützen und zu begleiten. Ganz in diesem Sinne wurde nach den Kommunalwahlen

im November 2021 auch innerhalb der Region Syddanmark umstrukturiert, und es entstand ein neuer Ausschuss für Fragen der deutsch-dänischen Kooperation. Jens Wistoft als Vorsitzender übernahm zugleich die Rolle als Sonderbeauftragter für deutsch-dänische Fragen, und dem Ausschuss gehören aktuell außerdem der Regionalratsvorsitzende Bo Libergren, der Vorsitzende des Ausschusses für regionale Entwicklung, Michael Nielsen und als weiteres Mitglied, der auf Fünen gewählte Ratsherr Kim Johansen an.

Auch im Land Schleswig-Holstein wurde nach der Landtagswahl 2022 eine Stärkung der zuständigen Strukturen vorgenommen. Der Koalitionsvertrag von CDU und Grünen vom Sommer 2022 sieht in vielen Themen eine engere Kooperation mit Dänemark und Skandinavien vor, und eine Stärkung der Entwicklungsallianz

EE SOLUTIONS  
SUMMIT

Abb. 2 Juni 2022: Jahrestagung der IEA in Sonderburg. Dabei: VKU, hier mit Christian Heine, Chef der Hamburger Energiewerke (blauer Anzug) auf dem von Connie Hedegaard moderierten Podium.

wird explizit benannt. Personell verstärkt wurde dabei die Zuständigkeit im Europa-Ministerium, ergänzt um die neue Funktion des Dänemark-Beauftragten Johannes Callsen, der in der Staatskanzlei im Rang eines Staatssekretärs die Aktivitäten koordiniert und gegenüber dem Kabinett geltend macht.

Im Herbst 2023 wurde schließlich ein gemeinsames, ebenfalls schlankes Steuerungsmodell für die Entwicklungsalianz vereinbart. Als zentrales Instrument sieht es ein jährliches Gipfeltreffen vor, bei dem strategisch wichtige Themen erörtert und Schwerpunkte festgelegt werden.

Innerhalb dieser strukturellen Rahmenbedingungen übernahm der Verfasser dieses Artikels Anfang 2022 die Aufgabe, die neu initiierte Entwicklungsalianz mit Leben zu füllen, eingebettet in das Team

für deutsch-dänische Zusammenarbeit in der Zentrale in Vejle. In den folgenden Abschnitten sollen zwei Schwerpunkte und einige der hierin neu entwickelten Kooperationen beschrieben werden.

## Zusammenarbeit in Fragen der Energieversorgung

In beiden Ländern ist die Energiewende ein zentrales strategisches Handlungsfeld. Als bekannt und eingeführt dürfen dabei die gerade in Dänemark sehr gut ausgebaute Energieeffizienz, wie z.B. in der Kommune Sonderburg mit dem Project Zero und der landesweit stark ausgebauten Fernwärme, und die starke Stellung insbesondere der Küstenregionen im Bereich der Windenergie. Dazu kommen vermehrt die Themen Wasserstoff und Power-to-X, also die Umwandlung erneu-

## Considerations for Schleswig-Holstein and southern Denmark

### Geothermal reservoirs

2-3 reservoir units suitable for geothermal are present in the subsurface:

- The Bunter reservoir; It is widespread but too deep in some areas and the saline pore fluids must be taken into account
- The Gassum/Exter reservoir; It is suitable though missing in some areas due to erosion so the lateral continuity must be considered
- The Dogger reservoir; Present locally in narrow, deep troughs and along salt structures

### Main geological risks

Reservoir presence:

- The structural setting is complex due to faulting and salt movements so a customized data collection is needed
- Collection of seismic data is used to investigate the reservoir presence in a chosen area, with 3D seismic data being necessary in the most complicated areas

Reservoir performance:

- Permeability preservation/deterioration can be considered by core analysis, mineralogical composition, diagenesis modeling, formation water analysis, filtration of brine
- The best suited technical solutions must be considered, such as the choice of completion must depend on the reservoir being loose sand or cemented sandstone

GEUS



Abb. 3 Der Wirtschaftsrat Schleswig-Holstein informiert sich im November 2022 in Sonderburg über geothermische Vorhaben in Dänemark. Im Konferenzraum des Hotels Alsik trägt u.a. das nationale Forschungszentrum GEUS vor.

erbarer Energien in speicherbare Energieträger, die Kohlenstoffabscheidung und – Lagerung (Carbon-Capture-Storage, bisher nur in Dänemark zugelassen), die Tiefeugeothermie und die Wärmewende. Als Energiethemen mit grenzüberschreitendem Potenzial stehen aktuell u.a. die anvisierte Etablierung einer Wasserstoff-Pipeline von Norden nach Süden mit einer Trassenführung vom nordwestlichen Jütland über Esbjerg/Kolding via Ellund nach Schleswig-Holstein, die Vorbereitungen für umfassende unterseeische Kohlenstoffspeicherung in der dänischen Nordsee und auf deutscher Seite die verpflichtende Aufstellung kommunaler Wärmepläne, hierunter die intelligente Nutzung von Abwärme vor Ort, im Raum.

Aus dem Ansatz, vorrangig bestehende Aktivitäten und Strukturen zu nutzen, ergaben sich bereits 2022 einige sehr gut geeignete Anlässe, um die Verbindungen beider Seiten auszubauen. So war es der Kommune Sonderburg gelungen, eine Konferenz von globaler Bedeutung, die reguläre Tagung der seit 1974 im Rahmen der OECD existierenden Internationalen Energieagentur IEA, im Juni 2022 nach Sonderburg zu holen. Norddeutsche Beiträge waren allerdings zunächst nicht vorgesehen, aber in enger Abstimmung mit den Veranstaltern, gelang es, den Verband kommunaler Unternehmen einzubeziehen, für den der Chef der Hamburger Stadtwerke Christian Heine sich in Podiumsdiskussionen einbrachte. Hieraus ergaben sich eine Reihe von weiterführenden Gesprä-



**Abb. 4** Staatssekretär Joschka Knuth (8.v.l.) informiert sich im Oktober 2023 zu Energiethemen am Esbjergjer Hafen. Dabei u.a. Andreas Wenzel (Deutsch-Dänische Handelskammer, in grüner Windjacke) sowie Karsten Rieder, Direktor Business Esbjerg und der Dänemark-Beauftragte Johannes Callsen (vordere Reihe, rechts).

chen, und aktuell steht das Sonderburger „ProjectZero“ im Austausch mit einer holsteinischen Kommune zu einer strategischen Partnerschaft.

Ebenfalls im Jahr 2022 konnte die Entwicklungsalianz den Wunsch des Wirtschaftsrates Schleswig-Holstein unterstützen, sich näher mit dem Thema Geothermie zu befassen. Bei einer Besichtigung des (inzwischen aufgegebenen) Geothermie-Standorts östlich von Sonderburg und einer anschließenden Tagung im Hotel Alsik wurde Expertise aus ganz Dänemark gebündelt, darunter Bohrungsexperten aus dem Esbjergjer Offshore-Bereich, das nationale geologische Forschungsinstitut GEUS, eine Sonderburger Spezialfirma für osmotische Energiegewinnung und nicht zuletzt das führende dänische Geothermie-Unternehmen Innargi, das im Folgejahr mehrere Geothermieprojekte in

Schleswig-Holstein anbahnen konnte, hierunter in der Landeshauptstadt Kiel.

Der Standort Esbjerg ist als „Energie-metropole“ ein weiterer wichtiger Akteur. Vom Esbjergjer Hafen aus werden Windenergieanlagen aufgestellt, große landseitige Anlagen zur Herstellung von Wasserstoff und Derivaten geplant und in den vorgelagerten ehemaligen Erdgasfeldern die in Dänemark bereits zugelassene Lagerung von CO<sub>2</sub> in tieferen Sedimentschichten vorbereitet. Auch der Standort Fredericia bildet sich als Schwerpunkt für Wasserstoffderivate heraus und hat vor allem durch seine petrochemische Tradition ausgeprägte Expertise im Umgang mit Kohlenstoffketten, die sich vergleichbar in Heide und Brunsbüttel in Dithmarschen findet. Auf unterschiedlichen Wegen wird daher eine engere Vernetzung mit den relevanten schleswig-holsteinischen Akteu-



Abb. 5 Digitalisierungsminister Dirk Schrödter im März 2023 zu Besuch in Odense, hier auf dem Hafengeländes der ehemaligen Lindø-Werft. Im Bild: Niels-Erik Haug-Larsen (Direktor, Erhvervsushus Fyn), Minister Schrödter und Simon Faber.

ren gefördert. So besuchte im Herbst 2023 der Staatssekretär Joschka Knuth aus dem Kieler Energiewendeministerium den Hafen Esbjerg, um sich über die Themen Wasserstoff, Offshore-Windausbau und CCS zu informieren. Aktuell wird zwischen Esbjerg und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Nordfriesland sondiert, wie die Energiekompetenzen der Westküste sich besser vernetzen können.

Ein weiteres Beispiel für die Einbindung vorhandener Aktivitäten ist die zentrale Tagung „PowerNet“ im Februar 2024 in Neumünster. Hier brachten sich durch Vermittlung der Entwicklungsallianz eine ganze Reihe dänischer Akteure u.a. zu den Themen Wasserstoff, Geothermie und Fernwärme ein.

## Künstliche Intelligenz, Automatisierung und Digitales

Ein weiterer Schwerpunkt ergab sich im Bereich der digitalen Entwicklung. Als erstes fällt einem hier zumeist der digitale Gap zwischen Deutschland und Dänemark ein. Weniger bekannt ist hingegen, dass Schleswig-Holstein seit mehreren Jahren sehr engagiert eine Strategie zur künstlichen Intelligenz (KI) vorantreibt und sich auf diesem Gebiet einen Platz im vorderen Feld der Bundesländer erarbeitet hat. Dies ist eine gute Grundlage, um hieraus eine Anknüpfung an das süddänische Cluster in Odense anzubahnen. Im März 2022 gelang es erstmalig, süddänische Teilnehmer für die KI-Landeskonferenz in Lübeck zu gewinnen, und wenige Wochen später startete ein von der IHK Flensburg



**Abb. 6** Gegenbesuch aus Odense im November 2023 an der Universität in Lübeck. Auf dem Programm u.a. eine Besichtigung des Fraunhofer-Instituts IMTE. Neben Minister Schrödter der Vizepräsident der Uni, Stefan Fischer und Dekan Henrik Bindslev (SDU).

organisierter Bus zur größten nordischen Messe für Robotics, Automatisierung und Drohnentechnologie. Für das interessierte Fachpublikum aus ganz Schleswig-Holstein war das Odense-Cluster bis dahin eine recht unbekannt Größe. Der Besuch, der von Seiten des „OdenseRoboticCluster“ sehr engagiert betreut wurde, geriet zum Erfolg, so dass zur Folgeveranstaltung R24 in diesem Jahr bereits eine feste Kooperation aufgebaut wurde. Schleswig-Holsteinische Aussteller sind Teil des Programms, und auch der zuständige Minister wird erwartet.

Die KI-Strategie des Landes Schleswig-Holstein geht stark auf das Engagement von Dirk Schrödter zurück, der als Chef der Staatskanzlei hier die Initiative ergriff und in der aktuellen Regierung den Titel Digitalisierungsminister führt. Ihn konnte die Entwicklungallianz im März 2023 für einen Besuch in Odense gewin-

nen. Seine Delegation aus dem Umfeld der Hochschulen Kiel und Lübeck sowie dem digitalen Cluster „DIWISH“ lernte in einem zweitägigen Programm Schwerpunkte der Automatisierung (Large Scale Robotics), der Anwendung digitaler Technologien im Gesundheitssektor und der Kooperation zwischen Forschung und Unternehmensförderung kennen. Die gegenseitige Chemie stimmte und die gemeinsame Interessenlage wurde deutlich sichtbar, und so kam es im Herbst zu zwei Folgeterminen in Schleswig-Holstein: An der KI-Landeskonferenz in Flensburg nahm die maritime Akademie aus Svendborg teil, und im November besuchte eine breit gefächerte Delegation des „Erhvervshus Fyn“ den Standort Lübeck im Rahmen der dortigen KI-Woche. Auch hier nahm Minister Schrödter teil.



**Abb. 7** Zur Anwendung von KI im maritimen Bereich brachten sich das Leuchtturmprojekt NextGenRobotics mit Kasper Aagaard und die maritime Akademie Svendborg (SIMAC) mit Thomas Gylløv Longhi in die 3. KI-Landeskonferenz ein, die im September 2023 auf dem Flensburger Campus stattfand.

Unter Leitung des Dekans der technischen Fakultät der Syddansk Universitet Henrik Bindsev und des Vizepräsidenten der Universität Lübeck Stefan Fischer wurden Interessen und Schwerpunkte systematisch abgeglichen und Kooperationsfelder identifiziert. Aktuell ist u.a. ein deutsch-dänisches Projekt im Bereich der maritimen KI-Anwendung in Vorbereitung, und auch die gemeinsamen Anliegen bei der Cyber-Sicherheit kristallisieren sich als Kooperationsfeld heraus.

## Ausblick

In Neumünster fand im November 2023 das erste reguläre Gipfeltreffen zwischen der Region Syddanmark und dem Land Schleswig-Holstein seit Etablierung der Entwicklungsallianz statt. Unter Führung der scheidenden Regionsratsvorsitzen-

den und jetzigen Wirtschaftsministerin Stephanie Lose und des Ministerpräsidenten Daniel Günther wurde die Bandbreite dieser Kooperation deutlich, denn neben Energiethemen wie der angekündigten Wasserstoff-Pipeline und ihrer Auswirkungen ging es dabei auch um die unbefriedigende Entwicklung des Bahnverkehrs auf der Jütland-Route. Nach der Fertigstellung der festen Fehmarnbeltquerung könnte hier der Fernverkehr komplett entfallen. Beide Seiten vereinbarten, sich auf nationaler Ebene für die Schaffung einer attraktiven, schnellen Bahnverbindung zwischen Aarhus und Hamburg einzusetzen, die nach 2029/30 die entfallenden Hamburg-Kopenhagen-Züge ersetzen kann. Erste Gespräche mit den Betreibern DB und DSB wurden im Nachgang hierzu bereits geführt.



**Abb. 8** Gipfeltreffen des Landes Schleswig-Holstein und der Region Syddanmark im November 2023 bei den Stadtwerken in Neumünster. Im Bild: Ausschussvorsitzende Jens Wistoft und Michael Nielsen, Ministerpräsident Daniel Günther, die damalige Regionsratsvorsitzende Stephanie Lose, Dänemark-Beauftragter Johannes Callsen und Europaminister Werner Schwarz.

In dieser ersten Phase der Entwicklungsallianz wurden vor allem nicht-grenznahe Standorte wie Odense, Esbjerg oder Lübeck aktiviert. Dies entspricht zum einen der Philosophie, primär auf inhaltliche Schwerpunkte aufzubauen, und erzielt zugleich den meisten offensichtlichen Zugewinn, gab es doch hier bisher nur gering ausgeprägte deutsch-dänische Kooperation – ganz im Gegensatz zur jahrzehntelang gewachsenen, gut funktionierenden und auch institutionell fest verankerten Kooperation im grenznahen Raum. Zukünftig gilt es, weitere Themenpfade aufzuspüren, an denen entweder beidseitig oder komplementär ein echtes Interesse besteht. Im Zuge der Ansiedlung von Northvolt in Heide könnten hier die Energiekompetenzen längs der Westküste eine zunehmende Rolle spielen, aber es laufen derzeit auch Anbahnungen zu weiteren,

neuen Themen mit Akteuren aus u.a. Kolding, Husum, Flensburg und Schleswig.

Darüber hinaus bringt sich die Region Syddanmark in weiteren grenzüberschreitenden Organen ein, so bei STRING, der Region Sønderjylland-Schleswig, dem Handlungsplan beider Außenministerien zum Deutsch-Dänischen Freundschaftsjahr und den neu ins Leben gerufenen „Schlossgesprächen“ der Kammern in Flensburg, zu denen themenspezifisch ungefähr halbjährlich regionale deutsche und dänische Experten und Entscheidungsträger in das Glücksburger Schloss eingeladen werden. Eine enge Abstimmung dieser verschiedenen Plattformen findet innerhalb der Abteilung für Regionalentwicklung und in dem o.g. neuen Ausschuss unter dem Vorsitz von Jens Wistoft statt.

Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die schlanke Struktur der Entwicklungsallianz ohne innere Reibungsverluste von Vorteil ist. Gerade die krisenhaften Entwicklungen und sich ständig verschiebenden Schwerpunkte während COVID-19, Ukraine-Krieg und – südlich der Grenze aktuell – der Haushaltskrise haben verdeutlicht, dass Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Fingerspitzengefühl gegenüber oft sehr unterschiedlich gestrickten deutschen und dänischen Partnern in der lau-

fenden Kooperationsuche von Vorteil sind. Augenhöhe und Schulterschluss – gerade zwischen bisher noch nicht miteinander vertrauten Akteuren – gelingen zumal oft am besten, wenn die Entwicklungsallianz sich bei Eigenprofil und „Branding“ zugunsten der beteiligten Partner „flach hält“, und sich unterschwellig, aber möglichst zielgenau dafür einsetzt, den jeweiligen Nachbarn stets im Blick zu behalten, kennenzulernen und ein „Win-Win“ zu erzielen.

---

## Abbildungsnachweise

Bild 1-3: Simon Faber

Bild 4: Business Esbjerg

Bild 5: Erhvervshus Fyn

Bild 6: Daniel Müller

Bild 7: Simon Faber

Bild 8: Staatskanzlei Schleswig-Holstein

*Die Grenzfriedenshefte-Redakteurin, Dr. Levke Bittlinger, hat in Leck in Nordfriesland an einer niederdeutschen Veranstaltung teilgenommen, die 2024 zum dritten Mal durchgeführt wurde. Sie berichtet für uns – auf Hochdeutsch – über das Konzept, die Inhalte und die Ergebnisse der Tagung und stellt uns ein paar weiterführende Links zur Verfügung.*

## **PLATT DRIFT BARCAMP 2024**

### Bericht über den dritten niederdeutschen Workshoptag in Leck

Platt. Drift. Barcamp. Was treibt dich an? Das dritte Barcamp (eine geplant ungeplante Konferenz) zur Vernetzung von Niederdeutschsprecher\*innen, -interessierten und -engagierten fand am 23. März 2024 in der Nordsee Akademie in Leck statt (s. a. den Bericht zum 2. Barcamp 2023 in GFH 1/2023). Ziel war der Austausch auf und über Plattdeutsch, das Kennenlernen und Netzwerken untereinander und das Plattdeutschsprechen für alle, die wollten. Mit dem Barcamp wurde ein Raum geschaffen, um Niederdeutsch anzuwenden und zu üben, und das auch für Anfänger\*innen, und ohne sofortigen Wechsel ins Hochdeutsche. Denn dies wurde in einer der Konferenzsessions als ein Problem im öffentlichen Leben beschrieben und diskutiert. Es ging darum, sich mit anderen über den eigenen Antrieb, das Interesse und die Motivation für Plattdeutsch auszutauschen. Jede\*r konnte sich aktiv in das Programm einbringen und eine Session vorschlagen, die er oder sie leiten wollte, ohne dass die Inhalte vorher bei den Veranstalter\*innen eingereicht werden mussten. Einige Programmpunkte waren aber schon vorab angemeldet worden. Spontan wurde dann vor Ort das Programm erstellt und die entsprechenden Räume in der Akademie zugeteilt.

von Levke Bittlinger



Abb. 1 Ergebnis der Sessionplanung vor Ort

Die Veranstalter, neben der Nordsee Akademie des Deutschen Grenzvereins auch der Kulturknotenpunkt Nordfriesland/Nordschleswig sowie das Plattdütsch Zentrum/Zentrum für Niederdeutsch Landesdeel Schleswig, stellten die Räume, den zeitlichen Rahmen und die Verpflegung, jedoch nicht das inhaltliche Programm mit drei Zeitslots für parallele Workshopangebote. Zwischendurch gab es etwas für Leib und Magen sowie eine Entspannungs- und Lockerungseinheit von und mit Lisa Wrogemann für alle, die wollten, und zwar auf Plattdeutsch, der Verkehrssprache des Barcamps.

Am Anfang bekamen alle Teilnehmenden nicht nur ein Namensschild, sondern auch einen Aufkleber, auf den alle ihren Herkunftsort, ihre „Drift“ und ihr leevste Woort, also Lieblingswort, aufschreiben sollten. Dies diente in der Vorstellungsrunde

de und auch später als Gesprächsanlass und auch als Motivation am Wortwettbewerb *Was ist dein Lieblingswort* der Region Sønderjylland-Schleswig teilzunehmen.

Nach der ausgiebigen Startphase ging es in drei parallele Veranstaltungen, darunter war z. B. ein Bericht von Lisa Wrogemann von eat.platt.love, die von ihren Reisen mit dem Camper berichtete. Parallel beeindruckte die Studentin Louisa auf Plattdeutsch von ihrer Rucksackreise durch Südostasien, während die Content Creatorin, Social Media Beraterin und ehemalige Influencerin Heike Marit den Interessierten auf Niederdeutsch über ihren Spagat zwischen Selbstfindung und Social Media und ihre berufliche Weiterentwicklung auf eine persönliche Art und Weise berichtete und vor einer Abhängigkeit von sozialen Medien warnte.





Abb. 3 Kennlern- und Klönschnackphase zu Beginn des Barcamps

fort perfekt die Sprache beherrschten. Die Fehlertoleranz vor dem Wechsel ins Hochdeutsche ist also in der Regel gering. Hinzu komme häufig ein Minderwertigkeitskomplex oder eine Scham, diese Sprache mit Menschen zu sprechen, die nicht damit aufgewachsen seien, da das Image von Niederdeutsch über viele Jahrzehnte schlecht gewesen sei. Es bestünden auch Gewohnheiten, wie z. B. fremde Leute grundsätzlich auf Hochdeutsch anzusprechen, statt es vielleicht einmal auf Plattdeutsch zu versuchen.

Die Ideen waren vielfältig und reichten von zweisprachigen Formularen in Behörden, über mehr Präsenz von dauerhaften Angeboten auf Plattdeutsch in den Medien, in Serien und Filmen, in Büchern und auf Internetseiten, ähnlich wie es andere Sprachminderheiten auch pflegen. Es wurde dafür plädiert, Straßenschilder auch auf Niederdeutsch zu erstellen und Aufkleber oder Anstecker zu entwickeln, auf denen andere Menschen zum Niederdeutschsprechen aufgefordert werden könnten, beispielsweise mit dem Satz

„Snack platt mit mi“. Sogar ein entsprechendes Tattoo mit einem großen P, wie Plattdeutsch, wurde vorgeschlagen. Auch Ansagen und Infoscreens in Zügen oder Institutionen werden auf Plattdeutsch gewünscht. Zugansagen in Nordfriesland werden schließlich bereits nicht nur auf Hochdeutsch, sondern auch auf Friesisch gemacht. Prominente Plattschnacker könnten einbezogen werden. Begrüßt wurden unter den Workshopteilnehmenden auch immersive Angebote, die nicht die Sprache an sich thematisieren, sondern die Niederdeutsch in den Alltag integrieren, z. B. in (Sport)Vereinen, in Gemeindezentren, bei Spieleabenden, auf der Arbeit, in der Schule, in Kindergärten, als Nutzersprache auf Smartphones oder in Computern, oder in der Werbung als plattdeutscher Aufdruck auf Brötchentüten.

Für wichtig erachteten die Teilnehmenden auch die Aufklärung darüber, dass Zweisprachigkeit heute aus wissenschaftlicher Sicht positiv und gewinnbringend angesehen werde und keinen Schaden anrichte, wie einige es früher annahmen.



Abb. 4 Roboter Pepper im ‚Gespräch‘ mit einer Teilnehmerin (re.), links daneben Peppers Programmierer Thomas Sievers

Es wurde empfohlen, eine Art Guerillataktik zu fahren und konsequent Plattdeutsch zu sprechen, auch wenn andere Menschen einem auf Hochdeutsch antworteten, so sei es doch nicht unwahrscheinlich, dass sie Plattdeutsch verstehen können. Der Workshopleiter selbst berichtete, dass er in Hamburg konsequent in Geschäften und im Café Plattdeutsch spreche und schon als Kuriosität wahrgenommen werde, so dass ihm sogar im Kaffeehaus kostenlos Gepäck angeboten werde. Mittlerweile werde Plattdeutsch eher als binnenexotisch und cool wahrgenommen. Je weniger Menschen Niederdeutsch sprächen, desto besser, weil exklusiver, werde das Image, denn die Sprache mache andere Menschen neugierig.

Viele Teilnehmende gingen gut gelaunt, beschwingt und mit neuen Ideen nach einem vielfältigen und sehr interessanten Tag nach Hause. Für 2025 ist nach Auskunft der Veranstalter\*innen erneut ein Barcamp angedacht, denn nach drei Malen könne man die jährliche Tagung schon als Tradition bezeichnen.

Eine Guerillataktik fahren  
und konsequent Plattdeutsch  
sprechen.



Abb. 5 Workshopsession mit Thomas Börnsen: Brainstorming zur Frage, wie Plattdeutsch erhalten und gefördert werden kann

## Links zum Weiterlesen

<https://www.platt.best/>

<https://www.kulturknotenpunkt.de/>

<https://www.nordsee-akademie.de/>

<https://www.heikemarit.de/>

<https://www.länderzentrum-für-niederdeutsch.de> („Das Länderzentrum für Niederdeutsch (LzN) dient dem länderübergreifenden Schutz, Erhalt und der Weiterentwicklung des Niederdeutschen. Es hat zur Aufgabe, das Wissen über das Niederdeutsche in verschiedenste Bereiche zu vermitteln. Es berät, vernetzt und unterstützt Beiräte, Verbände, Vereine und Personen bei der Initiierung und Verwirklichung von Projekten und führt eigene durch.“, [www.länderzentrum-für-niederdeutsch.de/das-lzn-stellt-sich-vor](https://www.länderzentrum-für-niederdeutsch.de/das-lzn-stellt-sich-vor), 38.03.2024)

<https://www.uni-luebeck.de/forschung/aktuelles-zur-forschung/aktuelles-zur-forschung/artikel/pepper-lernt-platt.html>

<https://kultur-wort.de/>

<https://www.quickborn-vereinigung.de/>

<https://www.instagram.com/eat.platt.love/?hl=de>Abbildungsnachweis

---

## Abbildungsnachweis

Bild 1–5: Levke Bittlinger

*Der Wissenschaftliche Mitarbeiter der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), Dr. Christoph Winter, Frisist und Skandinavist, fasst für die Grenzfriedenshefte die Ergebnisse der eintägigen frisistische Tagung im Februar 2024 in Kiel zusammen. Zudem erklärt er als Co-Veranstalter sowohl die Entstehungsgeschichte, als auch die dahinter stehende Intention der Veranstaltung. Anschließend drucken wir hier die entsprechenden Abstracts der einzelnen Tagungsbeiträge ab, die ein breites Fächerspektrum mit Blick auf Nordfriesland abdecken.*

## „NORDFRIESLAND IN KIEL“ – WISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN AUF EINE VIELFÄLTIGE REGION

Bericht über eine Frisistik-Tagung an der CAU

Der Fachbereich Frisistik des Instituts für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) hat am 26. Februar 2024 eine Tagung mit dem Titel *Nordfriesland in Kiel. Wissenschaftliche Perspektiven auf eine vielfältige Region* abgehalten. Geplant und organisiert wurde die Vortragsveranstaltung von Wendy Vanselow und mir unter Einbezug von Johannes Friehs und der Fachschaft Frisistik (Fenja Oestreich, Joke Autzen).

von Christoph Winter



Abb. 1 Tagungsplakat

Den Anstoß zu *Nordfriesland in Kiel* gab ein Zeitungsartikel über Hexenverfolgung mit dem Titel *Folter und Hinrichtungen an der Westküste*, den Rolf Schulte am 7. Februar 2022 im *Nordfriesland Tageblatt* veröffentlicht hatte. Als Reaktion darauf hatte ich ihn Mitte April desselben Jahres gebeten, einen Aufsatz über dieses Thema für das *Nordfriesische Jahrbuch* zu schreiben (vgl. Schulte 2024). Aus dem Gedanken darüber hinaus auch einen Rahmen für einen inhaltlich entsprechend ausgerichteten Vortrag zu schaffen, ist letztendlich diese ab Mitte 2023 konkret geplante Tagung erwachsen.

Als Veranstalter\*innen hatten wir uns das übergeordnete Ziel gesetzt, sowohl Wissenschaftler\*innen und Studierende aus allen Fachbereichen als auch Lai\*innen anzuregen, sich mit Nordfriesland zu

beschäftigen – in all seinen Facetten. Wir wollten mit *Nordfriesland in Kiel* nicht nur den Wissenschaftstransfer fördern, sondern insbesondere auch Impulse für den interdisziplinären Austausch geben. Das Tagungsprogramm schloss deshalb mit einem offenen, *Kaffee und Ideen* genannten Gesprächsformat. Es sollte den Tagungsteilnehmer\*innen die Gelegenheit geben, miteinander ins Gespräch zu kommen, fächerübergreifend Forschungsfragen zu entwickeln und ggf. an Interessierte weiterzuvermitteln – etwa an Studierende. Zu unseren Zielen gehörte außerdem, mit *Nordfriesland in Kiel* direkt zur Entstehung von Aufsätzen und ähnlichen Arbeiten beizutragen, die dann ihren Weg in einschlägige Veröffentlichungsorgane finden mögen.

Vier der acht Vorträge gestaltete der Fachbereich Frisistik mit Beiträgen der

wissenschaftlichen Mitarbeiterin Wendy Vanselow und mir, der studentischen Hilfskraft Johannes Friehs und der Promovierenden Ann-Kathrin Reinders und Thede Thießen. Als Vortragende konnten darüber hinaus Bente Majchczack vom Institut für Geowissenschaften, Jan Ocker und Rolf Schulte vom Historischen Seminar sowie Lea Vanselow vom Germanistischen Seminar gewonnen werden. *Nordfriesland in Kiel* bot dadurch Vortragsthemen aus den Bereichen Archäologie, Geschichte, Jura, Sprache und Literatur. Moderiert von Wendy Vanselow und mir entwickelten sich im Anschluss an die Vorträge einige Diskussionen mit facettenreichen fachspezifischen Beiträgen, die beispielhaft das Potenzial interdisziplinär ausgerichteter Veranstaltungen dieser Art aufzeigten und auch weiterführende Fragestellungen aufwarfen. Für eine besonders ausgedehnte und lebhaft Diskussions sorgten beispielsweise die für die schleswig-holsteinische Sprachpolitik und Sprachplanung heiklen, jedoch sehr relevanten Ergebnisse des Vortrags *Nordfriesisch vor Gericht*, mit denen Ann-Kathrin Reinders offenbar den weitaus größten Teil ihres Publikums überraschte. Während die meisten Vorträge bisher nicht näher untersuchten Forschungsgegenständen gewidmet waren, konnten die übrigen Beiträge bestehende Untersuchungsergebnisse ergänzen oder einen gründlichen Einblick in laufende Forschungsprojekte liefern.

Die Veranstaltung erfreute sich mit rund fünfzig Tagungsteilnehmer\*innen einer starken, alle Erwartungen übertreffenden Resonanz. Es konnten u. a. Kolleg\*innen sowie Studierende zahlreicher Fächer der Christian-Albrechts-Universität,

Vertreter\*innen des Nordfriisk Instituut in Bredstedt und der Ferring Stiftung in Alkersum auf Föhr, Mitarbeiterinnen des Friisk Funk und des NDR, Jan Schlürmann aus der Verwaltung des Schleswig-Holsteinischen Landtags, einige Schüler\*innen der Jernved Danske Skole in Dänischenhagen und andere Interessierte begrüßt werden. Nachdem die Rückmeldungen der Vortragenden und anderer Tagungsteilnehmer\*innen sowie die per Mail eingegangenen Reaktionen auf das Programm durchweg sehr positiv ausgefallen sind, möchten wir *Nordfriesland in Kiel* als einmal jährlich stattfindende Tagung etablieren und das Programm zukünftig auch unter Einbezug CAUexterner Expertisen gestalten.

Wir wollten mit der Tagung nicht nur den Wissenschaftstransfer fördern, sondern insbesondere auch Impulse für den interdisziplinären Austausch geben.

Voraussichtlich ab Mitte 2024 wird der Fachbereich Frisistik auf seiner Homepage und in verschiedenen Rundmails darüber informieren, wie es mit *Nordfriesland in Kiel* nächstes Jahr konkret weitergeht. Interessierte Leser\*innen werden an dieser Stelle aufgerufen, Kontakt mit Wendy Vanselow oder mir aufzunehmen, wenn sie ihre Adresse in den Verteiler aufnehmen lassen möchten.



Abb. 2 Bente Majchczacks Publikum während ihres Vortrags über die Einwanderung der Friesen im Früh- und Hochmittelalter

## Abstracts der Tagungsbeiträge

Bente Majchczack:

**Die Einwanderung der Friesen im Früh- und Hochmittelalter: aktuelle archäologische Forschung in Nordfriesland**

Die nordfriesischen Inseln besitzen einen außerordentlich reichen Bestand an archäologischen Denkmälern und Fundstellen, die von der Steinzeit bis in das Mittelalter von einer bewegten Siedlungsgeschichte zeugen. Ein besonderes Interesse gilt dem ersten Jahrtausend nach Christus, in das die Völkerwanderungszeit mit der Abwanderung der nordseegermanischen Bevölkerung und dann das Frühmittelalter mit der Wiedereinwanderung der ersten Friesen fallen. Seit 2006 wurden auf den nordfriesischen Geestinseln und im Watt eine ganze Reihe von wichtigen archäologischen Großprojekten durchgeführt, die ein ganz neues Bild der Besiedlungsgeschichte zeichnen.

Die Beiträge konnten bestehende Untersuchungsergebnisse ergänzen oder einen gründlichen Einblick in laufende Forschungsprojekte liefern.

Es konnten auf Föhr und Sylt mittels Luftbildarchäologie, geophysikalischen Messungen und Ausgrabungen großflächige Dorfanlagen der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit erforscht werden, wie auch die ersten friesischen Dörfer des 7./8. Jahrhunderts mit reger handwerklicher Tätigkeit und weitreichenden Handelsverbindungen im ganzen Nordseeraum.

Bereits im 8. Jahrhundert ist ein regelrechter wirtschaftlicher Boom feststellbar, in dem in großem Maße Wolltuche für den Export produziert wurden und Luxusgüter wie Glas, Bronzeschmuck oder wichtige Haushaltsgüter wie Mühlsteine aus dem Rheinland und Skandinavien importiert wurden. Ab dem 12. Jahrhundert folgte dann die zweite friesische Einwanderung, in der die weiten Marschen und Moore der heutigen Halligwelt erschlossen wurden. Die Ausbeutung der Moore zur Salzgewinnung wie auch die untergegangenen Siedlungen stehen im Zentrum der aktuellen Forschung. So gelang es in den letzten Jahren durch den Einsatz von geophysikalischen Messungen und Bohruntersuchungen im Watt rund um Hallig Südfall ausgedehnte Ketten von Warften zu verorten, die möglicherweise zum legendären, 1362 untergegangenen Rungholt gehörten.

So gelang es in den letzten Jahren durch den Einsatz von geophysikalischen Messungen und Bohruntersuchungen im Watt rund um Hallig Südfall ausgedehnte Ketten von Warften zu verorten, die möglicherweise zum legendären, 1362 untergegangenen Rungholt gehörten.

Bei einem ansehnlichen Gebäudegrundriss auf einer Warft dürfte es sich um eine Hauptkirche des mittelalterlichen Verwaltungsbezirkes der Edomsharde handeln.

**Jan Ocker:**

### **Mehr als nur Fragmente? Nordfriesland in den ‚Preußischen Jahrbüchern‘ (1858–1935)**

In seinem Tagungsbeitrag konzentrierte sich Jan Ocker auf die zwischen 1858 und 1935 publizierten „Preußischen Jahrbücher“, um der Frage nachzugehen, ob und in welchem Kontext dort das nordfriesische Gebiet begegnet und wie dies dargestellt wird. Bereits in der ersten Ausgabe seien Friesen als Einwohner des Herzogtums Schleswig zu finden; und im letzten Jahrgang der transregional rezipierten Zeitschrift verdiene die Kritik des Theaterstückes „Stimme im Sturm“ mit seiner Schimmelreiter-Thematik, eigens hervorgehoben zu werden. Besondere Beachtung komme jedoch allen voran der 16. Band von 1865 zu: Nachdem als Resultat des Deutsch-Dänischen Krieges von 1864 das Herzogtum Schleswig nunmehr unter preußischer Herrschaft stand, ehe Schleswig-Holstein dann 1867 rechtlich fixierte Provinz des Königreiches Preußen wurde, erschienen zwei anonym vorgelegte Aufsätze, die sich unter dem Titel „Nordfriesische Fragmente“ mit Föhr und Sylt beschäftigen. Die aus der Feder des Reisejournalisten Otto Glagau stammenden Texte skizzieren geschichtliche sowie volkskundliche Aspekte und geben einen wichtigen Einblick in das seinerzeitige Wesen der beiden nordfriesischen Inseln.

**Rolf Schulte:**

### **Abseits des Mainstreams – Hexenverfolgung in Nordfriesland in der Frühen Neuzeit**

Nordfriesland zählt zu den Regionen, in denen zur Zeit der Hexenverfolgung in Europa vom 1500–1800 vergleichsweise wenig Hexenprozesse stattgefunden haben. Auch eine besondere Anfälligkeit der nordfriesischen Bevölkerung gegenüber vermeintlichen mystischen Vorgängen lässt sich in der Frühen Neuzeit nicht finden, nicht mehr als in anderen Territorien.

Verschiedene Faktoren spielten für die Resilienz eine Rolle: Zum einen fand eine christlich-protestantische Hexentheologie in Nordfriesland weniger Resonanz. Zum anderen wirkte dort eine teils kritische Pastorenschaft und verstärkte diese Tendenz. Zum Dritten hielten die eigenständigen Hardengerichte an einem konservativen Hexenbild fest, dass Mehrfachverfahren erschwerte. Auch die gute Kommunikation zwischen Friesland und den Niederlanden intensivierte Vorbehalte gegenüber angeblichen Verbrechen wie Zauberei an der Westküste Schleswig-Holsteins.

### **Ann-Kathrin Reinders: Nordfriesisch vor Gericht**

Im Jahr 2016 wurde dem Friesisch-Gesetz ein Absatz zur Vorlage von Urkunden und Beweismitteln in friesischer Sprache vor Gericht hinzugefügt. Hintergrund hierfür war die geforderte formale Umsetzung der Verpflichtung aus Artikel 9 Abs. 1 lit. b iii der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Die Vorlagemöglichkeit besteht allerdings im deutschen Recht bereits nach allgemeinen Vorschriften, so dass durch die Ergänzung

im Friesisch-Gesetz keine Erweiterung von Rechten vorgenommen wurde. Hierüber sowie über den rechtlichen Umfang der Ergänzung hat es, u. a. nach fehlerbehafteter Kommunikation durch das Land, Missverständnisse gegeben.

**Das Friesisch-Gesetz zur Vorlage von Beweismitteln in friesischer Sprache vor Gericht hat nur symbolischen Charakter, Umsetzungsmaßnahmen waren nicht vorgesehen. Dieses Vorgehen birgt die Gefahr der Täuschung der Bürger.**

Zudem berücksichtigt die konkrete Gestaltung von § 1 Abs. 4 Friesisch-Gesetz an einigen Stellen die soziolinguistische Situation nicht. Eine Evaluierung aus 2021 hat ergeben, dass keine Inanspruchnahme der Regelung erfolgt. Der zur Überprüfung der Umsetzung der Charta eingesetzte Sachverständigenausschuss fordert weiterhin eine Umsetzung der Regelung in praktischer Hinsicht, die jedoch vom Landesgesetzgeber nicht mitbedacht worden war. Im Gesetzgebungsverfahren war ein symbolischer Charakter der Regelung in den Vordergrund gestellt worden. Umsetzungsmaßnahmen wurden nicht vorgesehen. Dieses Vorgehen birgt die Gefahr einer Täuschung der Bürger. Im Ergebnis kann jedoch eine positive Intention des Landesgesetzgebers sowie generell ein engagierter Einsatz für das Friesische festgestellt werden. Allerdings mangelt es weiterhin an einem Sprachplanungs-

konzept für die Domäne Gericht. Ob ein im letzten Jahr eingerichtetes Sprachkursangebot für die Landesbediensteten zur Lösung des Problems führt, darf bezweifelt werden.

### **Christoph Winter:**

**‚Wenn sich die Welt zu meiner Verdammung empörte‘. Szenen aus dem unsteten Leben des Detlef Petersen (1753-1801) aus Westerschnatebüll**

Jarich Hoekstra hat in seinem Aufsatz *Nordfriesisch in Sankt Petersburg* (2013, Nordfriesisches Jahrbuch 48) verschiedene friesischsprachige Quellen aus der Zeit um das Jahr 1786 besprochen, die hinsichtlich ihrer Entstehung mit der russischen Stadt Sankt Petersburg assoziiert werden können, gleichzeitig aber kaum Rückschlüsse auf die Identität ihres Urhebers zulassen. An Informationen über dessen Leben und Wirken besteht allerdings ein besonderes frisistisches Interesse, weil diese Quellen heute zu den ältesten bekannten Zeugnissen des Karrharder Friesischen gehören und deutlich vor dem – in der Literatur häufig auf die Zeit um das Jahr 1818 datierten – Beginn der nordfriesischen Sprachforschung entstanden.

Die Recherche hat ergeben, dass der gesuchte Nordfriesen Detlef Petersen hieß und 1753 in Westerschnatebüll (Kirchspiel Stedesand) geboren wurde. Er ging in Husum auf die Gelehrtenschule und studierte Theologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, wo er Nicolaus Outzen, den späteren Pionier der nordfriesischen Sprachforschung, kennenlernte. Anschließend war Petersen als Hauslehrer tätig und geriet dabei „in den Ruf der Heterodoxie“, der ihm einen Konflikt mit den Be-

hörden und mit der Theologischen Fakultät (CAU) einbrachte. Daraufhin sah er sich genötigt, eine Lehrstelle einschließlich des Amtes eines Hilfspredigers im Umfeld der lutherischen Katharinenkirche zu Sankt Petersburg anzunehmen. Nach nur drei Jahren brachte er allerdings erneut eine höhere Instanz gegen sich auf, indem er sich hartnäckig weigerte, eine behördlich angeordnete Prüfung abzulegen, und verlor aufgrund dieser „Widersetzlichkeit“ seine Ämter. In Sankt Petersburg entstanden in der darauffolgenden Zeit der beruflichen Perspektivlosigkeit schließlich die von Hoekstra behandelten karrharderfriesischen Quellen. Zuletzt wurde Petersen Pastor in Orenburg (an der heutigen Grenze zwischen Russland und Kasachstan) und übte dieses Amt unter prekären, oft lebensgefährlichen Bedingungen aus, bevor er dort im Jahr 1801 verstarb.

Sankt Petersburger Quellen gehören heute zu den ältesten bekannten Zeugnissen des Karrharder Friesischen.

### **Thede Thießen:**

**‚E müse baigänden än täi jiter bänen än et korn to spilen‘: der und- sowie zu-Infinitiv in den wiedingharderfriesischen Texten von Peter Jensen (1861-1939)**

Der in verschiedenen westgermanischen Sprachen vorkommende UND-Infinitiv (*Es ist leicht und lernen Friesisch*) gilt grundsätzlich als Variante des ZU-Infinitiv (*Es ist leicht, Friesisch zu lernen*). Genauer betrachtet scheint dies exklusiv für soge-



Abb. 3 Lea Vanselow (am Laptop) beantwortet Fragen zu ihrem Vortrag über Straßennamen auf den nordfriesischen Geestinseln.

nannte verbale Infinitive (siehe Beispielsätze) zu gelten. Im Friesischen gibt es drei weitere Arten von ZU-Infinitiven: adjektivische, präpositionale sowie sententielle (satzwertige) (vgl. Jarich Hoekstra: *A Note on the Typology of te-Infinitives in Frisian* (1989) und *Fering tu-Infinitives, North Sea Germanic Syntax and Universal Grammar* (1992)). In meiner Untersuchung der Texte Peter Jensens ergab sich, dass auch adjektivische sowie sententielle Infinitive mit UND-Infinitiv vorkommen können: Bsp.: „*Dat äs goor ai än huuil üt*“, *sää di fäter* ‚Das ist gar nicht und halten aus, sagte der Vetter‘ (ZU-Variante: ‚Das ist gar nicht auszuhalten‘) oder *hi ging ... äm to e nääbere än huuil snaak* ‚er ging zu den Nachbarn und halten Gespräch‘ (‚er ging zu den Nachbarn, um sich zu unterhalten‘). Es stellt sich jedoch die Frage, ob Jensens Schreibstil den Sprachgebrauch des Wiedingharder Friesischen authentisch wiedergibt

oder auch einige Satzkonstruktionen mit UND-Infinitiv umfasst, die im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht vorkamen. Dass Jensens Gebrauch des UND-Infinitivs durchaus authentisch sein muss, zeigt, dass ein Satz wie *Dat äs goor ai än huuil üt* auch im Plattdeutschen Südschleswigs vorkam (vgl. Karl Nielsen Bock: *Niederdeutsch auf dänischem Substrat – Studien zur Dialektgeographie Südschleswigs* (1933)). Für gesicherte Informationen bezüglich des Gebrauchs des UND-Infinitivs bedarf es weiterer Untersuchungen.

**Lea Vanselow:  
Überlegungen zu Straßennamen auf den nordfriesischen Geestinseln**

Während die Vergabe von Straßennamen in weiten Teilen der Bundesrepublik bereits seit dem 12. Jahrhundert einsetzt, werden die Straßen auf den nordfriesischen Geestinseln in der Regel erst seit

den 1960er bis 1980er Jahren benannt, was oftmals mit dem ansteigenden Tourismus, dem damit einhergehenden Zuzug von Festlandbewohnern und dem zunehmenden Postaufkommen begründet wird. Doch wie wurde bei der Vergabe und Auswahl der Straßennamen auf den einzelnen Inseln vorgegangen? Wer hatte die Entscheidungshoheit, welche Benennungsmotive wurden ausgewählt? Welche Sprachen wurden für die Straßennamen dieser Region ausgewählt, die eine Sprachenvielfalt aufweist, welche in Europa ihresgleichen sucht. Diese Fragen bilden den Hauptgegenstand dieses Vortrags, bei dem man insgesamt zu dem Ergebnis kommt, dass die friesischsprachigen Straßennamen einen mehrheitlich identitätsstiftenden Charakter aufweisen.

Die Straßen auf den nordfriesischen Geestinseln werden in der Regel erst seit den 1960er Jahren benannt.

**Wendy Vanselow & Johannes Friehs:**  
**Die nordfriesischen Flaggenlieder von Nis Albrecht Johannsen und Ferdinand Zacchi im Vergleich**

Das bekannte nordfriesischsprachige Gedicht bzw. (Flaggen-)Lied *Gölj-Rü-üdj-Ween* aus der Feder von Nis Albrecht Johannsen (1888-1967) gilt als nordfriesische „Hymne“ und wird oft und gerne angestimmt. Eine hochdeutsche Version, die diesem Lied auf den ersten Blick stark ähnelt, wurde schon 1913 vom Führer Ferdinand Zacchi (1848-1966) veröffentlicht

und könnte als Vorbild gedient haben; aus dem heutigen Bewusstsein ist sie allerdings vollständig verschwunden. Dies mag einerseits mit der hochdeutschen Sprache zusammenhängen, die wenig ‚friesisches Identitätspotential‘ bietet – andererseits weist die Version von Zacchi auch eine Ideologie auf, die heutzutage gemeinhin als problematisch betrachtet wird. Der Vortrag, der auf einem Artikel von Johannes Friehs, Carolin Klöhn und Wendy Vanselow im *Nordfriesischen Jahrbuch* 2024 basiert, bot einen Überblick über die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die die beiden Lieder gemein haben bzw. die sie voneinander trennen. Die Hauptthese dazu lautete, dass Zacchis Version narrativ funktioniert, dass sie also einen Spannungszustand aufbaut, der nach einer Lösung strebt, und auf diese Weise einen Appell an die Adressat\*innen richtet: wenn ihr euch nicht nach den im Text propagierten, völkisch-beseelten, vermeintlich typisch „friesischen“ Werten richtet und im potentiellen Kampf nicht gar euer eigenes Leben dem (Führer) Friesentum opfert, dann seid ihr keine echten Fries\*innen! Wenig gemein mit dieser martialischen Grundannahme hat das Lied von Johannsen, dass die nordfriesische Lebenswelt, zu der es die nordfriesische Frau charakteristisch zählt, als metaphorisches „Gold“ derjenigen feiert, denen Nordfriesland als Zuhause gilt. Bei Johannsen ist die nordfriesische Welt nicht in Gefahr, sondern genau so, wie sie sein sollte.

## Literatur

Friebs, Johannes, Carolin Klöhn & Wendy Vanselow. 2024. „Wat san we duch rik heer foon gölj. Die nordfriesischen Flaggenlieder von Nis Albrecht Johannsen und Ferdinand Zacchi im Vergleich“. In: Nordfriesisches Jahrbuch 59, S. 175-198.

Schulte, Rolf. 2022. „Folter und Hinrichtungen an der Westküste“. In: Nordfriesland Tageblatt (7.2.2022), S. 9.

Schulte, Rolf. 2024. „Hexenverfolgung in Nordfriesland“. In: Nordfriesisches Jahrbuch 59, S. 33-53.

Vanselow, Lea & Alastair Walker. 2024. „Die Mehrsprachigkeit Nordfrieslands im Spiegel der Straßennamen“. In: Zwischen Eider und Wiedau, S. 182-191.

Winter, Christoph. 2024. „Ein Nordfriese im Russischen Kaiserreich. Aus dem Leben des karrharderfriesischen Informanten von Bacmeister und Pallas“. In: Nordfriesisches Jahrbuch 59, S. 7-31.

---

## Links

<https://www.isfas.uni-kiel.de/de/frisistik/veranstaltungen> (Letzter Zugriff: 28.3.2024)

<https://christophwinter.com/2024/02/26/26-februar-2024-nordfriesland-in-kiel-tagung/>  
(Letzter Zugriff: 28.3.2024)

<https://www.ndr.de/wellenord/sendungen/friesisch/Friesisch-fuer-alle-Nordfriesland-in-Kiel,friesisch2246.html> (Letzter Zugriff: 28.3.2024)

---

## Kontakt

Christoph Winter: [c.winter@isfas.uni-kiel.de](mailto:c.winter@isfas.uni-kiel.de)

Wendy Vanselow: [vanselow@isfas.uni-kiel.de](mailto:vanselow@isfas.uni-kiel.de)

---

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: Wendy Vanselow

Abb. 2: Christoph Winter

Abb. 3: Ute Vanselow

*Der dänische Historiker der Copenhagen Business School und des dänischen Reichsarchivs, Jacob Halvas Bjerre, bekam einen Forschungsauftrag zur Untersuchung des Verhältnisses der deutschen Sankt Petri-Schule in Kopenhagen zu den deutschen Besatzern und zum Nationalsozialismus, aber auch zum Verhältnis der Schule zur deutschen Gesandtschaft, zum dänischen Königshaus und zur Sankt Petri-Kirche. Bjerre hat mit dem daraus entstandenen Buch, neben Werken zur dänischen Perspektive auf den Holocaust, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Besetzung Dänemarks von 1940 bis 1945 geleistet.*

*Dr. Eckardt Bodenstein, ausgebildeter Romanist und Skandinavist, ehemaliger Studienrat, pensionierter Akademischer Direktor an der Universität Flensburg und ehemaliger Leiter der St. Petri-Schule in Kopenhagen und dabei Nachfolger des im Text erwähnten Johannes Jensen, hat Bjerres Buch für die Grenzfriedenshefte gelesen und kommentiert.*

## „DEN TYSKE SKOLE OG BESÆTTELSEN“

Jacob Halvas Bjerres Forschungsergebnisse  
über die St. Petri-Schule in Kopenhagen

In diesen Jahren wird nach wie vor intensiv die Situation und das Verhalten gesellschaftlicher Institutionen und Akteure in der Zeit des Nationalsozialismus erforscht. Die Kirchen, die Hochschulen und größere Firmen haben zahlreiche, z. T. sehr umfassende Untersuchungen bei Fachhistorikern in Auftrag gegeben. So hat auch die dänisch-deutsche St. Petri-Schule 2017/18 eine solche Untersuchung veranlasst – finanziell gefördert durch die Deutsche Botschaft in Kopenhagen.

von Eckhard Bodenstein



ABB. 1 Der Historiker Jacob Halvas Bjerre

Die St. Petri-Schule wurde 1575 für den deutschsprachigen Teil der dänischen Untertanen in der Hauptstadt als Kirchenschule der St. Petri-Gemeinde gegründet. Die Beziehung zum Königshaus, die heute eher symbolischer Art ist, kommt durch die Person und Funktion des Kongelig Patron (königlicher Patron) zum Ausdruck. Die früher deutsche Schule ist vor allem seit 1945 eine private dänisch-deutsche Schule nach dänischem Recht (Lov om friskoler og private grundskoler) und nach dänischen Lehrplänen, allerdings gleichberechtigt mit dänischer und deutscher Unterrichtssprache. Deutschland entsendet und bezahlt eine Reihe von Lehrkräften und gewährt Zuschüsse z. B. bei Baumaßnahmen u. ä. Im Gegensatz zu den Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig ist der Besuch der St. Petri-

Schule nicht kostenlos. Schüler\*innen aus etwa 20 Nationen besuchen die Schule, die weitaus größte Gruppe stellen die Dänen und Däninnen, gefolgt von den Deutschen.

Der Historiker Jacob Halvas Bjerre konzentriert sich in seiner akribischen und gründlichen Untersuchung auf die St. Petri-Schule in der Zeit zwischen 1930 und 1950, mit dem Schwerpunkt auf dem Jahrzehnt von 1935 bis 1945.

Seine umfangreiche und detaillierte Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile:

- Untersuchung der Schulstruktur und der Schülerschaft sowie der internen Machtverhältnisse; Veränderungen in der Zusammensetzung der Schülerschaft mit Fokus auf jüdische Schüler;
- Handlungsspielraum der Schule nach Hitlers Machtübernahme; Verhältnis

zu dänischen Behörden; St. Petri in der Besatzungszeit von 1940 bis 1945;

- Bedingungen und Umstände der Weiterführung der Schule: Brüche und Kontinuitäten; Aufarbeitung der Schulgeschichte 1933 bis 1945;
- St. Petri-Schule im Vergleich zu anderen deutschen Auslandsschulen, darunter auch Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig.

Bereits kurz vor 1933 gab es erste Versuche nazistischer Einflussnahme, was sich nach 1933 verstärkt bemerkbar machte. Halvas Bjerre analysiert die Brüche, Konflikte und Machtkämpfe im deutschen St. Petri-Milieu, zu dem auch die St. Petri-Kirche gehörte, deren Hauptpastor zugleich Vorsitzender der Schulkommission war, das oberste Beschlussgremium und zugleich der Arbeitgeber aller Lehrkräfte. Es kam zu einer schleichenden, aber auch offenen Nazifizierung der Schule, getragen vor allem von den deutschen Lehrkräften, oft mit Unterstützung einiger Schulleiter und der deutschen Gesandtschaft sowie des Auswärtigen Amtes. Den dänischen Schüler\*innen und Lehrer\*innen wurde jedoch der „deutsche Gruß“ oder die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend (HJ) nicht zur Pflicht gemacht, und auch die deutsche Lehrerschaft bestand nicht nur aus „strammen“ Nazis. In Erwartung des „Endsieg“ wurde 1942 der Grundstein für den Neubau einer großen, repräsentativen deutschen Schule gelegt. (Das große, erst nach 1945 fertiggestellte Gebäude an der Ecke Emdrupvej/Tuborgvej beherbergte bis 2000 Danmarks Lærerhøjskole). Die beengten Verhältnisse in der Larslejsstræde im Schatten der St. Petri-Kirche genügten

anscheinend nicht mehr den nazistischen Ambitionen. Zugleich wollte man die Bindung an die St. Petri-Kirche kappen und die Schule im nazistischen Sinne „säkularisieren“. Wäre dieses Projekt – bei Halvas Bjerre als propagandaskolen charakterisiert – realisiert worden, hätte diese neue säkulare Schule das Jahr 1945 nicht überlebt.

Die Kirchen, die Hochschulen und größere Firmen haben zahlreiche, z. T. sehr umfassende Untersuchungen bei Fachhistorikern in Auftrag gegeben.

Nach der Befreiung im Mai 1945 war die St. Petri-Schule die einzige deutsche Schule in den von Deutschland besetzten Ländern, die nicht schließen musste, während z. B. die Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig geschlossen und enteignet wurden. Einigen Akteuren ist es zu verdanken, dass die Schule – wenn auch unter großen Schwierigkeiten – überlebte. 1934 war Werner Görnandt zum Hauptpastor an der St. Petri-Kirche berufen worden, ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus. Damit wurde er gleichzeitig Vorsitzender der Schulkommission. Gemeinsam mit einigen Mitstreitern jener Zeit gelang es ihm, durch geschicktes Lavieren die Schule zu retten, obwohl die deutschen Lehrer und Schulleiter entweder überzeugte Nazis oder als deutsche Staatsbürger nolens-volens Mitglieder der verschiedenen nazistischen Organisationen und Vereinigungen waren. An der ursprünglich



ABB. 1 Cover der Publikation „Den tyske skole og besættelsen“, Gads Forlag

pompös geplanten Grundsteinlegung Anfang 1942 am Emdrupvej nahm die Schulkommission demonstrativ nicht teil, was erheblichen Mut erforderte. Görnandt wurde später Ridder af Dannebrogordenen und mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Nach Ende des Krieges sorgte u. a. der Königliche Patron für das Weiterbestehen der Schule. Gemeinsam mit dem Unterrichtsminister Hartvig Frisch war er der Meinung, die Schule sei immer „loyal gegenüber Dänemark“ gewesen – eine Beurteilung, der Halvas Bjerre kritisch gegenübersteht. Er kritisiert auch die Rolle von Hans W. Praetorius, Lehrer an St. Petri, ab 1938 Mitglied der NSDAP und nach dem Krieg langjähriger Rektor der Schule.

2016/17 stellten die Schule, die Schulkommission und die Vertreter\*innen der

Kirche die Frage, warum die Geschichte der Schule im Nationalsozialismus nie gründlich aufgearbeitet worden sei, wie man meinte. Daher erging ein Forschungsauftrag an Jacob Halvas Bjerre. Er ist ein hoch qualifizierter, promovierter Historiker, der sich bis dato in erster Linie dem Holocaust (insbesondere Verfasser von Büchern für jüngere Leser\*innen) sowie der Judenverfolgung zwischen 1938 und 1945 gewidmet hat. Deshalb ist es nahelegend, dass er sich intensiv mit dem Schicksal der einmal recht bedeutenden Anzahl jüdischer St. Petri-Schüler beschäftigte. Ein Resümee dieses umfangreichen Kapitels findet sich in der ganzseitigen Besprechung in Kristeligt Dagblad vom 27.10.2023 (in dt. Übersetzung):

„Jacob Halvas Bjerre hat keinen Beleg dafür gefunden, dass die Schule sich aktiv

darum bemühte, die Aufnahme jüdischer Schüler zu begrenzen. Allerdings weist er nach, dass die Anzahl jüdischer Schüler nach Hitlers Machtübernahme zurückging. [...]

Nach der Befreiung im Mai 1945 war die St. Petri-Schule die einzige deutsche Schule in den von Deutschland besetzten Ländern, die nicht schließen musste, während z. B. die Schulen der deutschen Minderheit in Nordschleswig geschlossen und enteignet wurden.

Gegen Ende des Krieges war nur noch ein jüdischer Schüler an der Schule – vermutlich, weil man ihn nicht als Juden betrachtete.“

Hat Halvas Bjerre mit seiner überaus gründlichen Arbeit wirklich wesentlich Neues zutage gefördert? Da sind Zweifel angebracht. Sein Arbeitseinsatz und die unstreitig souveräne Kompetenz als Fachhistoriker sind beeindruckend, die Sichtung und Aufarbeitung des umfangreichen Quellenmaterials ist exemplarisch. Am Ende stellt sich allerdings – wie bei jeder großen wissenschaftlichen Arbeit – die Frage: Worin besteht der Wissenszuwachs, worin liegt der Erkenntnisgewinn? Führt eine erweiterte, neue Quellen- und Faktenlage zu einer neuen Beurteilung und Bewertung? Johannes Jensen, von 1975 bis 1991 Schulleiter an St. Petri, hatte in den GFH 1986 (S. 131–155) und in der

Buchveröffentlichung „Sankt Petri Kopenhagen 1575– 2000“ (S. 133–157) die Problemstellung der Nazifizierung der Schule analysiert, und seine Beiträge lesen sich wie die Zusammenfassung von Halvas Bjerres Abhandlung. Man muss nicht hunderte von Schülerarbeiten vom Anfang der 1940er Jahre durchforsten, um auf Stellen zu stoßen, wo einige 14-Jährige Adolf Hitler huldigen. Auf Seite 124 stellt Halvas Bjerre nach intensiver Suche denn auch fest (dt. Übersetzung): „Ganz allgemein waren da nur wenige Aufsätze, die rein nazistisch waren.“ Es kreißt der Berg ...

Das letzten Endes erfolgreiche Lavieren der Schulkommission zwischen dänischer Loyalität und nazistischen Forderungen nach Anpassung ist von Johannes Jensen – selber ein ausgewiesener, hervorragender Historiker – schon vor 37 Jahren untersucht worden (s. o.). Halvas Bjerres Kritik an Johannes Jensen (z. B. S. 16f.) wirkt substantiell unberechtigt. Das große Verdienst von Halvas Bjerre besteht darin, eine imponierende, überreich auf umfassender Quellensichtung basierende Fleißarbeit vollbracht zu haben, deren Erkenntniszuwachs überschaubar bleibt.

Halvas Bjerre gelingt es häufig hervorragend, die dramatischen Verläufe des Jahres 1945 anhand reicher, bisher noch unveröffentlichter Quellen darzustellen.

Als Beispiel für diese enorme Fleißarbeit bei gleichzeitig geringem Erkenntnisgewinn mögen die Beschreibung und Analyse des Lebens und der ideologischen

Beeinflussung im Schullandheim der St. Petri-Schule in Lumsås (Nordwest-See-land; S. 145–154) dienen. Das ändert nichts daran, dass es Halvas Bjerre häufig hervorragend gelingt, die dramatischen Verläufe des Jahres 1945 anhand reicher, bisher noch unveröffentlichter Quellen darzustellen.

Ebenfalls nicht neu ist die Erkenntnis, dass die Schule vor allem durch den Einsatz von Pastor Görnandt (seit 1938 dänischer Staatsbürger und damit dem unmittelbaren deutschen Zugriff entzogen) und dem Königlichen Patron 1945 nicht schließen musste. Die Aussagen der Schüler, Lehrer und Angestellten der Schule im Mai/Juni/Juli 1945 waren in der Summe nicht so belastend wie befürchtet oder erwartet. Der Unterrichtsminister Hartvig Frisch hatte danach die St. Petri-Schule als „loyal gegenüber Dänemark“ eingestuft. Halvas Bjerre stellt die berechtigte Frage, ob dieses blåstempling (exkulperendes Reinwaschen) mit dem heraufziehenden Ost-West-Konflikt und dem Wunsch nach einem allmählich besseren Verhältnis zu Deutschland zusammenhing – verbunden mit der dänischen Erwartung eines größeren deutschen Entgegenkommens bei der Errichtung der vielen neuen Schulen der dänischen Minderheit in Südschleswig.

So kam es, dass Hans W. Praetorius, von 1938 bis 1945 Mitglied der NSDAP und von 1935 bis 1943 außerordentlich beliebter, politisch zurückhaltender Lehrer an der St. Petri-Schule, von 1947 bis 1960 eine leitende Funktion an eben dieser Schule innehatte, deren Rektor er dann von 1960 bis 1975 war, nachgefolgt von Johannes Jensen.

Interessant ist das nahezu gleichlautende, ebenso begeisterte wie unkritische Echo der Presse in Dänemark auf Halvas Bjerres Untersuchung: siehe Weekendavisen 27.10.2023, Kristeligt Dagblad 27.10.2023, Berlingske Tidende 28.10.2023, Politiken 09.12.2023, Information 29.12.2023. Der Tenor: Endlich wird die Geschichte von St. Petri in den 1930er-40er Jahren – nach jahrzehntelangem Schweigen und Vertuschen – mutig und schonungslos aufgearbeitet! In diesem Sinne stellt Niels Hein im Kristeligt Dagblad fest (in dt. Übersetzung): „Der Historiker Jacob Halvas Bjerre hat als erster die Verhältnisse an der Schule aufgedeckt“.

Halvas Bjerre war der erste? Es muss davon ausgegangen werden, dass die Journalisten dies in Unkenntnis von Johannes Jensens Forschungen geschrieben haben.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1: Andreas Hansen. Gads Forlag Kopenhagen,  
<https://gad.dk/den-tyske-skole-og-besaettelsen>

Abb. 2: Gads Forlag Kopenhagen, <https://gad.dk/den-tyske-skole-og-besaettelsen>

# UMSCHAU

Abkürzungen: BDN: Pressemitteilung des Bundes Deutscher Nordschleswiger; DR: Danmarks Radio; FLA: Flensborg Avis; FT: Flensburger Tageblatt; GFH: Grenzfriedenshefte; GLS: Gerret Liebing Schlaber; JP: Morgenavisen/ Jyllandsposten; JV: Jydske Vestkysten; MLSH: Medieninformationen der Landesregierung Schleswig-Holstein; NDR: Norddeutscher Rundfunk; NFI: Pressemitteilung des Nordfriisk Instituut; NOS: Der Nordschleswiger; Pol: Politiken; SHZ: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag; SN: Schleswiger Nachrichten; SSF: Pressemitteilung des Sydslesvigsk Forening.

Redaktionsschluss: 30.4.2024

## Deutsch-dänische Beziehungen

### Zustimmung für fest verankerten Grenzbarrierenrat

Während die Arbeitsgruppe zum Abbau von Grenzbarrieren nach Aussage der Beteiligten erfolgreich gearbeitet hat, mehren sich die Stimmen zur dauerhaften Verankerung eines solchen Gremiums. In diesem sollen Gesetzesnovellen daraufhin überprüft werden, wie sie sich in der Grenzregion auswirken können, aber auch bestehende Ordnungen im Sinne einer grenzüberschreitenden Harmonisierung untersucht werden. Der Beauftragte der Landesregierung für Dänemark, das Grenzland und die Minderheiten Johannes Callsen sprach sich, auch mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik, für die beständige Einrichtung dieses Rates aus. Dieser soll ähnlich wie

der Grenzbarrierenrat des Nordischen Rats und die im Vertrag von Aachen geregelte deutsch-französische Kommission zum Abbau von Grenzbarrieren funktionieren (NOS 28.1. – vgl. GFH 2/2023, S. 177).

### Grenzkontrollen zum wiederholten Mal verlängert

Acht Jahre nach der Einführung der festen Grenzkontrollen erklärte die dänische Regierung, dass diese erneut um ein halbes Jahr bis Mitte November verlängert werden. Justizminister Peter Hummelgaard erklärte, dass die terroristische Bedrohungslage die temporären Kontrollen an der Grenze zu Deutschland notwendig mache (NOS 12.4. – vgl. GFH 2/2023, S. 176).

## Grenzschießung wegen Zeltplanenaustausch

Am 20.3. kam es zu der kuriosen Situation, dass Fernverkehrsstraßen von internationaler Bedeutung wegen des Austausches einer Zeltplane für mehrere Stunden gesperrt werden mussten. Konkret betraf dies die Landstraßen bei Pattburg und Krusau in Süd-Nord-Richtung, da dort die Grenzkontrollzelte erneuert wurden. (Aufmacher JV 21.3.). Zwischenzeitlich wurden an den großen Grenzübergängen – auch an der Autobahn – die Fahrbahnmarkierungen geändert (und zwar nicht provisorisch-gelb) und Poller und Schranken errichtet, sodass die Grenze auch ohne Kontrollbesetzung nur einspurig passiert werden kann.

## Bundesinnenministerin für Grenzkontrollen während der Fußball-EM

Nach einem offenbar von islamistischen Terroristen verübten Anschlag auf ein Veranstaltungsgebäude in einem Vorort von Moskau erklärte Bundesinnenministerin Nancy Faeser, dass es angesichts der besonderen Gefahrenlage während der Fußball-Europameisterschaft der Herren (14.6. – 14.7.) in Deutschland Grenzkontrollen geben werde (FLA 27.3.).

## Aufruf zur Grenzblockade im Sande verlaufen

Im Zuge von teils rabiaten Demonstrationen in ganz Deutschland u. a. mit Straßenblockaden gegen die Politik der Bundesregierung sorgte ein anonym verfasster Aufruf, die Grenzübergänge nach Däne-

mark für mindestens 48 Stunden zu blockieren, kurzzeitig für Unruhe. Die Behörden hätten diese umgehend aufgelöst. Es kam jedoch zu keinen Demonstrationen an der Grenze (SHZ 29.1.).

## Mette Frederiksen und Olaf Scholz bei erstem Spatenstich für Munitionsfabrik

Gemeinsam mit Bundeskanzler Olaf Scholz und Verteidigungsminister Boris Pistorius setzte Statsminister Mette Frederiksen den ersten Spatenstich für eine neue Munitionsfabrik im niedersächsischen Unterlüss. Mit der erweiterten Produktion von Munition soll vor allem die Ukraine bei ihrer Verteidigung gegen den mittlerweile seit über zwei Jahren andauernden russischen Angriffskrieg unterstützt werden. Frederiksen sagte bei diesem Anlass: „Lad os være tydelige: I krig er ord ikke nok. Og det er derfor, jeg er bæret over at være her i dag med en meget aktiv tysk regering, der viser politisk lederskab ikke kun for sit eget land, men for Europa.“ („Lasst uns deutlich sein: Im Krieg sind Worte nicht genug. Und deshalb fühle ich mich geehrt, heute mit einer sehr aktiven deutschen Regierung hier zu sein, die politische Führung nicht nur für ihr eigenes Land zeigt, sondern für „Europa“) (DR 12.2.).

## Dänischer Integrationsminister in Seon

Auf Einladung der CSU sprach der dänische Integrationsminister Kaare Dybvad Bek auf der Klausurtagung der Partei im bayerischen Seon über die dänische

Asylpolitik. Landesgruppenchef Alexander Dobrindt empfahl hinterher laut Medienberichten, dass sich Deutschland die restriktive dänische Ausländerpolitik zum Vorbild nehmen solle. Für den Sozialde-

mokraten Dybvad war dies die erste Einladung, um über das Thema in Deutschland zu sprechen. Der Auftritt des Ministers erfuhr ein erhebliches Medienecho (NOS 10.1.).

## Deutsche und dänische Politik

### Neues Staatsoberhaupt in Dänemark

Nach genau 52 Jahren als Regentin übergab Königin Margrethe II. am 14.1. den dänischen Königsthron an ihren älteren Sohn, der nun als König Frederik X. Staatsoberhaupt ist. In ihrer Neujahrsansprache hatte die 83-jährige völlig überraschend angekündigt, dass sie zwei Wochen später abdanken werde. Unmittelbar nach der Sitzung des Staatsrates (Regierung, Königin, Kronprinz), bei welcher die Königin ihre Abdankungsurkunde unterzeichnete, rief Regierungschefin Mette Frederiksen vom Balkon von Christiansborg gegenüber Zehntausenden von Schaulustigen mit knappen Worten den bisherigen Kronprinzen zum neuen König aus. Auch vor Schloss Amalienborg und am Weg zwischen Königsschloss und Parlaments- und Regierungsbäude hatte sich eine riesige Menschenmenge versammelt, um die bisherige Königin und den neuen König zu feiern. Die Verdienste Margrethes II. wurden im In- und Ausland gewürdigt. Ihre Abdankung ist die erste in der Geschichte der dänischen Monarchie seit dem freiwilligen Rückzug Eriks III. im Jahre 1146.

### 10.000 Demonstranten allein in Flensburg

Die Zusammenkunft eines rechten Netzwerkes, bei welchem u. a. die als „Remigration“ bezeichnete Ausweisung zahlloser Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, aber auch solcher mit deutscher Staatsbürgerschaft und anderer ethnischer Abstammung diskutiert worden war, sorgte deutschlandweit für Empörung und führte zu einer Welle friedlicher Demonstrationen. Allein in Flensburg protestierten 10.000 Menschen am 21.1. gegen rechtsradikale Tendenzen – die größte Demonstration in der Fördestadt seit vielen Jahren (SH:Z/NDR 22.1.).

### Bundesweite Protestaktionen

Im Januar entlud sich vielerorts in Deutschland eine aufgeheizte Stimmung gegen die Politik der Bundesregierung. Besondere Aufmerksamkeit erreichten Demonstrationen von Bauern, bei denen aus Protest gegen die Kürzung von Steuererleichterungen beim Treibstoffkauf und daraus verlängert gegen eine von vielen seit Jahren als verfehlt empfundene Agrarpolitik oftmals mit Straßenblockaden einhergingen. Einen bundesweit beachteten Tiefpunkt erreichten die Proteste in der

Region, als sich am 5.1. nach spontanen Aufrufen in sozialen Medien ca. 300 Personen am Fährhafen Schlüttsiel einfanden und diesen teilweise mit Traktoren blockierten. Es hatte sich herumgesprochen, dass Wirtschaftsminister Robert Habeck privat auf Halig Hooge befunden hatte. Der Minister konnte die Fähre „Hiligenlei“ nicht verlassen und kam erst mit neun Stunden Verspätung zu Hause an. Politiker aller demokratischer Parteien verurteilten die Eskalation in Schlüttsiel scharf (NDR/SHZ 5.1. – vgl. GFH 2/2023, S. 177).

## Weltkriegsmunition aus Ostsee geborgen

Wegen zunehmender Umweltgefahren wurde in drei Pilotprojekten damit begonnen, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in der Ostsee versenkte Munition zu bergen. Das Kieler Umweltministerium geht von ca. 100.000 Tonnen aus. Auch im dänischen Teil der westlichen Ostsee wurde vieles versenkt, doch sehen die dänischen Behörden noch keine unmittelbare Gefahr (NOS/SHZ 28.3.).

## Grenzland und Europa

### Schengener Abkommen überarbeitet – Enttäuschung im Grenzland

Eine Mehrheit im Europäischen Parlament hat sich für eine Reform des Schengener Abkommens zur freien Grenzpassage entschieden. Zwar müssen die Länder die Verhältnismäßigkeit von Grenzkontrollen und mögliche Alternativen wie die Schleierfahndung besser prüfen. Zudem sollen sie sich bei Gesundheitskrisen (wie der Corona-Pandemie) künftig besser abstimmen. Dafür können die Mitgliedsstaaten im Schengen-Raum bei „außergewöhnlichen Umständen“ künftig „in schwerwiegenden Ausnahmesituationen“ wie einer anhaltenden Bedrohung Kontrollen auf bis zu drei Jahre verlängern. In der deutsch-dänischen Grenzregion wurde dies mit Enttäuschung aufgenommen. Der SSW-Bundestagsabgeordnete Stefan Seidler erklärte: „Grenzkontrollen sind ein veraltetes Konzept und nichts weiter als

Symbolpolitik. Seit mehr als acht Jahren ist die Freizügigkeit in unserem deutsch-dänischen Grenzland immer wieder von solchen vermeintlich vorübergehenden Grenzkontrollen beschränkt. Anstatt es den Mitgliedstaaten jetzt mit dieser Entscheidung noch leichter zu machen, vorübergehende Grenzkontrollen einzuführen, die zudem erheblich länger sein können, hätte ich mir ein konsequentes Vorgehen gegen solche unverhältnismäßigen Maßnahmen gewünscht. Schengen hat den Leuten Freiheit gebracht, die es zu bewahren gilt.“ SP-Generalsekretärin Ruth Candussi sieht hierin „einen großen Rückschritt für das Zusammenwachsen der Länder in der EU und eine Niederlage für eine der wichtigsten Errungenschaften der europäischen Zusammenarbeit, den Schengen-Raum.“ Das Nachsehen haben Grenzregionen wie die unsere, wo die permanenten Grenzkontrollen eine natürliche, dynamische Entwicklung unserer

Region verhindern und zur ‚Verstopfung‘ führen – sowohl durch Staus als auch im übertragenen Sinne, in den Köpfen.“ Zudem kritisierte sie, dass wohl auch künftig nicht mit Sanktionen bei Nichteinhaltung zu rechnen ist, wie es bereits seit Jahren gängige Praxis ist.

Der Abgeordnete im Europaparlament für die Grünen Rasmus Andresen bemängelte, dass das vom Parlament im Vorjahr eingebrachte Rechtsgutachten von der Kommission ignoriert worden sei: „Doch statt gegen diesen Rechtsbruch vorzugehen, hat sich die EU-Kommission dazu entschieden, lieber die Regeln aufzuweichen und Dänemark mehr Spielraum zu geben. Das Europäische Parlament konnte sich zwar in den Verhandlungen mit den Mitgliedsstaaten teilweise durchsetzen und eine strengere Kontrolle der Verhältnismäßigkeit, Berichtspflichten gegenüber dem Europäischen Parlament und ein festes Enddatum für vorübergehende Grenzkontrollen in das Gesetz einbauen. Dieses Enddatum liegt nun aber bei insgesamt drei Jahren, was einer Versechsfachung der aktuell geltenden Halbjahresregelung entspricht. Auch wurden zusätzliche Gründe hinzugefügt, mit denen Mitgliedsstaaten außerordentliche Grenzkontrollen rechtfertigen können“. (NOS 24.4.).

### **Auszeichnung für grenzüberschreitende Zusammenarbeit gegen Schmuggel**

Die Ausländerkontrollabteilung West der dänischen Polizei und das deutsche Zollwesen sind bei einem internationalen Kongress der Welt-Anti-Doping-Agentur

(WADA) in Lausanne ausgezeichnet worden. Durch gemeinsame Fahndungsarbeit und ständigen Datenaustausch gelang es ihnen 2022/23, große Mengen an verbotenen Substanzen zu beschlagnahmen und Beweise für die strafrechtliche Behandlung zu sichern. Die Staatsanwaltschaft der Polizei für Südjütland und Nordschleswig hat zusammen mit der Staatsanwaltschaft Flensburg und der Agentur der Europäischen Union für justizielle Zusammenarbeit (Eurojust) die juristischen Grundlagen für die internationale Zusammenarbeit gesichert. Der Fall wird ab dem 16. Mai vor Gericht verhandelt, und ein Urteil wird im Juni erwartet. (NOS 4.4. – vgl. GFH 2/2023, S. 176 – 177).

### **Kritik an Rechtsvorbehalt zur Justiz-Zusammenarbeit**

Mit der im Zuge der Verhandlungen zum Vertrag von Maastricht 1992/93 ausgehandelten Sonderregel, dass Dänemark nicht an der gemeinsamen EU-Justiz- und Polizeizusammenarbeit teilnimmt, ergeben sich viele praktische Probleme für Personen und Unternehmen mit grenzüberschreitenden Beziehungen. Der aus Nordschleswig stammende Kopenhagener Rechtsanwalt Stefan Reinel forderte zu einer baldigen Aufhebung dieses Vorbehalts auf, da sie seiner Auffassung nach Dänemark eher Souveränität nehme als erhalte, den Betroffenen unnötige Schwierigkeiten und Unsicherheiten bereite und für viel Bürokratie Sorge: „Die EU-Rechtsregeln sind praktisch. Der Rechtsvorbehalt schafft Probleme, die wir sonst nicht hätten. Er ist Unsinn.“ 2015 war die Abschaffung in einer Volksabstimmung

knapp gescheitert. Hingegen wurde der dänische EU-Vorbehalt zur Verteidigung 2022 nach erfolgreicher Volksabstimmung

abgeschafft, während die Vorbehalte zur Währungsunion und zur EU-Staatsbürgerschaft nach wie vor bestehen. (NOS 14.1.)

## Volksgruppen und Minderheiten

### Parlamentarischer Ausschuss für die Minderheit

Für die Angelegenheiten der deutschen Nordschleswiger wird es künftig einen eigenen Ausschuss im Folketing geben. Dieser ersetzt den seit 1965 bestehenden Kontaktausschuss, welcher beim Kulturministerium angesiedelt ist. Letzterer stand zunehmend in der Kritik, weil er oftmals nicht einmal mehr jährlich zusammentraf und die Angelegenheiten der anerkannten Minderheit zu wenig sichtbar machte. Vom neuen parlamentarischen Ausschuss, dem Abgeordnete der im Folketing vertretenen Parteien angehören werden, erhofft man sich eine engere Verbindung mit der gesetzgebenden Gewalt und eine höhere Priorität der Angelegenheiten der Minderheit in der dänischen Politik. Der Ausschuss soll mit der nächsten neuen Sitzungsperiode des Folketings ab Oktober seine Arbeit aufnehmen (NOS 4.3.).

### Kommunen laut Studie stärker in der Pflicht, über die Minderheit und ihre Einrichtungen hinzuweisen

In einer neuen Studie hat Johann Hörkner vom European Center for Minority Issues (ECMI) darauf hingewiesen, dass die vier nordschleswigschen Kommunen, die sich um Zuzüger v. a. aus Deutschland bemü-

hen, unzureichend über die deutsche Minderheit vor Ort informieren. Daher komme es oft zu Missverständnissen, etwa wegen eines mangelhaften Wissens über die Geschichte der Region und die Identität der Minderheit. Deren Existenz sieht Hörkner nicht nur wegen ihrer Bildungs- und Kultureinrichtungen als Standortfaktor. Doch müssen die Kommunen deutlicher z. B. auf den Charakter der alteingesessenen Minderheit und ihrer Schulen hinweisen: „Für viele Zugezogene ist es ungewohnt, wie sehr die Dänen ihrem Staat vertrauen und welch ein starkes kollektives Bewusstsein sie haben, das auch die Mitglieder der deutschen Minderheit teilen. Ich sehe, dass die deutsche Minderheit hier viel Integrationsarbeit leistet, was die kulturelle Eingewöhnung in den neuen Staat angeht. Hierbei müsste allerdings auch mehr von den Kommunen geleistet werden, die aktiv um deutsche Zuzüglerinnen und Zuzügler werben.“ (NOS 31.3.)

### Zweisprachige Ortsschilder in der Gemeinde Harrislee

Als dritte Gemeinde südlich der Grenze hat Harrislee dänische Bezeichnungen auf die Ortseingangstafeln gesetzt. Diese sind in allen vier geschlossenen Ortschaften der Kommune zu sehen, neben Harrislee also in Kupfermühle, Wassersleben und Niehuus (FLA 5.2.).

## Fußball-Europameisterschaft der Minderheiten

Vom 28.6. bis 7.7. spielen insgesamt 35 Teams aus europäischen nationalen Minderheiten bei der 5. EUROPEADA um den Titel des Fußball-Europameisters der Minderheiten. Gastgeber sind die schleswigschen Minderheitengruppen, also die

deutschen Nordschleswiger, dänischen Südschleswiger, Nordfriesen und Sinti und Roma, gespielt wird an 14 Orten nördlich und südlich der Staatsgrenze (Spielplan auf europeada.eu), die Endspiele der Damen und der Herren finden am 6.7. im Manfred-Werner-Stadion in Flensburg-Weiche statt.

## Wirtschaft und Soziales

### Immer mehr deutsche Staatsbürger in Nordschleswig

Der Zuzug deutscher Staatsbürger aus allen Teilen der Republik hat auch 2023 unvermindert angehalten. Waren es Ende 2019 in den vier Kommunen Hadersleben, Tondern, Apenrade und Sonderburg noch 4.625 Personen, ist diese Zahl laut Danmarks Statistik Ende 2023 auf über 8.000 angewachsen. Allein 3.500 leben in der Kommune Apenrade, aber auch in Tondern hat sich die Anzahl im genannten Zeitraum verdoppelt, und zwar von 750 auf 1.500. Im gesamten Land stellen Deutsche die fünftgrößte Gruppe von Menschen mit ausländischem Pass (NOS 3.1.).

### Pfandpflicht nach neuem EU-Gesetz bald auch im Grenzhandel

Nach langjährigem zähem Ringen steht die Sonderregelung des pfandfreien Verkaufs von Getränkedosen im Grenzhandel vor dem Aus. Das Europa-Parlament hat

eine Verpackungsverordnung verabschiedet, mit welcher ab 2029 keine pfandfreien Getränkedosen von Deutschland nach Dänemark mehr gelangen. In Dänemark wurde diese Entscheidung begrüßt (NOS/FLA 24.4.). Eine einheitliche europäische Pfandordnung ist allerdings noch nicht in Sicht (vgl. GFH 2/2023, S.182).

### Tourismus-Rekord in Dänemark

Nachdem die Übernachtungszahlen in Dänemark schnell wieder das Niveau von vor der Corona-Pandemie erreicht hatten, wurde 2023 sogar eine neue Rekordzahl erreicht. Sogar im Vergleich zu 2019 lagen die Zahlen 2023 um über 12% höher. Auch in Nordschleswig gab es so viele ausländische Gäste wie noch nie, deutsche Staatsbürger machen den höchsten Anteil der Besuchenden aus (NOS 21.12, – vgl. GFH 2/2023, S.182).

## Rettungshubschrauber bleibt in Niebüll

Der grenzüberschreitende einsetzbare Rettungshubschrauber in Niebüll wird auch weiterhin in Dänemark eingesetzt werden können. Nach der neuen Vereinbarung sind auch nächtliche Einsätze möglich. Der Rettungshubschrauber wird von der Leitstelle Nord der Polizei in Harrislee südlich der Grenze angefordert, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Dänemark in Bezug auf Feuerwehren, Polizei und Rettungsdienst koordiniert. Der Hubschrauber ist mit Pilot\*innen der DRF-Luftrettung besetzt. Von dort kom-

men auch die Notfallsanitäter\*innen, Notärzte und Notärztinnen der Kliniken in Schleswig-Holstein und Hamburg sowie aus Dänemark sind mit an Bord. (NOS 12.2.)

## Stabile Grenzpendlerzahlen

Im Jahr 2023 sind 12.237 Personen von Deutschland zu ihrer Arbeit nach Dänemark gependelt, in die Gegenrichtung nur 597. Dies sind allerdings nur die abhängig Beschäftigten, die realen Zahlen dürften laut Infocenter Grenze noch etwas höher liegen (NOS 21.2.).

# Infrastruktur und Kommunikation

## Initiative gegen Geoblocking

Mit deutlicher Mehrheit forderte das EU-Parlament die Kommission zu einer neuen Gesetzesinitiative auf, um das sogenannte Geoblocking weiter einzudämmen. Mit diesem verhindern Medienanbieter, dass ihre Inhalte außerhalb der Grenzen eines Landes abgerufen werden können. Konnte man früher etwa in weiten Teilen Dänemarks deutsches Fernsehen frei per Antenne empfangen, ist dies in Zeiten von Streamingdiensten und Mediatheken nicht mehr so. Selbst bei öffentlich-rechtlichen Anbietern ist längst nicht alles frei zugänglich. Für Minderheiten wie die deutsche Minderheit in Dänemark ist das besonders problematisch, denn sie werden nicht mehr vollumfänglich mit dem muttersprachlichen Angebot aus den Titularnationen (kin-states) versorgt – also aus jenen Ländern, in denen die eigene Sprache Landessprache ist. Auch

bei privaten Streaming-Anbietenden sind Inhalte in der Muttersprache von Minderheitenangehörigen oft nicht über Landesgrenzen hinaus verfügbar (NOS 13.12.).

## Vernachlässigte Radweg-Infrastruktur

Einer bereits im Juli 2023 gestarteten Initiative des SSW zum Ausbau von Fahrradschnellwegen auch in der Grenzregion werden wenig Chancen zur Umsetzung eingeräumt. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit gibt es bei diesem Thema bisher nicht. Auf dänischer Seite bemühen die Kommunen sich zunächst um Lückenschlüsse im Radwegenetz, denn selbst an wichtigen Straßen gibt es mitunter nicht einmal einen verbreiterten Seitenstreifen, geschweige denn einen separaten Radweg (NOS 30. 1.)

## Fortschritte und Rückschritte im grenzüberschreitenden Bahnverkehr

Beiderseits der Grenze wird der Bahnverkehr auch bei Redaktionsschluss durch zahlreiche Bauarbeiten behindert, denen jahrzehntelange Vernachlässigungen der Bahninfrastruktur vorausgegangen waren. Dies bemängelten auch die Verkehrsminister Thomas Danielsen und Claus Ruhe Madsen bei ihrem Zusammentreffen. Sie versprachen jedoch, dass dies der Auftakt zu Verbesserungen sei. Seit der Einstellungen der Intercity-Relation Flensburg-Aarhus am 10.12., die – wenn überhaupt – frühestens 2027 wieder aufgenommen werden wird, gibt es nur noch

wenige DSB-Züge, die Flensburg direkt ansteuern. Da die neuen DSB-Intercityzüge nur im dänischen Netz fahren können, soll ab 2025 der Regionalexpress von Hamburg alle zwei Stunden bis Tingleff verlängert werden und dort den Anschluss an den InterCityLyn Sonderburg-Kopenhagen gewährleisten. Die Minister versprachen angesichts der Kritik an dieser umsteigepflichtigen Lösung, die Durchbindung der Hamburger Züge bis Fredericia zu prüfen. Zudem sicherte Danielsen zu, dass die seit dem Beschluss 1994 immer wieder hinausgezögerte Rekonstruktion des Doppelgleises zwischen Pattburg und Tingleff ab 2030 in Angriff genommen werde (NOS 8.2.).

## Sprachen, Bildung und Kultur

### Projekt für besseren Deutschunterricht

Die Region Syddanmark unterstützt mit 2 Mio. Kronen ein vom Wirtschaftsgymnasium in Tondern (Det Blå Gymnasium) entwickeltes Projekt. Das Geld soll zur Entwicklung einer gemeinsamen Strategie für den Deutschunterricht und dem Aufbau eines Netzwerkes von Lehrkräften dienen, aber auch in die Interessenentwicklung von Schülerinnen und Schülern am Fach Deutsch fließen. Das Fach Deutsch ist seit

Jahren rückläufig, eine neue Studie hat diese Tendenz bestätigt. Unter anderem sind frühe, schlechte Erfahrungen mit dem Deutschunterricht an den Volksschulen dafür verantwortlich, dass Deutsch auf hohem Niveau an den Gymnasien ausgewählt wird. Diese Tendenz soll nicht zuletzt angesichts der Bedeutung der deutschen Sprache auch für das dänische Wirtschaftsleben insbesondere in der Grenzregion korrigiert werden (NOS 20.12.).

### Grenzüberschreitendes Gedenkstättenprojekt

Unter Federführung der Professorin für Europäische Medienwissenschaft Hedwig Wagner soll im Interreg-Projekt „Hope and Despair“ (Hoffnung und Verzweiflung) eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätten aufgebaut und Erinnerungskultur erforscht und ausgebaut werden. Die Universität soll die deutschen und dänischen Projektpartner bis 2026 dabei unterstützen, wie Gedenkstättenarbeit funktioniert und wie eine digitale Erinnerungskultur anhand konkreter geschichtlicher Ereignisse möglichst authentisch vermittelt werden kann. Auch die bisher kaum in der Gedenkarbeit beachtete Rolle Flensburgs beim Ende der NS-Gewaltherrschaft soll in das Projekt einbezogen werden (NOS 2.4.).

### Gemeinsame Gedenkfeier zur Schlacht von Düppel

Am 160. Jahrestag der Schlacht zwischen preußischen und dänischen Soldaten auf den Düppeler Höhen gedachten Hunderte Menschen der Toten des Krieges von 1864. Bei den Festansprachen an den Soldatengräbern stand die heutige Bedeutung des Gedenkens an die Toten angesichts der aktuellen Krisen im Mittelpunkt, in welchen Deutschland und Dänemark Seite an Seite stehen. Der deutsche Botschafter Pascal Hector hielt seine Ansprache überwiegend auf Dänisch, Feldpastorin Ulla Skou gestaltete die Andacht komplett zweisprachig. Nach der Gedenkfeier und den Kranzniederlegungen fanden sich die Teilnehmer, darunter Angehörige der Bundeswehr und Oberstufenschüler mehrerer Sonderburger Schulen und der drei Minderheitengymnasien in der Sportschule in Sonderburg (Sønderborg Idrætshøjskole) ein. In der von Simone Mischke (NDR) und Anders Køpcke Christensen (TV Syd) jeweils in der Muttersprache moderierten Veranstaltung standen das Grenzland und die Minderheiten im Mittelpunkt. (GLS)

### 75. Geburtstag von Matthias Schartl

Am 30.5. feiert unser Redaktionsmitglied Dr. Matthias Schartl seinen 75. Geburtstag. Bereits seit 1995 engagiert sich der promovierte Historiker ehrenamtlich in der Redaktion der Grenzfriedenshefte – Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog, für welche er im Laufe der Jahre auch zahlreiche Beiträge verfasst hat, vor allem zu zeitgeschichtlichen Fragestellungen, insbesondere zur NS-Zeit in der Region. Seit dem Ausscheiden von Dr. Jörn-Peter Lepien aus der Redaktionsarbeit 2016 unterliegt dem gebürtigen Lübecker, der auch heute wieder in der Hansestadt lebt, die Leitung der Redaktion. Bis zu seiner Pensionierung 2014 war Matthias Schartl für viele Jahre Direktor der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg und des Gemeinschaftsarchivs des Landkreises und der Stadt Schleswig. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr und hoffen auf viele weitere Jahre guter Zusammenarbeit.

### Trauer um Peter Iver Johannsen

Am 3.3. verstarb nach längerer schwerer Krankheit der langjährige Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger Peter Iver Johannsen. Der Diplom-Landwirt aus Hoptrup zwischen Apenrade und Hadersleben übte sein Amt von 1973 bis 2008 aus und trug in diesen Jahren maßgeblich dazu bei, dass die deutsche Minderheit Anerkennung in der dänischen Mehrheitsbevölkerung fand und sich auch selbst zunehmend modernisierte. Der damals gerade Dreißigjährige übernahm das Amt als hauptamtlicher Geschäftsführer der Dachorganisation der Minderheit von dem aus der NS-Zeit belasteten Rudolf Stehr und stand damit auch für einen Generationswechsel. Sein Vater Hans Peter Johannsen (1908-1981) war 1950 einer der Gründungsväter des Grenzfriedensbundes und 1953-61 erster Schriftleiter der Grenzfriedenshefte. Wie dieser war Peter Iver Johannsen immer um Verständigung zwischen Deutsch und Dänisch und die Überwindung von Gegensätzen bemüht. In zahlreichen Nachrufen wurde nicht nur sein unermüdlicher Einsatz auch weit über die Pensionierung hinaus, sondern auch ausnahmslos sein immer freundliches und ausgleichendes Wesen gewürdigt.

## Bundesverdienstkreuz für Ilse Friis

Als Dank für ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz Engagement im Bildungs- und Kulturbereich und in der Kommunalpolitik zeichnete Bundespräsident Frank Walter Steinmeier unser Redaktionsmitglied Ilse Friis, frühere Rektorin des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig und bis heute u. a. Vorsitzende des Deutschen Museumsvereins für Nordschleswig mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens für die Bundesrepublik Deutschland aus. Vorgenommen wurde die Ordensverleihung am 18.4. durch den deutschen Botschafter Pascal Hector, der in seiner Laudatio die Leistungen der Geehrten über Jahrzehnte herausstellte. Die Anerkennung nehme sie gerne stellvertretend für alle Mitwirkenden und engagierten Menschen in der Minderheit an, erklärte Ilse Friis in ihrer Dankesrede. „Ich sehe es als Gemeinschaftsprojekt. Solche Dinge kann man nicht alleine schaffen.“ Die Auszeichnung sehe sie als Motivation, um mit ihrer vielfältigen ehrenamtlichen Arbeit fortzusetzen.

## Bundesverdienstkreuz für Lykke Friis

Die frühere Ministerin und Vizerektorin der Kopenhagener Universität Lykke Friis wurde wegen ihres Einsatzes für die deutsche Sprache und für ihre Vermittlung von Informationen über Deutschland mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. „Als stets kenntnisreiche und gut vorbereitete Expertin in den Medien, als Moderatorin oder Teilnehmerin zahlreicher Debatten und durch ihr vielfältiges literarisches Werk: Wenige Menschen haben das Wissen der Dänen über Deutschland so geprägt wie Lykke Friis“, sagte der deutsche Botschafter, Pascal Hector, bei der Ordensverleihung. (NOS 21.3.).



Abb. 1 Grenzübergang Kupfermühle-Krusau mit neuen Absperungen, von deutscher Seite aus gesehen.



Abb. 2 Stau vor Krusau, freie Fahrt nach Süden – Blick vom Hotel des Nordens, 25. März 2024



Abb. 3 Dänische und deutsche Soldaten bei der gemeinsamen Gedenkfeier zum 160. Jahrestag der Schlacht von Düppel am 18. April 2024.



Abb. 4 Neue zweisprachige Ortseingangstafel am Steinkamp in Harrislee. Fotos: Gerret Liebing Schlaber

# BUCHHINWEISE

## Landschaftsentwicklung der Westküste

**Dirk Meier**

**Die Nordseeküste Schleswig-Holsteins**

**Ein historischer Atlas**

**Heide: Boyens Buchverlag 2022. 223 S.**

Dieses mit reichlich Abbildungen, Landschaftsquerschnitten, Bildern und Karten ausgestattete Buch des „Küstenforschers“ Dirk Meier beschreibt schwerpunktmäßig die Nordseeküste und das Wattenmeer Schleswig-Holsteins und liefert zudem Seitenblicke zur niedersächsischen, niederländischen und dänischen Küste. Inhaltlich geht es dabei um die Landschaftsentwicklung einerseits, und um das dort angesiedelte Kulturerbe seit der Urzeit andererseits.

Zuerst werden Grundlagen wie Ebbe und Flut, Wattenmeer sowie Landschaften wie Marschen und Moore, Deiche und Dünen erklärt, bevor es um die Entwicklung der Küstenlinien von der Mittelsteinzeit bis heute geht. Anschließend werden einzelne Regionen detaillierter aufgearbeitet, beginnend mit Dithmarschen, dann folgen Eiderstedt und schließlich die nördlich daran anschließenden Bereiche Nordfrieslands.

Anhand von Beispielen wie dem Speicherkoog in Dithmarschen und Utholm auf Eiderstedt wird die Entstehung der Küstenli-

nie durch Naturgewalten und menschliche Beeinflussung durch Deich- und Schleusenbau sowie Entwässerung anschaulich aufgezeigt und mit Literatur- und Quellenhinweisen versehen. Außerdem wird u. a. die Siedlung Tiebensee bei Heide vom Anfang der „Marschenbesiedlung in Dithmarschen“ (S. 78) in der römischen Kaiserzeit genauer vorgestellt.

Besucher\*innen der Region sowie Schüler\*innen, Studierende und Lehrende sind Zielgruppen dieses Atlases, der „als Exkursionsbegleiter“ (S. 7) genutzt werden kann, jedoch für unterwegs recht unhandlich ist. Aufgrund der Größe des Buches eignet es sich vielleicht eher für Exkursionsvor- oder -nachbereitungen. Viele der sehr detaillierten Abbildungen und Inhalte ähneln anderen Publikationen desselben Autors im selben Verlag (s. a. GFH 2/2019, 2/2018). Dies macht selbige aber nicht weniger interessant, ebenso wenig wie eine Karte über Hochwasserrisikogebiete in Zeiten des Meeresspiegelanstiegs. Das umfassende und abwechslungsreiche Buch ist empfehlenswert und eignet sich für alle, die mehr über Geologie und Geografie, Küstenforschung und Geschichte wissen wollen.

**Levke Bittlinger**

# Geschichte Dänemarks in Europa

**Jakob Buhl Jensen, Rasmus Kjærgaard  
Petersen**

**Danmark i Europa**

**Grundbog til Danmarks historie**

**Aarhus: Systime 2021. 300 S.**

Zur Geschichte Dänemarks gibt es eine Fülle an Lehrbüchern, zu denen sich regelmäßig neue gesellen. Mit dem vorliegenden Werk wird versucht, die Landesgeschichte stärker im Zusammenhang mit gesamteuropäischen Entwicklungen darzustellen. Wie der Titel sagt, bleibt Dänemark im Mittelpunkt, es ist also in erster Linie ein Buch zur Landesgeschichte und weniger zur europäischen Geschichte. Es überrascht nicht, dass bei diesem umfangreichen Stoff nicht alles tiefgehend behandelt werden kann und manches eher an der Oberfläche bleibt. Dadurch werden mitunter gerade gesamteuropäische Zusammenhänge nicht immer so deutlich herausgearbeitet, wie es für ein übergeordnetes Verständnis notwendig wäre. Beispielsweise wird der Erste Weltkrieg mit seiner komplizierten Vorgeschichte auf einer knappen Seite abgehandelt, dem drei Seiten über Dänemarks Entwicklung in diesen Jahren und über das Schicksal dänisch gesinnter nordschleswiger Soldaten folgen. Der Versailler Vertrag wird dann nur kurz erwähnt, es bleibt unklar, dass die Volksabstimmung zur Grenzziehung in diesem verankert war. Auch wird das preußische Heer im Krieg 1864 als „deutsch“ bezeichnet. Durchgehend steht die dänische Perspektive im Mittel-

punkt, Interessen und Motive der jeweils anderen werden bestenfalls kurz erwähnt. Vereinzelt fallen die Verfasser sogar in die Wir-Form, wenn sie ein Dänemark in einer bestimmten Epoche meinen.

Neben der Übersichtlichkeit ist eine große Stärke dieses Buches, dass immer wieder kritische Fragen aufgeworfen werden. Die Verfasser verfallen niemals in herkömmliche Gut-Böse-Klischees, sondern fordern ihre Leser\*innen immer wieder zum Nachdenken darüber auf, wie man sich in einer bestimmten Situation selbst verhalten würde und wie sie den heutigen Umgang mit der damaligen Geschichte bewerten (z. B. mit Wikinger-Klischees und bestimmten Mittelalter-Vorstellungen). In Bezug auf die jüngste Geschichte regen sie öfter zu Diskussionen mit Zeitzeug\*innen an. Zudem hinterfragen sie einige Geschichtsaspekte kritisch, die in den üblichen nationalen Geschichtsdeutungen einen festen Platz haben. Beispielsweise stellen die beiden seeländischen Gymnasiallehrer die Frage, warum im 19. Jahrhundert bei der Suche nach eigenständiger dänischer Nationalität ausgerechnet das Deutsche zum Feindbild wurde, obwohl man jahrhundertlang friedlich in einem Staatsgebilde zusammengelebt habe. Auch in Bezug auf den dänischen Widerstand gegen die NS-deutsche Besatzungsmacht wird zu kritischen Fragen angeregt, etwa mit nüchternen Vergleichszahlen der dänischen Opfer bei beiden Konfliktparteien und der Aussage eines früheren Widerstandskämpfers, der auch im hohen Alter die Tö-

tung eines der Denunziation bezichtigten Ehepaars noch nach der Kapitulation der Wehrmacht rechtfertigte.

Das Buch enthält außer Bildern und kurzen Textauszügen keine weiteren Quellen für die eigenständige Bearbeitung. Der Fließtext steht mit großem Zeilenabstand, häufig gibt es Textboxen mit vertiefenden Überlegungen und Zitaten. Als Überblick werden am Ende jedes Kapitels stichpunktartig die wichtigsten außen- und innenpolitischen, sozioöko-

nomischen und kulturellen Entwicklungen zusammengefasst. Trotz der genannten Schwächen ist das Buch als Begleitwerk für den Geschichtsunterricht, aber auch als Lesebuch zur dänischen Geschichte zu empfehlen, gerade weil es immer wieder zu kritischen Fragen und damit zum Nachdenken anregt.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Ungewöhnliche dänische Europa-Geschichte

**Asser Amdisen**  
**En ualmindeligt kortfattet**  
**Europahistorie**  
**Fra begyndelsen til enden**  
**Kopenhagen: Lindhardt & Ringhof**  
**2023. 284 S.**

Sechs Jahre nach seiner „ungewöhnlichen und kurzgefassten Geschichte Dänemarks“ weitet der häufig im dänischen Fernsehen vertretene Historiker Asser Amdisen seine Geschichtsbetrachtungen auf die europäische Geschichte aus. In der Tat ist die Darstellungsweise für ein Geschichtsbuch recht ungewöhnlich, denn der Verfasser versucht einerseits, einen sehr komplexen Stoff leicht verständlich aufzuarbeiten und zu komprimieren, andererseits macht er von der ersten Seite an klar, dass dieses Werk eine sehr persönliche Auswahl und Deutung sei und auf diese Weise einige neue Perspektiven eröffnen wolle, die durchaus provokant

wirken könnten. In Einleitung und Fazit bezieht er sich auf den mythischen Kampf von Kadmos und Minos und hebt hervor, dass Geschichte immer auch ein Kampf um die Deutungshoheit im Jetzt sei und bezeichnet sie sogar als „Kampfsport“.

Asser Amdisen hat Aspekte der Geschichte ausgewählt, die für eine gemeinsame europäische Geschichte prägend waren. So spannt er den Bogen von der griechisch-römischen Antike mit ihren vielen, bis heute bekannten Mythen bis in die Jetztzeit mit ihren aktuellen Krisen. Die gesamteuropäische Perspektive wird gut herausgestellt und der Verfasser begeht nicht den Fehler, trotz des europäischen Anspruchs letztlich in einer dänischen Ausgangsposition zu verharren.

An vielen Stellen gelingt es dem Verfasser, mit unbequemen Fragen und Darstellungen zum Nachdenken anzuregen, etwa in Bezug auf frühere Verhaltensmuster, die vielen Menschen schlimmes Unrecht ge-

bracht haben und heute klar zu verurteilen sind. Dabei stellt sich immer wieder die wichtige Frage, wie man sich wohl selbst in der entsprechenden historischen Situation verhalten hätte. Sehr kritisch ist sein Blick auf den Nationalismus, der im 20. Jahrhundert dazu führte, dass auch einfache Bauern und Arbeiter einander massenhaft für ein „Vaterland“ töten sollten (S. 163).

Einerseits wirken viele Betrachtungen des Verfassers nachvollziehbar und vernünftig, etwa sein kritischer Blick auf die oft begrenzten Möglichkeiten der Geschichtsvermittlung, die letztlich auch bei seriösester Forschung immer den Blick von heute zum Ausgangspunkt hat. Andererseits kommen in der knappen und oft bewusst provokanten Darstellung eines so komplexen Stoffes oft Ungenauigkeiten und Oberflächlichkeiten vor. Beispielsweise erscheint die Gleichsetzung von Bismarcks Politik der Reichseinigung (laut Amdisen über einen gemeinsamen

Markt, die Festigung der inneren Machtverhältnisse, der Schaffung gemeinsamer Symbole und den Kampf gegen und Sieg über einen gemeinsamen Feind) mit der Bildung der Europäischen Gemeinschaft und deren Entwicklung zur Europäischen Union (S. 153) mehr als problematisch. Asser Amdisens Sprache erscheint manchmal etwas flapsig. Ob man seinen Humor teilt, ist Geschmackssache, etwa bei seinen Bemerkungen zur Atombombe.

Einerseits liest sich das Buch gerade durch die ungewöhnliche und mitunter provozierende Darstellungsweise interessant und unterhaltsam. Andererseits hoffe ich nicht, dass dieses Beispiel, „gefühlte Geschichte“ eines Einzelverfassers anstelle tiefgehender, breit verankerter und grenzüberschreitender Forschung und Vermittlung zu betreiben, viele Nachahmer finden wird. Für das Verständnis dieses Buches sollte man über solide Vorkenntnisse in der europäischen Geschichte verfügen.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Ausflüge in die Landesgeschichte

**Peter Weners**  
**75x Schleswig-Holstein entdecken**  
**Ein Tourenbegleiter durch die Landesgeschichte**  
**Heide: Boyens Buchverlag 2022. 189 S.**

75 Stationen in Schleswig-Holstein mit besonderer landesgeschichtlicher Bedeutung werden in diesem Buch auf je zwei bis drei Seiten vorgestellt und erläutert. Die jeweiligen Kapitel sind mit Fotos und der entsprechenden Adresse sowie Hinweisen

zum Besuch vor Ort und einer Ein-Satz-Zusammenfassung versehen. Geografisch und inhaltlich verteilen sich die Stationen von den Badekarren in St. Peter-Ording im Westen bis zur Fehmarnsundbrücke im Osten, sowie vom Grab Uwe Barschels in Mölln im Süden bis zum Gedenkstein zur Grenzziehung 1920 in Sonderburg im Norden, dem einzigen dänischen Ort in diesem Buch. Der Schwerpunkt liegt dabei, im Unterschied zu anderen Ausflugs- oder Reiseführern, auf einer kurzen Darstel-

lung der „individuellen Geschichte“ und des historischen Kontextes der jeweiligen Station (S. 9). Ziel ist es, Geschichte anhand von Objekten in der Landschaft, in Städten und Dörfern oder in Museen anschaulicher zu machen und damit einen „Überblick über die Landesgeschichte“ zu geben (S. 9.). Die Reihenfolge der Stationen im Buch ist daher chronologisch, beginnend mit der Idstedter Räuberhöhle aus der Jungsteinzeit und endend mit dem Grenzübergang zur DDR in Lübeck-Schlutup 1989. Erwähnt werden beispielsweise

auch die Offa-Quelle bei Arnis, die Eiderkanalschleuse in Klvensieck, die Kieler Antikensammlung der Christian-Albrechts-Universität und die beiden Denkmäler des Deutsch-Dänischen Krieges von 1864 in Oeversee.

Leider ist das Druckwerk nicht gebunden, sondern nur geklebt, so dass sich schon beim ersten Lesen Seiten lösten. Trotzdem eignet sich dieses ansprechende Buch gut für geschichtsinteressierte Tagesausflügler\*innen im „echten Norden“.

**Levke Bittlinger**

## Internationale Verbindungen einer schleswighischen Hafenstadt in bewegter Zeit

**Elisabeth Kaack**

**Die Zeit der „Engländer“**

**In einer kleinen Stadt an der schleswigholsteinischen Nordseeküste im 19.**

**Jahrhundert**

**Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2023. 157 S.**

Selbst in einer überschaubar großen Region können politische und wirtschaftliche Krisen, aber auch Hochkonjunkturphasen sich lokal sehr unterschiedlich auswirken. Deshalb ist das vorliegende Buch auch weit über die kleine Stadt Tönning hinaus interessant. Es behandelt die für die Entwicklung in unserer Region, aber auch in ganz Europa so wichtige Zeit vom späten 18. Jahrhundert bis zum Ende der napoleonischen Kriege. In dieser Zeit hatte die Eiderstadt vielfältige Handelsbeziehungen und erlebte zeitweise einen regelrechten Boom als Ausweichhafen

für Hamburg. Die Historikerin hat mithilfe zahlreicher, bisher kaum beachteter Originaldokumente v. a. aus dem gut sortierten Tönninger Stadtarchiv diese Entwicklung nachgezeichnet. Als einer der wenigen Hafenplätze an der Nordseeküste der Kimbrischen Halbinsel verfügte die eher kleine Hafenstadt über gute Handelsbeziehungen vor allem nach Westen. Diese Verbindungen sollten sich als ausgesprochen wichtig und lukrativ erweisen, als der französische Kaiser Napoléon Bonaparte in den unter seine Kontrolle gebrachten Gebieten zunächst die bedeutenden niederländischen Häfen und ab 1806 auch Hamburg für englische Händler sperren ließ. Da die dänische Krone zu diesem Zeitpunkt noch neutral war, bot sich Tönning als Ausweichhafen an, denn die Stadt an der Eidermündung war vom Westen her besser als andere jütische, schleswighische oder dithmarsische Hafenplätze zu errei-

chen und verfügte über die Eider und den 1783 eingerichteten „ersten“ Kanal über gute Verkehrsverbindungen zur Ostsee. Mit dem britischen Angriff auf Kopenhagen und der Eroberung des für den Lotsendienst äußerst wichtigen Helgoland endete diese Zeit der Hochkonjunktur jäh. Zwar gelang es noch, durch einen ausgeweiteten Handel mit den neutralen USA einen gewissen Wohlstand zu halten, doch 1811 unterband Napoleon auch dies. Mit ihrer sehr quellennahen lebendigen Darstellung weist Elisabeth Kaack nach, wie diese Handelsverbindungen praktisch funktionierten; nicht wenige britische Kaufleute hatten ihren festen Wohnsitz in Tönning genommen. Der wohl bekannteste Brite in Tönning war der Naturwissenschaftler James Lewis Smithson, der 1807 als Bürger eines ab dann verfeindeten Staates festgenommen und unter Hausarrest gestellt wurde; mit seinem später umfangreichen Vermögen wurde 1846 die Smithso-

nian-Stiftung in Washington eingerichtet, bis heute eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Stiftungen der Welt. Hinsichtlich des Formats, der recht großen Schrift mit großem Zeilenabstand und der optischen Gestaltung mit zahlreichen, meist farbigen Illustrationen und farblich abgesetzten Textboxen zur Vertiefung einzelner Aspekte erinnert das Buch sehr an viele dänische Geschichtspublikationen. Auch wenn es auf den ersten Blick nur einen kurzen Zeitraum in einer kleinen Stadt behandelt, ist es eine Bereicherung für die gesamte Regionalgeschichte, gerade weil hier eindrucksvoll nachgewiesen wird, wie sehr lokale Personen-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit der „großen“ Geschichte verwoben sein kann und welche unterschiedlichen und oft einschneidenden Folgen Konflikte an ganz anderen Stellen für die Menschen vor Ort haben können.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Schleswig-holsteinische Medizingeschichte

**Christian Zöllner**  
**Friedrich von Esmarch (1823–1908).**  
**Eine Biografie**  
**Kiel: Verlag Ludwig 2023. 560 S.**

Nachdem Christian Zöllner sich in seinem 2022 erschienen Buch *Der Kieler Samariter Friedrich (von) Esmarch (1823–1908). Kranken- und Verwundetenpflege – Rotes Kreuz – Samariter Bund im 19. Jhd. bereits mit dem Wirken des berühmten Mediziners und angesehenen Kieler Professors aus-*

*einandersetzte und besonders dessen Bemühungen um die Etablierung der Samariterbewegung und der Erste Hilfeleistung aufzeigte, liegt nun eine umfangreiche Biografie zum „zu seiner Zeit berühmtesten Chirurgen Schleswig-Holsteins“ vor. Obwohl auch in dieser dem Samariter in Esmarch ein ganzes Kapitel reserviert ist, geht dieses Werk deutlich über das frühere Buch hinaus und zeichnet detailliert und in chronologischer Reihenfolge vorgehend dessen gesamten Lebenslauf nach.*

So stehen nach einer kurzen Einführung und einer verkürzten, allgemeinen Vita Friedrich von Esmarchs zunächst dessen Kindheits- und Jugendjahre sowie seine medizinische Ausbildungszeit im Zentrum der Aufmerksamkeit, ehe seine persönlichen und beruflichen Verflechtungen mit der Schleswig-Holsteinischen Erhebung, seine universitäre Karriere und seine medizinischen Erfolge ausgebreitet werden. Dabei gelingt es dem Autor nicht nur die professionelle Seite des Chirurgen, seine umfangreichen Tätigkeiten und Verdienste zu würdigen und in der Zeit zu verorten, sondern auch stets die zugrundeliegenden sozialen Netzwerke und die Privatperson Esmarch zu beleuchten, indem beispielsweise zahlreiche Briefwechsel oder dessen Jugenderinnerungen in die Betrachtung eingeflochten werden. An diesen Stellen wird der von Zöllner geleistete Aufwand besonders deutlich, denn oft sind die zitierten Quellen in den entsprechenden Archiven noch nicht einheitlich sortiert und erschlossen. Um eine Nach-

nutzung der vorliegenden Untersuchung inklusive der zitierten Quellen zu erleichtern, wäre es deshalb wünschenswert gewesen, auch dann einheitlich im Anmerkungsapparat zumindest auf das Archiv hinzuweisen, wenn noch keine Signatur vergeben wurde. Doch leider begnügt sich der Autor auch im Quellenverzeichnis mit einer kommentierten Aufzählung der genutzten Archive, ohne die vorgestellten Unterlagen tatsächlich den einzelnen Institutionen eindeutig zuzuordnen. Dies tut der insgesamt gründlich gearbeiteten, in sich geschlossenen und leserfreundlichen Biografie jedoch kaum einen Abbruch. Nur welche Perspektiven sich für zukünftige Forschungen aus der vorliegenden Beschäftigung mit dem berühmten Chirurgen ergeben, welche Fragen offengeblieben sind und welche wissenschaftliche und/oder gesellschaftliche Bedeutung solchen personengeschichtlichen Untersuchungen zukommt, bleibt durch Christian Zöllner leider unkommentiert.

**Felicia E. Engelhard**

## Von der Befestigungsanlage zum Bodendenkmal

**Lars Erik Bethge**  
**Das Danewerk im 19. und 20. Jahrhundert.**  
**Danewerk: Danevirke Museum 2022.**  
**162 S.**

Am Danewerk entsteht gerade ein neues, architektonisch wie didaktisch ambitioniertes neues Museum an Stelle des niedergerissenen „Danevirkegård“ aus den

1830er Jahren. Gewissermaßen im Vorgriff haben Lars Erik Bethge und Nis Hardt vor vier Jahren eine gut bebilderte Darstellung der Anlage publiziert (Danewerk – Bauwerk der Superlative und Erbe der Welt, s. GFH 1/2021). Nun hat der Museumsleiter Lars Erik Bethge im selben Format ein Nachfolgeband herausgebracht, in dem es um das Danewerk im 19. und 20. Jahrhundert geht. Wieder ist es ein äußerst

fachkundiges, im besten skandinavischen Stil leicht geschriebenes Buch geworden. Als Erstes seien die Illustrationen hervorgehoben. Es ist eine ungeheure Arbeit in Recherche und Dokumentation gegangen. Der Klischeebegriff „reich bebildert“ trifft es nicht annähernd: fast jedes Bild hat Belegcharakter, seien es nationalromantische Gemälde, Messtischblattaufnahmen und Terraindokumentationen, Skizzen und Portraits und, besonders im letzten Teil zur Nazi- und Nachkriegszeit, zahlreiche Archivaliendokumentationen, bei denen die äußere Form der Schreiben und Notate einen guten Teil des Quellenwertes ausmacht. Bei aller sachlichen Akribie erzeugt die Lektüre deshalb fast den Eindruck einer Film-Foto-Doku. Dass sie auch ein Thriller ist, dafür sorgt der Stoff selbst; Bethges Schreibweise ist zurückhaltend und verzichtet auf alle Effekthascherei. Das in vier Kapitel gegliederte Buch besteht aus zwei ungleichen Teilen. Kapitel 1 bis 3 erzählen chronologisch die Geschichte des Danewerks von etwa 1800 bis 2022, als konkretes Bodendenkmal und als Geschichtsmythos. Hervorragend ist hier die unter dem Stichwort „Ahnenwahl“ in so knapper wie treffender Weise in ihrer Zufälligkeit dargestellte Karriere des Germanenbegriffs im deutschen Geschichtsnationalismus, der sich in seiner raumzeitlichen Beliebtheit so grundsätzlich von der Immer-schon-hier-gewesen-Abgezirkeltheit der grundtvigdänischen Vorzeiterzählung unterscheidet. Die Grimm-Worsaae-Debatte um das „Deutsch“-Sein Jütlands oder auch mal gleich ganz Skandinaviens entfaltet als Zitatcollage ihre ganze Wirkung. Zugleich lesen und staunen wir, dass nationale Überhöhung des

Danewerks keineswegs ein Garant dafür war, dass man mit ihm konkret pfleglicher umging als mit den all den weggepflügten Burgwällen und gesprengten Großsteingräbern. Eher im Gegenteil: 1861–64 wird das Danewerk, beflügelt vom Geist Thyra Danebods sozusagen, militärisch ausgebaut und beschädigt – das ist bekannt (und in die heutige denkmalpflegerische Konzeption einbezogen), ebenso wie der Umstand, dass in der NS-Zeit der Fliegerhorst Jagel über und im Kograben angelegt wurde. Selten fragt man sich, warum das Flugfeld eigentlich genau hier liegen musste und nicht einfach ein paar hundert Meter weiter südlich. Und liest dann erstaunt, dass sich Herbert Jankuhn, der von sich doch eher das Bild des Denkmalpflegers hinterlassen hat, damals explizit für das Zerstörungswerk einsetzte: es gehöre ja gerade zum Wesen eines genialen Verteidigungswerks, dass es modernisiert werde. Seine Zerstörung galt Jankuhn also sozusagen als die höchste Respektbezeugung, die die NS-Germanen dem Werk ihrer Ahnen erweisen konnten.

Für dieses Mal, 1939, waren es der Landrat und der Kieler Museumsdirektor sowie brieflich Heinrich Himmler, die noch größere Schäden verhinderten. Hier zeichnet sich ein wiederkehrendes Muster ab: auch der schwerste Eingriff, der die mittelalterlichen Mauerkerne direkt gefährdende Bau eines Panzergrabens an der Südseite des Walls Anfang 1945, hätte noch zerstörerischer ausfallen können. Hinzu kam die unkontrollierte Nutzung durch Anlieger. 1948 berichtet Hans Hingst dem Archäologischen Landesamt: „Alle Bemühungen um Sicherung des Denkmals müssen heute als gescheitert angesehen werden.“

Dass es anders kam – teilweise gegen den Widerstand der lokalen Politik –, ist dann die Aufstiegsgeschichte seit der landesamtlichen Unterschutzstellung in den 1950er Jahren.

Das vierte Kapitel (S. 90–144) wirkt wie ein anderes Buch. Es konzentriert sich auf einen Mann: Søren Telling (1895–1968). In Dänemark jahrzehntelang vielen aufgrund seiner autobiographischen Danewerk-Bücher ein Begriff, dürfte er südlich der Grenze eher wenig bekannt sein. Das macht die Lektüre nicht leichter. Denn Bethges Anliegen ist es, am „Mythos Søren Telling“ zu kratzen; wer den Mythos gar nicht kennt, muss sich erst einmal hereinfinden. Bethge zeigt uns einen Mann mit, gelinde gesagt, abwechslungsreichem Lebenslauf, der im Durcheinander der Kriegszeit als Autodidakt in die schleswig-holsteinische Museumslandschaft findet. Telling ist mit den deutschen Archäologen im SS-Ahnenerbe-Einsatz in der Ukraine unterwegs, vergräbt 1945 die Runensteine von Haithabu und setzt sich, zunehmend als Einzelkämpfer (einen „Aktivisten“ würde man ihn heute vielleicht nennen), zwanzig Nachkriegsjahre lang in zähen Auseinandersetzungen für die Rettung des Danewerks ein, vom Auffüllen

der Panzergräben bis zum Kampf gegen illegale Bebauung. Wie Bethge zeigt, ist Telling gerade als Sonderling in der ersten Nachkriegszeit auch ein willkommener inoffizieller Vermittler zwischen Kieler und Kopenhagener Museumsleuten. Zugleich werden Tellings flott geschriebene Bücher über seinen Einzelkampf fürs Nationaldenkmal in deutscher Hand zu Bestsellern in Dänemark. Bethge stellt sich, vielleicht darum, ziemlich kritisch zu Telling und kritisiert besonders den Hang des „Mannes mit dem Motorrad“ zur dauernden Konfrontation mit Nachbarn und Behörden. Für den Leser entsteht aber angesichts der Fotos von Bauern, die am Wall die Grenzsteine aushoben, und der Faksimiles kaltschnäuzig-selbstherrlicher Schreiben von Landrat Johannes Hagge („typisches Querulantentum“) ein unbehagliches Bild deutscher Nachkriegszeit vor Ort, wo es Leute, die nicht nachließen, auch brauchte. In einem dänischen Kontext wirkt das Buch vielleicht demythifizierend; für schleswig-holsteinische Leser\*innen wird Søren Telling vielmehr zu einem derer, denen wir danken, dass das Danewerk heute ist, was es ist.

**Jan Rüdiger**

**Oliver Auge, Steen Bo Frandsen,  
Caroline Elisabeth Weber (Hg.)  
Grenz – Raum – Narrative  
Die deutsch-dänische Grenzregion  
von 1920 bis heute  
Kieler Schriften zur Regional-  
geschichte, Bd. 10  
Kiel/Hamburg: Wachholtz Verlag 2023.  
272 S.**

Im Buch „Grenz – Raum – Narrative“ liefern Aufsätze von Historiker\*innen als Ergebnis deutsch-dänischer Tagungen zum 100-jährigen Grenzbiläum aus verschiedenen Blickwinkeln wertvolle Erkenntnisse zu den historischen Vorgängen, Konflikten und Wegen zur Entspannung im einstigen Herzogtum Schleswig.

Die Herausgeber\*innen gehen in der Einleitung des Buches mit elf Beiträgen beinahe genüsslich auf die Überschneidung der Feierlichkeiten anlässlich der Volksabstimmungen und Neuziehung der deutsch-dänischen Grenze im Jahre 2020 mit der Schließung der Grenze ein. Die vermeintlich im Alltag fast unsichtbare Linie zwischen den Nationen aufgrund der nationalen Anti-Corona-Maßnahmen machte auch einen Strich durch viele der deutsch-dänischen Historikertagungen zum Thema Grenzbiläum.

Im Buch liefert die Einleitung gleich einen „Grundkurs“ zur Geschichte der Grenz- und Scheidelinien zwischen Eider und Königsau in den vergangenen 1.200 Jahren. Und es liefert gleich mehrere interessante Blicke über den Tellerrand der deutsch-

dänischen Grenzregion. Diese teilweise auf Englisch veröffentlichten Beiträge befassen sich im Text von Andrea Di Michele mit der italienischen Inbesitznahme Südtirols im Jahre 1918 als Ergebnis eines geheimen Versprechens Frankreichs und Großbritanniens gegenüber Italien. Dessen Kriegseintritt 1915 auf Seiten der späteren Siegermächte wurde mit territorialen Gewinnen „belohnt“. Im Beitrag Paul Srodeckis wird das Thema neue Grenzen am Beispiel Polens erläutert, wo bereits Jahrzehnte vor der Neugründung des Staates Polen 1918 weitreichende „historisch“ gerechtfertigte Gebietsforderungen einschließlich Territorien mit nichtpolnischer Bevölkerung formuliert wurden.

Steen Bo Frandsen steuert einen Beitrag mit dem Titel „Flensburg und die Grenze“ bei. Der Historiker hat im Zuge der „Feierlichkeiten“ zur Würdigung der Grenzziehung 1920 den Aspekt der Teilung Schlesiens mit negativen Folgen für deutsche und dänische Grenznachbarn mehrfach unterstrichen. Er schreibt, dass Flensburg zur Grenzstadt wurde, weil „der deutsch-dänische Konflikt zur einzigen Art und Weise, die Geschichte der Stadt zu verstehen, konstruiert“ wurde. „Der scharfe Gegensatz zwischen Dänisch und Deutsch war weitgehend eine Erfindung des 19. Jahrhunderts“, so Frandsen. Er stellt die Frage, warum Historiker, Politiker und Marketingfachleute aktuell nicht mehr dafür tun, den konstruierten deutsch-dänischen Antagonismus zu überwinden.

Hans Schultz Hansen liefert in seinem Beitrag „Narrative zur Grenzziehung 1920 in Dänemark und in der dänischen Minderheit“ interessante Informationen zur Entstehung der Bezeichnung „Wiedervereinigung“ im dänischen Sprachgebrauch für die Eingliederung Nordschleswigs ins Königreich Dänemark nach dem mehrheitlichen Votum der Wählerschaft in der Abstimmungszone 1 am 10. Februar 1920 zugunsten Dänemarks. Schultz Hansen erläutert, dass der Begriff Wiedervereinigung bereits 1864 nach der Abtretung Schleswigs und Holsteins an Preußen und Österreich unter dänisch gesinnten Nordschleswigern gebräuchlich wurde. Es handelte sich um eine volkstümliche Vorstellung, dass die dänisch gesinnten Nordschleswiger, wie 1920 geschehen, zu Dänemark zurückkehren wollten. Daran änderte auch die Aussage des dänischen Regierungschefs Neergaard 1920 nichts, dass Südjütland kein Teil Dänemarks gewesen sei. Schultz Hansen geht auch auf deutsche Kritik am Begriff Wiedervereinigung ein, da ja nur ein Teil Schleswigs mit

Dänemark vereinigt wurde. So verweist der Historiker auch auf die Position des Spitzenmannes der deutschen Minderheit in Dänemark, Hinrich Jürgensen, dass diese Gruppe keine Wiedervereinigung erlebt habe und deshalb 1920 nur ihrem Geburtstag als Minderheit gedenke. Sehr lesenswert wie alle weiteren Beiträge ist Reimer Hansens Aufsatz über die Überwindung des Nationalstaatsprinzips hin zum Grundrecht auf nationale Gesinnungsfreiheit, die vor allem den Minderheiten Verbesserungen brachten. Diese Verbesserung sei erst Jahrzehnte nach der im Vertrag von Versailles 1919 festgelegten Grenzziehung per Volksabstimmung mit der Kieler Erklärung 1949 und der Bonn-Kopenhagener Erklärungen 1955 erreicht worden. Sehr interessant ist der Text Steffen Werthers, der das Dilemma der deutschen Minderheit nach der Besetzung Dänemarks durch die Nazi-Wehrmacht beschreibt, trotz weitgehender Nazi-Treue nicht „heim ins Reich“ zu kommen, um die Vorstellungen des Hitlerregimes von der Schaffung eines nordgermanischen Reiches nicht zu stören.

**Volker Heesch**

## Flucht dänischer Juden im Zweiten Weltkrieg

**Bent Blüdnikow**

**Min fars flugt**

**Jødiske skæbner i oktober 1943**

**Kopenhagen: People's 2023, 273 S.**

Im Oktober 2023 jährte sich der 80. Jahrestag der Flucht dänischer Juden über den Öresund nach Schweden. Aus diesem Anlass erschienen verschiedene Bücher und

andere Beiträge, darunter auch ein sehr persönlicher Bericht von Bent Blüdnikow. Er erzählt in „Min fars flugt“ (Die Flucht meines Vaters) die Geschichte seines Vaters, der in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1943 in einem Ruderboot als Mitglied einer zehnköpfigen Gruppe über den Öresund floh, verfolgt von der Gestapo. Von den Insassen des Bootes ertranken

drei auf der Überfahrt, während vier weitere später verstarben. Die drei überlebenden Personen, darunter der Vater des Verfassers, haben durch Interviews ihre Erinnerungen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus greift der Verfasser auf die Tagebuchblätter seines Vaters zurück.

Im Vorwort betont Janus Møller Jensen, Direktor des Dänischen Jüdischen Museums, die Wichtigkeit, Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, um durch ihre Erlebnisse die Geschichte der dänischen Juden zu vermitteln. In der Einleitung gibt der Verfasser einen Überblick über die aktuelle Forschung und Darstellung der Judenverfolgung in Europa. Jahrelang wurde das Verhalten der Dänen zur Judenfrage nicht problematisiert, im Gegenteil: die Rettung der dänischen Juden durch die ermöglichte Flucht nach Schweden wurde international gelobt. Dass Dänemark ab 1935 eine sehr restriktive Flüchtlingspolitik führte, wird laut dem Verfasser kaum kommentiert und berücksichtigt.

Die Flüchtlinge im Ruderboot waren, bis auf einen deutschjüdischen Studenten, dänische Juden osteuropäischer Abstam-

ung. Dies veranlasst den Verfasser, die Geschichte der osteuropäischen Juden anhand seiner eigenen Familiengeschichte wiederzugeben, die in den 1880er Jahren von Sankt Petersburg nach Kopenhagen kamen. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit der zweiten Generation der Familie und ihrem jüdischen Leben in Kopenhagen. Zentral im Buch sind die Kapitel über die Lage der dänischen Juden in der Zeit der deutschen Besatzung und die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Flucht. Die letzten Kapitel berichten über das nicht immer einfache (Über)Leben in Schweden und behandelt die Frage, warum sich junge jüdische Männer der dänischen Brigade in Schweden anschlossen, so auch der Vater des Verfassers.

Betrachtungen über die Nachkriegszeit, die Legende über den gelben Stern tragenden König Christian X. und über das Mysterium der Judenaktion in Dänemark beschließen das Buch, das sowohl einen sehr persönlichen Beitrag als auch einen übergeordneten Diskussionsbeitrag zur Geschichte der dänischen Juden leistet.

**Ilse Friis**

## Werk zur Gründung des Landes Schleswig-Holstein

**Uwe Danker, Utz Schliesky (Hrsg.)**  
**Die Landesgründung Schleswig-Holsteins im Jahr 1946**  
**Verfassungsrechtliche und historische Aspekte eines demokratischen Experiments**  
**Husum: Husum Druck- und Verlags-gesellschaft 2021. 152 S.**

Nach 75 Jahren erfolgreicher demokratischer Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wird oft vergessen, dass vor der Gründung eines neuen (west-)deutschen Staates die Gründung der Länder stand und dass diese in ihrer Form ein historisch ziemlich einmaliger Vorgang gewesen ist. Angesichts des Jubiläums

der Landesgründung haben sich das Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und die „frzph“, das vormalige Institut für Zeit- und Regionalgeschichte an der Europa-Universität Flensburg in einer Tagung, deren Ergebnisse in diesem Band vorliegen, näher mit wichtigen historischen und staatsrechtlichen Fragen zu diesem bis heute stark nachwirkenden Ereignis befasst.

Im ersten Beitrag weist Uwe Danker nach, dass die britische Entnazifizierung zwar in Bezug auf die Verhinderung personeller Kontinuitäten (sprich: Fortsetzung der Karrieren vieler NS-belasteter Funktionsträger) tatsächlich als gescheitert angesehen werden müsse, dass aber von inhaltlicher Kontinuität keine Rede sein könne. Trotz schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen gelang es der Besatzungsmacht mit Pragmatismus und pädagogischem Impetus, innerhalb erstaunlich kurzer Zeit nachhaltige demokratische Strukturen aufzubauen, in welche sich auch frühere NS-Funktionäre einbringen konnten. Diese Leistung dürfe aber nicht vergessen lassen, dass diese Reintegration über Jahre mit hohen moralischen Kosten verbunden gewesen sei, etwa in Bezug auf die oftmals vergeblich um Entschädigung kämpfenden NS-Opfer.

Andreas von Arnould untersucht die staats- und völkerrechtlichen Aspekte der britischen Besatzungszeit und kommt zu dem Ergebnis, dass diese sowohl die damals als auch die heute gültigen Rechtsstandards voll erfüllt habe, indem sie der Bevölkerung durch den Aufbau demokratischer Strukturen und die Abhaltung von Wahlen den Weg in eine eigenständ-

ge demokratische Entwicklung geebnet habe. Dabei untersucht der Direktor des Walter-Schücking-Instituts für Internationales Recht an der CAU Kiel auch die seinerzeitigen dänischen Forderungen nach Entfernung der ostdeutschen Flüchtlinge und der Option einer Grenzverlegung und die sich darauf beziehende „Septembernote“ des britischen Militärgouverneurs, die später meist eher als taktische Frage denn als ernstgemeintes Angebot an die dänische Regierung aufgefasst wurde. Völkerrechtlich war die Note nach Arnoulds Urteil höchst problematisch, da Großbritannien nicht ohne die anderen Alliierten über territoriale Abtretungen hätte entscheiden können, und da eine mit dem zynischen Begriff „Bevölkerungsaustausch“ bezeichnete Aussiedlung der Minderheiten wohl kaum mit der Präambel der Haager Landkriegsordnung zu vereinen gewesen wäre – wenn auch ein ausdrückliches Vertreibungsverbot erst 1949 mit der Genfer Rotkreuz-Konvention verankert werden sollte.

Landtagsdirektor Utz Schliesky zeichnet in seinem Beitrag den verfassungsrechtlichen Weg Schleswig-Holsteins von der Ernennung eines Oberpräsidenten, des von der NS-Herrschaft zum Tode verurteilten Christdemokraten Theodor Steltzer, durch die Briten bis zur Gründung der Bundesrepublik nach. In der Verabschiedung der vorläufigen Verfassung durch den von der Besatzungsmacht ernannten verfassungsgebenden Landtag am 12.6.1946 sieht er am ehesten das Datum, das als „Geburtstag“ des eigenständigen Landes Schleswig-Holstein angesehen werden könne.

Im letzten Aufsatz erinnert Michael Ruck daran, dass die Existenz eines eigenständigen Schleswig-Holsteins nicht nur in der Anfangszeit ab 1945 oftmals umstritten gewesen sei. Von Beginn an wurde die wirtschaftliche Lebensfähigkeit des Bundeslandes immer wieder in Frage gestellt. Allerdings ist die Schaffung eines „Nordstaats“ trotz der fast durchgehenden Abhängigkeit Schleswig-Holsteins vom Länderfinanzausgleich und trotz der langsam abnehmenden Bedeutung des Landesrechts gegenüber Bundes- und europäischem Recht bis heute nicht über ein hin und wieder diskutiertes Ideenstadium hinausgekommen.

Ergänzt wird der kleinformatige und ansonsten optisch eher spärlich ausgestattete Tagungsband mit einer Reihe historischer Abbildungen, welche einige der wichtigsten Meilensteine und Persönlichkeiten der „Landesbildung“ 1945–49 zeigen. Insgesamt ist dieses Buch sehr zu empfehlen, wenn man sich einen fundierten Einblick in den historisch und rechtlich so besonderen Prozess der Gründung eines eigenständigen, allerdings niemals souveränen Landes verschaffen möchte, der auch nach über 75 Jahren in einem stabilen demokratischen Bundesland Schleswig-Holstein nachwirkt.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Geschichte einer Minderheitenpartei

**Martin Klatt, Jørgen Kühl**

**SSW 1948–2023**

**Det danske mindretals politiske historie i Slesvig-Holstein**

**Flensburg: Forskningsafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig 2023. 202 S.**

200 Seiten Parteipolitik! Kann man das ertragen, wenn man nicht selbst Parteimitglied ist? Die Antwort ist Ja, denn es geht nicht nur um Parteipolitik! Wenn man sich für das deutsch-dänische und das friesische Grenzlandmodell interessiert, kann ich das SSW-Jubiläumsbuch nur empfehlen. Das Buch ist von Autoren mit Insiderkenntnissen geschrieben und beschreibt die Entwicklung des Südschleswigschen Wählerverbands (SSW) von der Gründung 1948 – mit Sitz im Bundestag und dem Wunsch der Angliederung Südschleswigs

an Dänemark – bis 2023 – wieder mit Sitz im Bundestag, aber heute mit dem Ziel einer engen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Dänemark. Dazwischen liegt eine politische Entwicklung mit vielen Höhen und Tiefen, aber auch vielen Herausforderungen für die Minderheiten- und Regionalpartei, die von 1980 bis 2023 ihre Stimmenzahl vervierfachen konnte. Der SSW hat mit klugen Entscheidungen, viel Einsatz und mit politischem Mut bewiesen, dass sich eine Minderheiten- und Heimatpartei zu einer modernen Regional- und Minderheitenpartei mit politischem Einfluss entwickeln kann. Wie das möglich war, wird genau beschrieben. Sehr spannend ist die Entwicklung des SSW, als dieser in der „Küstenkoalition“ Regierungsverantwortung (2012–17) übernimmt. Mit neuen Initiativen, u. a. der 100%-Bezuschussung für die dänischen

Schulen und einen „Handlungsplan Sprachenpolitik“ stärkt der SSW die Minderheitenpolitik. Auch die Friesen sowie die Sinti und Roma in Schleswig-Holstein werden mit einbezogen. Das führte allerdings nicht zu einem Wahlsieg bei der Landtagswahl 2017 und musste mit viel politischem Mut bei der Aufstellung zur Bundestagswahl 2021 erst wieder hart erarbeitet werden, aber trägt anschließend auch zu den

erfolgreichen Landtagswahlen 2022 und erst recht zu den Kommunalwahlen 2023 bei.

Ganz nebenbei: wer sich für das deutsch-dänische Grenzlandmodell interessiert, sollte das Buch schon deswegen lesen, um sich ein umfassendes Bild von der Symmetrie dieses Modells machen zu können. Das ist aus meiner Sicht wirklich interessant!

**Gösta Toft**

## Dänische Tourist\*innen in Deutschland

**Julie Andersen-Mølgaard  
Turen gik til Vesttyskland**

**Danske turister i Vesttyskland  
1949–1970**

**Odense: Syddansk Universitetsforlag  
2023. 222 S.**

Turen gik til Vesttyskland – Die Fahrt ging nach Westdeutschland – so lautet das Thema der Dissertation von Julie Andersen-Mølgaard, mit der sie 2020 ihren Ph.d.-Titel an der Süddänischen Universität erworben hat. Das Werk liegt jetzt als Buch vor. Auf 170 Seiten plus umfangreichem Anhang nähert sich die Historikerin einem bisher erstaunlich wenig beleuchteten Kapitel der deutsch-dänischen Beziehungen. Julie Andersen-Mølgaard beschränkt sich auf die Anfänge des Massentourismus und nimmt die Zeit von 1949–1970 in den Fokus. Das ist sicher eine kluge Entscheidung, denn der Tourismus hat sich ab den 1970er Jahren drastisch verändert, wenn gleich die wirklich durchschlagende Revolution der Urlaube erst mit Aufkommen der Billigflieger in den 1990er Jahren, vor

allem aber nach der Jahrtausendwende zu vermerken ist.

Ausgangspunkt für ihre Forschungen war ihre eigene Familiengeschichte mit einem Großvater, der von herrlichen Ferien im Harz in den 1960ern schwärmte, sich aber nicht vorstellen konnte, nach Berlin – für ihn Symbol Nazideutschlands – zu reisen. Die Autorin hat sich deshalb auf die Spuren anderer Dänen begeben und – mit einer gewissen Verwunderung, weil es den gängigen Klischees widerspricht – herausgefunden, dass viele Dänen ungeachtet der deutschen Besatzung Dänemarks den südlichen Nachbarn durchaus als bevorzugtes Reiseziel wählten.

Julie Andersen-Mølgaard hat ihre Arbeit auch in der jetzt vorliegenden Buchform wissenschaftlich aufgebaut. Sie beleuchtet den Begriff Tourismus, wobei sie auch auf Hans Magnus Enzensbergers „Theorie des Tourismus“ zurückgreift. Nicht klar ist allerdings, warum sie auf seinen Essay in englischer Übersetzung von 1996 verweist und nicht das 1958 erschienene Original, nutzt. Denn die deutsche Sprache dürfte

ja angesichts der anderen umfassenden Lektüre kein Problem gewesen sein.

Der Begriff des Tourismus ist, wenig überraschend, Wandlungen unterworfen. Von der Grand Tour vor einigen Jahrhunderten bis hin zum Autotourismus, der viel mehr Menschen viel mehr Beweglichkeit erlaubte und zum heutigen Massentourismus im Billigflieger. Wirtschaftliche Gründe und Feriengesetzgebung spielen ebenfalls eine Rolle.

Wie es sich für eine Doktorarbeit gehört, wird die Methode neben dem Forschungsgegenstand ausgiebig beleuchtet. Die Autorin hat sich für die Erzählanalyse entschieden, um mit ihrem Material zu arbeiten, als da wären: Werbematerialien wie sie bei der dänischen Staatsbahn (DSB) und in der Zeitschrift „Motor“ zu finden waren. Zusätzlich verwendete sie gedruckte Reiseführer, semistrukturierte Interviews mit 14 Personen sowie Postkarten und Fotografien. Das ganze Buch ist reich bebildert.

Julie Andersen-Mølgaard macht uns bekannt mit dem Begriff „dark tourism“ – also Reisen zu Kriegs- und anderen Schauplätzen von Grausamkeiten. Dänische Touristen sind dem immer wieder begegnet, auch wenn es nicht zwingend der primäre Reisegrund gewesen ist. Zunächst waren da die Ruinen, die ausgebombten Städte, später dann die Manifestationen des Kalten Krieges wie die Mauer in Berlin und die Grenzanlagen. Die Erkenntnis des Buches ist, dass viele Dänen, so weit es denn finanziell und logistisch möglich war, den

Weg nach Deutschland suchten. Es wurde schnell ein bevorzugtes Ziel im Vergleich zu Schweden oder Norwegen. Es lockten die Autobahnen, Nutella, guter Wein und Schokolade. Dabei gewannen oder vertieften die Reisenden das Wissen, dass die Deutschen nicht mit Nazideutschland gleichzusetzen waren. Nach Ansicht der Autorin lassen sich ihre Forschungsergebnisse so lesen, dass es ein überraschend großes genuines Interesse am südlichen Nachbarn gab. Dänen haben Deutschland nicht den Rücken gekehrt, sondern das Land als Reiseziel bewusst gewählt.

So erhellend die Lektüre und der Wissensgewinn über das idealisierte idyllische, das romantische Deutschland, seine Angebote für „dark tourism“ und wiederum auch das moderne Westdeutschland vor allem mit Berlin ist – es bleiben einige offene Fragen: Wie haben die Touristen in Deutschland kommuniziert? Konnten junge Seeländer so gut Deutsch sprechen? Das Thema Sprache wird erst auf den letzten Seiten behandelt. Wie haben Dänen aus der Grenzregion auf Deutschland als Reiseziel reagiert? Alle Interviewpartner/innen stammten von Seeland oder aus Jütland nördlich der Königsau. Inwieweit trägt Tourismus zur Völkerverständigung bei? Das wäre in einem größeren Rahmen sicher weitere Untersuchungen wert.

Das Buch ist ein guter Einstieg in eine wichtige Forschungsfrage, eine leichte Lektüre ist es nicht, sondern ein wissenschaftliches Werk.

**Claudia Knauer**

**Britta Lange, Wolfgang Sandfuchs**

(Hrsg.)

**Literarische Grenzvermessungen –  
Littærere grænseundersøgelser  
Zwölf dänische und deutsche  
Autorinnen und Autoren schreiben  
über Grenzen.**

**Kiel, Hamburg: Wachholtz 2022. 176 S.**

Das vorliegende Buch versammelt insgesamt zwölf Essays, die im Rahmen einer Lesereihe an vier Orten südlich der Grenze 2020/21 vorgestellt worden waren. Verfasst wurden sie von insgesamt zwölf Autor\*innen und Literaturforschenden von nördlich und südlich der Grenze. Da die Vorgaben zum Thema „Grenzen“ recht offengelassen worden waren, ist eine sehr vielfältige Mischung entstanden.

Natürlich spielt die heutige deutsch-dänische Grenze in vielen Beiträgen eine Rolle, doch steht sie keineswegs allein im Mittelpunkt. Im ersten recht kurzen Beitrag beschreibt Jan Christophersen, wie er als Kind diese Grenze, deren Überquerung sonst in eine Welt freudiger Erlebnisse geführt hatte, angesichts eines abgelaufenen Passes als bedrohlich empfunden hatte. Henrike Fürstenberg geht in „zehn Fragmenten“ sowohl auf geografische und staatliche als auch auf menschliche Grenzen ein. Lena Gorelik schildert die Bedeutung von Staatsgrenzen anhand von Erfahrungen ihres Aufwachsens in der Sowjetunion und ihrer Ausreise aus derselben. „Eine Frau geht auf einer Grenze“ lautet der Titel des Textes von Merete Pryds Helle, welcher von menschlichen

Erfahrungen zwischen Bekanntem und Unbekanntem handelt. Karin Hoff stellt den für lange Zeit in Deutschland tätigen Künstler Per Kirkeby vor, der auch als Schriftsteller und Naturwissenschaftler immer über Grenzen gegangen ist. Alen Mešković erzählt anhand seiner bosnischen Familiengeschichte, welche Probleme die Verschiebung von Staatsgrenzen den Menschen bereiten kann, und stellt angesichts einer weit dramatischeren Geschichte als der deutsch-dänischen hier vor Ort die Frage, was solche Erfahrungen psychologisch mit den Betroffenen machen. Jochen Missfeldt nimmt wiederum einen Ausgangspunkt im Schleswiger Land, doch widmet er sich den Grenzen zwischen Generationen und den Schwierigkeiten, miteinander über verschiedene Erfahrungen zu sprechen. Kaspar Colling Nielsen befasst sich mit Begrenzungen während der Corona-Pandemie, während Per Øhrgaard sich mit Grenzen als dem Rahmen, was man nicht darf, und in Bezug auf Kulturgrenzen, die selten scharfe Trennlinien sind, auseinandersetzt.

Kritisch ist der Beitrag von Knud Romer, der überall Trenngrenzen ausmacht, die mitunter selbst durch Personen hindurchgehen, und die Angst kritisiert, die durch die Begegnung mit Unbekanntem und schwer Abgrenzbarem entsteht; „Nationalismus trennte etwas, was in Wahrheit ein einziges großes Durcheinander mit fließenden Übergängen war“, nationale Identität verlange „eine aggressive Abgrenzung“. Auch den dänischen Kulturkanon

kritisiert er als „Danewerk den Fremden gegenüber“. Explizit auf die deutsch-dänische Grenze bezieht sich Anna Lena Sandberg und betont die langen deutsch-dänischen Kulturverbindungen, die erst durch die Ziehung einer (National-)Staatsgrenze deutlich geschwächt worden seien. Feridun Zaimoglu schließt das Buch mit einer

tiefgehenden Geschichte aus einem im Krieg besetzten Ort ab.

Insgesamt ist ein lesenswertes Buch entstanden, das auf vielfältige Weise zum Nachdenken über Grenzen aller Art anregt.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Zu Fuß und auf dem Rad durch die Region

**Gerhard Wagner**

**Auf Tour in Schleswig-Holstein**

**Die schönsten Wanderungen und Radtouren**

**Heide: Boyens Buchverlag 2022. 152 S.**

Dieser Wanderführer enthält 43 Touren von Skamlingsbanken und Ribe/Ripen im Norden bis Zollenspieker bei Hamburg sowie Lauenburg im Süden. Darunter sind 31 Wanderungen zu Fuß und zwölf Radtouren. Die Strecken sind im Buch geografisch unterteilt in Nordschleswig, Südschleswig, Westholstein, Ostholstein plus Lauenburg sowie Hamburg. Der Schwerpunkt liegt auf der Beschreibung der jeweiligen Route, nicht jedoch auf einer ausführlichen Erläuterung von Sehenswürdigkeiten oder der Landschaftsgeschichte. Stattdessen verweist der Autor, ein pensionierter Chefredakteur der Dithmarscher Landeszeitung, ganz allgemein auf andere Werke; dies tut dem Buch überhaupt

keinen Abbruch (s. zur Landesgeschichte stattdessen z. B. die in diesem GFH oben besprochenen Bücher von Peter Weners und Dirk Meier). Die Wanderungen zu Fuß oder auf dem Rad sind recht gut beschrieben, mit einer Karte versehen sowie reich bebildert. Zudem gibt es jeweils einen Informationsblock mit der jeweiligen Streckenlänge und -dauer sowie nützlichen weiteren Hinweisen. Ergänzend kann man sich im Internet die zugehörigen GPX-Dateien für Navigationsgeräte oder das Smartphone kostenlos herunterladen. Das Format ist handlich und das Buch übersichtlich gestaltet und mit einem kurzen Glossar versehen. Das ansprechende Werk lädt Lesende dazu ein, sich gleich zu einem Ausflug aufzumachen. Bei allen Strecken handelt es sich praktischerweise um Rundtouren, die an einem PKW-Parkplatz starten und enden.

**Levke Bittlinger**

**Elke Weiler**

**Slow Travel**

**Unterwegs in Schleswig-Holstein**

**Hamburg: Ellert & Richter Verlag 2023.  
224 S.**

Dieser etwas andere Reiseführer handelt vom langsamen Reisen. Dabei soll das Abhaken vieler Sehenswürdigkeiten an hochfrequentierten Touristenorten, das Essen in großen Restaurantketten und der schnelle Reisekonsum per Flugzeug an einem Wochenende nicht verfolgt werden. Stattdessen geht es darum, sich bei der An- und Abreise und am Zielort treiben zu lassen, mit Menschen zu reden, Orte auf sich wirken zu lassen und sich lieber weniger, dafür die Stätten aber intensiver anzusehen. Dazu gehört auch, so die Autorin, abzuwägen, ob das Reisen in der Nebensaison schöner sein kann, um die Natur oder die Zielorte in Ruhe zu erleben. Elke Weiler, die auf Eiderstedt wohnende Reisebuch- und Romanautorin, macht dafür Vorschläge für Slow Travel-Möglichkeiten in Schleswig-Holstein.

Die von ihr beschriebenen Orte reichen von Tondern in Nordschleswig und Aven-

toft mit einer Beschreibung des Sort Sol-Phänomens, bei dem sich tausende Stare in Schwärmen bewegen, bis nach Lübeck im Südosten, wo man das Europäische Hansemuseum besichtigen kann.

Leider gibt es keine Übersichtskarte, aber Adressangaben zu den jeweiligen Stationen, z. B. einem Fahrradverleih, einem Museum oder einem Café. Die Texte beginnen jeweils fast literarisch mit einer ruhigen und detailreichen Beschreibung der Natur, bevor konkreter auf einzelne Empfehlungen, wie beispielsweise einen Hofladen oder ein Restaurant, eingegangen wird. Besonderheiten wie eine Kuschaltestelle oder eine Lamatour am Strand werden ebenso beschrieben wie ein Haustierpark, eine städtische Bade- stelle und auch weniger bekannte Ziele wie das Wilde Moor in Hollbüllhuus oder den Bottschlotter See, die in klassischen Reiseführern vielleicht keinen Platz bekommen. Lesende erhalten Hinweise zur Anreise und Aktivitäten wie SUP-Fahren oder Klotstockspringen. Das empfehlenswerte Buch ist reichlich bebildert und liefert schöne Anregungen für entspannte Ausflüge im Lande.

**Levke Bittlinger**

## Kulinarisches Dänemark

**Michaela Lühr**

**Das Hygge Kochbuch**

**Sehnsuchtsrezepte und Geschichten  
aus Dänemark**

**München: Christian Verlag 2023. 175 S.**

„Hygge“ ist der Begriff, den deutsche Touristen mit ihrem Dänemarkurlaub verbinden. Das Ferienhaus an der Küste, lange Strandspaziergänge, Softeis und Hotdog sind die Klischees, die immer aufgezählt werden, wenn deutsche Urlauber ihre „hyggeligen“ Ferienerinnerungen benennen. Für die Autorin des Buches ist „hygge“ aber ebenso das Gefühl von Geborgenheit, Wärme, Vertrautheit, Gemeinsamkeit und Fröhlichkeit. Michaela Lühr, die in Bredstedt lebt und von dort zweimal wöchentlich ihren Foodblog „herzlieb“ veröffentlicht, verbindet mit Dänemark auch Kochen und Essen. Aus ihrer Sehnsucht nach Dänemark heraus hat sie die Sehnsuchtsrezepte aufgeschrieben und

in einem sehr anspruchsvollen Buch – sowohl das Layout als auch die Qualität betreffend – im Christian Verlag herausgegeben. Die hochwertigen Fotos lassen selbst eine Dänin staunen und machen Lust aufs Kochen. Die Gerichte sind typisch und vertreten auch die verschiedenen Regionen des Landes, z. B. „brunsviger“, der charakteristische Kuchen der Insel Fünen. Unmittelbar fehlt kein einziges dänisches „Nationalgericht“, so dass Nutzende gut gewappnet sind, wenn sie eines der 50 Sehnsuchtsrezepte nachkochen möchten. Da es nicht alle Zutaten in Deutschland gibt, hat die Verfasserin eine Liste über kulinarische Mitbringsel aus Dänemark erstellt; ein Kapitel über dänische Milch- und Käseprodukte schließt das Buch ab. Ein Buch, das als Geschenkidee für dänophile Freunde ein absolutes Muss ist und das auch Hobbyköchen Inspiration bietet.

**Ilse Friis**

## Dänischer Alltag aus deutscher Perspektive

**Tim Uhlemann**

**Leben auf der schönsten**

**Sandbank der Welt**

**Reinbek: Lau Verlag 2023. 352 S.**

Auch in dem neuen Teil seiner Auswandereranekdoten widmet sich Tim Uhlemann seinem Alltag und allen dazugehörigen

Freuden und Schwierigkeiten in Hvide Sande an Dänemarks Westküste. Mit trockenem Humor und sprachlicher Leichtigkeit berichtet der Autor von seinem mittlerweile nicht mehr ganz so neuen Alltag. Auch wenn seine innige Liebe zu Dänemark ungebrochen scheint, stößt selbst der wortgewandte Wahl-Däne an die Gren-

zen der dänischen Bürokratie, begibt sich in das Abenteuer der Einbürgerung („Ich möchte Däne werden.“) und lässt seine Leser\*innenschaft an dem langwierigen und schwierigen Prozess ganz ehrlich und ungeschönt teilhaben. Als der frisch gebackene Olsenbande-Experte vom Einbürgerungstest zurückkehrt, fragt er sich nicht nur: Wie willkürlich ist das dänische Einwanderungsgesetz eigentlich und wie so wird es immer strenger, während laut Autor in Deutschland genau das Gegenteil zu passieren scheint? Er erweitert auch seinen geografischen Horizont und bereist mit seiner Partnerin die Färöer-Inseln oder fährt samt Moped und Freunden nach Bornholm, wo er erfrischend humorvoll von der Herzlichkeit und den sprachlichen Schwierigkeiten berichtet.

Der Folgeband steht im Zeichen der Corona-Pandemie und des dänischen Umgangs mit dieser. Die laut Uhlemann deutlich andere Handhabung der Pandemie in Deutschland wird überwiegend kritisch betrachtet. Schließlich führte die hier beschriebene, scheinbar besonnenere Art Dänemarks in Bezug auf das Virus zu einem Tourismusboom und bot Tourist\*innen eine kleine Auszeit von den strengen Restriktionen in Deutschland. Doch auch wenn er humorvoll von seinen Erfahrungen auf Lesungen und bei Reisen berichtet: auch Tim Uhlmanns Karriere als Schriftsteller

wurde durch die Pandemie mehrfach beeinträchtigt. Reisetourneen und abgesagte Buchmessen prägten auch seine vergangenen Jahre.

Immer wieder finden sich die Leser\*innen schließlich in Hvide Sande wieder, einem Sehnsuchtsort, der so sympathisch beschrieben wird, dass auch die mitunter stereotypen Beschreibungen deutscher Urlauber\*innen nicht weiter negativ auffallen. Ganz ausführlich wird sich den deutsch-dänischen Beziehungen gewidmet. Zu kritisieren sind kleine Flüchtigkeitsfehler: Als im Juni 2020 die Grenze zu Deutschland erstmalig wieder geöffnet wird, sind nicht acht, sondern nur drei Monate vergangen. Negativ fielen Kommentare über das Aussehen hier als „Superfood-Tanten“ deklarerter Influencerinnen auf, welche nicht nötig gewesen wären. Auch das vorhandene Bildmaterial wäre verbesserungswürdig, da die darauf abgebildeten Motive teilweise schwer zu erkennen ist.

Für Dänemark-Fans, die wissen wollen, wie der Alltag an der dänischen Westküste umringt von deutschen Tourist\*innen aussieht und ob das Abenteuer Einbürgerung für Tim Uhlemann gelingt, wird auch der neue Teil der spannenden Auswanderergeschichte eine Bereicherung und ein kleines Stück Dänemark-Strandurlaub sein.

**Ronja Bönsch**

# MITARBEITER\*INNEN DIESER AUSGABE

**Dorte Jagetic Andersen, phd.**  
Senior Researcher  
Institut für Grenzregionsforschung  
an der Süddänischen Universität (SDU)  
Sonderburg

**Dr. Levke Bittlinger**  
Kulturanthropologin  
Koordinatorin im Wissenschafts-  
management  
Flensburg/Kiel

**Dr. Eckhard Bodenstein**  
Studienrat und Akad. Direktor  
in Pension  
Pattburg

**Ronja Bönsch**  
Doktorandin  
Europa-Universität Flensburg  
Flensburg

**Ruth Clausen, Dipl. Museologin**  
Archivleiterin  
Glücksburg/Apenrade

**Jan Diedrichsen**  
Leiter der Vertretung des Schleswig-  
Holsteinischen Landtages in Brüssel  
Berlin

**Felicia E. Engelhard, M.Ed.**  
Historikerin, Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin Universität Kiel  
Kiel

**Simon Faber, cand.mag.**  
Chefkonsulent  
Regional Udvikling, Sundhedsinnovation  
og Kultur  
Region Syddanmark  
Vejele

**Ilse Friis, cand. mag.**  
Rektorin i. R.  
Apenrade

**Harro Hallmann**  
Leiter des Sekretariats der deutschen  
Minderheit, Kommunikationschef des  
Bund Deutscher Nordschleswiger  
Kopenhagen / Apenrade

**Volker Heesch**  
Journalist i. R.  
Hoyer

**Dr. Martin Klatt, Ass. Prof.**  
Senior Researcher  
ECMI – Flensburg

**Claudia Knauer, M.A.**  
Büchereidirektorin  
Apenrade

**Prof. Dr. Jan Rüdiger**  
Historiker und Hochschullehrer  
Hamburg / Basel

**Dr. Matthias Schartl,**  
Historiker  
Lübeck

**Gerret Liebing Schlaber, ph.d.**

Historiker und Gymnasiallehrer  
Apenrade

**Cornelius von Tiedemann**

Stellv. Chefredakteur  
Der Nordschleswiger  
Apenrade

**Gösta Toft**

Vizepräsident der Föderalistischen Union  
Europäischer Nationalitäten (FUEN)  
Apenrade

**Dr. Christoph Winter**

Frisist, Skandinavist, Wissenschaftlicher Mit-  
arbeiter Universität Kiel  
Kiel

# ARTIKEL DES VORJAHRES 2023

Levke Bittlinger  
Platt Drift Barcamp  
Heft 1/2023

Andrea Graw-Teebken  
Partnerschaft in der Praxis  
Heft 2/2023

Harro Hallmann  
Die Sprachencharta  
Heft 1/2023

Karin Haug  
Aspekte einer Initiative der Friisk  
Foriining zur besseren Sichtbar-  
machung derfriesischen Sprache  
Heft 2/2023

Ina Johannsen  
Minderheit ist, wer will?  
Heft 1/2023

Martin Klatt und Ruth Kircher  
Minderheitenfragen der deutsch-  
dänischen Grenzregion in den  
20er Jahren des 21. Jahrhunderts  
Heft 1/2023

Jørgen Kühl  
Der SSW im Schleswig-Holsteinischen  
Landtag 1948-2023  
Heft 2/2023

Gerret Liebing Schlaber  
Kulturgut für alle oder  
exklusives Machtsymbol  
Heft 2/2023

Gerret Liebing Schlaber und  
Matthias Scharthl,  
70 Jahre Grenzfriedenshefte  
Heft 1/2023

Sidsel Lohne Christensen  
u.a. Oeversee Gedenken  
Heft 1/2023

Klarissa Lueg  
Kulturerbe in der Grenzregion  
Heft 2/2023

Frauke Tengler  
Cybermobbing  
Heft 2/2023

Jon Thulstrup  
Die Deutsche Minderheit  
während des Zweiten Weltkrieges  
Heft 2/2023





ADS-Grenzfriedensbund e. V.  
Mürwiker Straße 115, 24943 Flensburg  
Tel. (04 61) 86 93-0  
info@dein-ads.de  
www.dein-ads.de



MEHR INFOS AUF  
DEIN-ADS.DE

 @dein.ads  
 ads\_flensburg